Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen in West Canada

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - Telephone 657

1819 Scarth Str. Room 104

6. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 12. März 1913 — No. 19

Schweres Seeunglück

66 Mann vom deutschen Torpedoboot „S 178" ertrunken. — Erregung über Wehrvorlage. — Die Prinzenhochzeit. — Auto-Doppelmord bei Berlin.

Helgoland, — Sechsundsechzig von der Bemannung des deutschen Torpedobootes „S. 178" fanden den Tod in den Wellen, als das kleine Fahrzeug unweit der Küste von Helgoland Dienstag Abend von dem Kreuzer „York" in den Grund gebohrt wurde. Unter den Toten befinden sich der Kommandeur des Torpedobootes Kapitän - Leutnant Koch und sein erster Offizier. Der Schiffsarzt, der Maschinist und 15 Mann wurden gerettet. Das Fahrzeug sank fast im Nu.

Das Boot kehrte am Abend von Seemanövern zurück, an welchen es mit der Schlachtflotte, einer Anzahl Kreuzern und 94 Torpedobootzerstörern teilgenommen hatte. Die Torpedobootzerstörer versuchten zwischen den in voller Fahrt [illegible] Kriegsschiffen hindurchzugelangen. Der Kommandant des „S. 178 hatte sich jedoch geirrt hinsichtlich des ihm zur Ausführung dieses gefahrvollen Unterfangens zu Gebote stehenden Zeitraumes. Es wurde von dem Kreuzer „York" auf der Längsseite getroffen und tatsächlich in 2 Hälften geschnitten, sodaß es im Handumdrehen sank.

Stundenlang wurde unter dem Lichte der Scheinwerfer in den Gewässern umhergesucht und mehrere Leichen wurden aufgefischt. Das Unglück hatte sich so schnell ereignet, daß viele Männer von der Besatzung des „S. 178" wie Ratten in einer Falle gefangen waren und eine Rettung ganz unmöglich gewesen wäre.

Die Meldung von dem schrecklichen Unglück wurde sofort an Kaiser Wilhelm und Admiral von Tirpitz gesandt. Eine strenge Untersuchung ist sofort befohlen worden.

Berlin. — Kaiser Wilhelm hat die geplante Reise nach Korfu, welche demnächst hätte angetreten werden sollen, plötzlich aufgegeben. Gründe politischer Natur sind für den Programmwechsel angeblich nicht maßgebend gewesen.

Berlin. — Die Erregung über die neue Wehrvorlage schlägt hohe Wogen und man sieht der Veröffentlichung der Einzelheiten der Maßregel in allen Kreisen mit fieberhafter Spannung entgegen. Bestürzung hat die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung erregt, daß zur Durchführung der geplanten Verstärkungen des Heeres und der Grenzbefestigungen nicht blos eine, sondern volle zwei Milliarden Mark nötig seien und diese enorme Summe durch die projektirte Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe aufgebracht werden solle.

Köln. — In der neuen Militärvorlage wird eine jährliche Vergrößerung der Rekrutenzahl um 84,000 verlangt, so behauptet die wohlunterrichtete „Volkszeitung." Die Friedensstärke wird dadurch um 168,000 Mann erhöht und auf 806,000 ausschließlich der Offiziere gebracht. Das Kriegsministerium hat auf telegraphischem Wege die Aufführung von Barracken der Grenze entlang angeordnet, woraus hervorgeht, daß es von der Annahme der Vorlage im Reichstag überzeugt ist.

Paris, Frankreich. — Das französische Kabinett genehmigte den Beschluß des Ministerrats, in allen Waffengattungen eine dreijährige Dienstzeit eintreten zu lassen an Stelle der bisherigen zweijährigen Dienstpflicht. Die Vorlage geht jetzt an die Deputirtenkammer. Durch jene Maßnahme wird die Heeresstärke jährlich um wenigstens 210,000 erhöht und auf 580,000 ohne Offiziere gebracht. Die Heeresverstärkungen, welche Deutschland zurzeit betreibe, wurden von Frankreich als „zwingender Grund" erkannt, dem Beispiel zu folgen.

Berlin. — Eine besondere militärische Feier zum Andenken an die Befreiungskriege war von Kaiser Wilhelm für den 10. März, den 25. Jahrestag des Todes seines Großvaters, des Kaisers Wilhelm des Ersten, in sämtlichen Garnisonen der preußischen Armee angeordnet worden. Die Feier bestand aus Gottes-

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Furchtbare Katastrophe

Dynamitexplosion fordert 75 Menschenleben. — Dr. Friedmann's ersten Versuche mit Tuberkuloseserum. — Cincinnati's deutscher Bürgermeister gestorben.

Baltimore, Md., 7. März. — Bei einer Dynamitexplosion, die sich heute Vormittag im hiesigen Hafen auf dem Frachtdampfer „Alum Chine" ereignete, sind 75 Menschen ums Leben gekommen. Die Gewalt der Explosion war so enorm, daß dieselbe bis auf eine Entfernung von 100 Meilen zu spüren war. Zwei andere Dampfer, die eine ziemlich große Strecke von dem Unglücksschiff entfernt vor Anker lagen, wurden schwer beschädigt, und ein Teil ihrer Mannschaft getötet. Herzerreißende Szenen spielten sich an den Docks am Ende des Broadway ab, wo die Toten und Verwundeten ans Land gebracht wurden. Mütter und Kinder drängten sich durch die riesigen Menschenmengen, die sich dort angesammelt hatten, um sich zu vergewissern, ob ihr Ernährer oder sonst ein Anverwandter unter den Opfern sei, die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren.

Die „Alum Chine" die am 1. März hier eingetroffen war, hatte eine Ladung Dynamit an Bord genommen, das für die Arbeiten der Bundesregierung am Panama Kanal bestimmt war, und hätte heute in See gehen sollen.

New York. — Dr. Friedrich Franz Friedmann aus Berlin hat mit seinen Versuchen begonnen, durch die er die Heilkraft des von ihm erfundenen Tuberkuloseserums zu beweisen hofft. Der ersten Anwendung des Serums in Amerika wohnte eine große Anzahl von Aerzten als Vertreter der Stadt, des Staates, sowie der Hospitäler vieler anderer Städte bei.

Dr. Friedmann nahm drei Patienten, zwei Männer und eine Frau, in Behandlung. Er wählte sie aus einer Gruppe von Kranken, die alle in der stillen Hoffnung gekommen waren, als Versuchsobjekte benützt zu werden. Die Patientin, deren Fall als der ernsteste gilt, leidet seit drei Jahren an Knochentuberkulose. Die beiden Männer sind lungenkrank und nach den Aussagen der Aerzte des Peoples' Hospitals, in dem die Versuche stattfanden, noch nicht über das Anfangsstadium hinaus.

Jeder der drei Patienten erhielt zwei Einspritzungen. Die erste Wirkung dürfte sich nach etwa 7 Tagen beobachten lassen. Die Kranken wurden mit der Weisung nach Hause geschickt, in drei Wochen wieder vorzusprechen.

Moses Greenbaum, Präsident des Peoples' Hospital, sprach die Mahnung aus, sich jeder Kritik zu enthalten, bis das Resultat der Methode Dr. Friedmanns bekannt sei.

Cincinnati, Ohio. — Charles Jacob, einer der bekanntesten Deutschen der Stadt und weiland Bürgermeister von Cincinnati, ist hier gestorben. Er war zu Mündweiler in der bayerischen Pfalz geboren, lernte bei seinem Vater das Metzgerhandwerk und wanderte mit 16 Jahren aus. Sein Ziel war Cincinnati, woselbst er bei seinem Onkel, der ebenfalls Metzger war, Beschäftigung fand. In 1860 gründete er ein Pökelgeschäft nebst Wurstfabrik, das besonders während der Kriegsjahre einen gewaltigen Aufschwung nahm und in den siebziger Jahren zu den größten derartiger Geschäften im Westen gehörte. Jacob war ein eifriger Förderer deutschen Vereinslebens, war an verschiedenen Banken interessirt und der Gründer der German Banking Co. An der Politik nahm er ebenfalls regen Anteil. Als in den siebziger Jahren der Eisenbahnstreik hier zu einem Aufruhr auszuarten drohte, war Jacob Polizeikommissär. Er stellte sich an die Spitze der Polizeimannschaften und veranlaßte die Striker sich zu zerstreuen. Die mutige Tat veranlaßte die Bürger, Jacob zum Bürgermeister zu wählen.

New York. — Nach wochenlangen Suchen ist es der Einwanderungsbehörde gelungen, des 26 Jahre alten John Poljanko und seiner, angeblichen Gattin Josefa aus Laibach, Krain, bei ihrer Ankunft in New York habhaft zu werden. Das österreichisch - ungarische Generalkonsulat, welches ein scharfes Auge auf Durchgänger aus der Doppel-Monarchie hat, hatte der Einwanderungsbehörde gemeldet, daß das Paar in der Heimat der Unterschlagung von 40,000 Kronen beschuldigt und ein Steckbrief erlassen ist. Poljanko war in der Heimat Buchhalter und soll den genannten Betrag mit Beihülfe seiner Gatten sich angeeignet haben. Als er hier vor die Kommission gebracht wurde, erklärte er nach wenigen Minuten, daß er es vorziehe, keine der an ihn gerichteten Fragen zu beantworten, sondern lieber sofort wieder nach der alten Heimat zurückzukehren. Diesem Wunsche wurde prompt Folge geleistet.

Tokio, Japan. — Der kaiserliche Winterpalast zu Namazo und eine Anzahl anderer Gebäude wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden wird $1,000,000 geschätzt.

Diaz' Bedarf gedeckt

Will nicht Oberbefehl über mexikanische Armee übernehmen. — Im Staate Sonora wird Huerta's provisorische Regierung nicht anerkannt. — Feldzug gegen Rebellen.

Stadt Mexico. — Unter dem eisernen Regiment des provisorischen Präsidenten Huerta und des General Felix Diaz bessern sich die Zustände langsam, aber in einem großen Teile des Landes herrscht noch immer völlige Anarchie. Letzte Woche traf in der Hauptstadt Mexico die Antwort General Porfirio Diaz' ein, des seinerzeit von der Madero-Partei gestürzten und verbannten früheren mexikanischen Präsidenten, auf Kriegsminister Mandargons Einladung, nach Mexiko zurückzukehren und das Kommando des Heeres zu übernehmen. Diaz, der augenblicklich in Aegypten weilt, spricht Präsident Huerta und dessen politischen Freunden seinen Dank für die, „ganz unverdient" ihm erwiesene Ehre aus, erklärt aber, seine Körperkräfte seien zu erschöpft, um ihm zu gestatten, noch einmal eine derartige Aufgabe, wie sie ihm zugedacht gewesen, zu übernehmen. Trotzdem sei er jederzeit bereit, wenn nötig, für sein Vaterland das Leben hinzugeben. Diaz steht im 83. Lebensjahre.

Hermosillo, Sonora, Mex. — Der Kongreß des mexikanischen Staates Sonora verwarf in einer in Hermosillo abgehaltenen Spezialsitzung offiziell die provisorische Regierung Präsident Huertas und erließ eine Proklamation an die gesamte Bevölkerung des Staates, zu den Waffen zu eilen, um einen Einmarsch von Regierungstruppen in den Staat zu verhindern.

Ringsherum um die Stadt werden Geschütze aufgefahren, sowie Schützengräben aufgeworfen. Der Feldzug gegen die in Sonora befindlichen Truppen Präs. Huertas nahm damit seinen Anfang, daß Staatstruppen von Hermosillo aus nach Süden vordrangen und die Eisenbahnbrücken der Southern Pacific-Bahn abbrannten. Dies geschah um zu verhindern, daß die Regierungstruppen von Guaymas nach Norden gelangen.

Stadt Mexiko. — Brigadegeneral Samuel Garcia Cuellar, Generalstabschef unter Porfirio Diaz und Held der Schlacht bei Casas Grandes während der Maderorevolution hat Befehl erhalten, mit 10,000 Kerntruppen gegen die Rebellen im Norden vorzurücken. Aus dieser Order und der immerhin beträchtlichen Truppenmacht geht hervor, daß man die revolutionäre Bewegung unterschätzte und wohl in dem Bestreben, die Bevölkerung zu beruhigen, Nachrichten aussandte, die sich nicht vollständig mit den Tatsachen deckten.

Man trifft außerdem Vorbereitungen, 2000 Mann nach Coahuila zu senden, wo man auf den Rebellengouverneur Venustiano Garranza zu stoßen hofft. Letzten Nachrichten zufolge sollen Garranza nicht weniger als 3000 wohlbewaffnete Truppen zur Verfügung stehen.

San Antonio, Tex. — Emilio Madero, der ein halbes Dutzend Mal totgesagt wurde, ist in Begleitung seines Bruders Raoul nach einem Ritt von 600 Meilen von Torreon, Mex., in San Antonio, Tex., eingetroffen. Zweimal wurden sie auf der Flucht angegriffen, entkamen jedoch jedesmal glücklich, dank der Terrainkenntnisse ihrer Diener.

„Suffragetten 'raus!"

Allgemeine Wut gegen Suffragetten. — Prügeleien bei Versammlungen. — Minister läßt alle Frauen aus Versammlung entfernen. — Neue Suffragetten-Heldentaten.

London. — Die bisherige geduldige Haltung des britischen Publikums gegenüber dem Treiben der Suffragetten hat plötzlich einer geradezu feindseligen Stimmung Platz gemacht. In Hyde Park spielten sich wilde Szenen ab, als Volksmassen, die nach Tausenden zählten, eine unter Vorsitz von „General" Frau Flora Drummond abgehaltenen Suffragettenversammlung sprengten. Es entwickelte sich eine ganze Reihe solenner Prügeleien, und Massen von Rasenstücken wurden gegen die Rednerinnen geschleudert. Es war ein starkes Polizeiaufgebot nötig, die Suffragetten zu schützen und nach einem sicheren Platz zu eskortiren. Aehnlich ging es in Wimbleton, wo 5000 Personen die Tribüne stürmten und zerstörten.

London. — Nachdem mehrere Suffragetten in Battersea aus einer Versammlung hinausgeworfen worden waren, in der der Präsident der lokalen Regierungsbehörde, der Minister des Innern John Burns als Redner auftrat, ersuchte dieser sämtliche Damen, den Saal zu verlassen. Herr Burns hatte vor mehreren Tagen angekündigt, er werde in seiner gegenwärtigen Kampagne für die fortschrittlichen Kandidaten des Londoner Grafschaftsrats sein möglichstes tun, „die Tyrannei organisirter Schuftigkeit" zu brechen.

Herr Burns erklärte, angesichts der jetzigen feindseligen Stimmung gegen die streitbaren Störerinnen von Versammlungen sei es möglich, daß es den Frauen schlimm ergehen könnte, und er wolle nicht daran schuld sein, daß die Extremisten ihr Spiel treiben mit etwaiger Gefahr für Leib und Leben. Um also ernstere Vorfälle zu vermeiden, sei es für alle Frauen das beste, sich zu entfernen.

London. — In verschiedenen Teilen Englands wurde von den „streitbaren" Suffragetten ein Angriff auf die Telephon- und Eisenbahn-Telegraphen-Leitungen gemacht. Zahlreiche Drähte sind durchschnitten worden und die Sendung von Mitteilungen gestaltet sich schwierig.

In Nottingham haben Suffragetten in öffentliche Briefkasten Fläschchen geworfen, die eine Phosphorlösung enthielten. Diese gerieten in Brand und zahlreiche Briefschaften wurden zerstört.

Die Schandtaten der Suffragetten haben in der Bevölkerung eine Erbitterung erweckt, die täglich wächst. In Leigh an der See, Essex, wurde eine Parade der Wahlweiber von einem empörten Volkshaufen gestört und zwei Frauen verletzt. In Walsall zerstörte der Pöbel den Laden einer Suffragetten, in dem diese ihre Literatur verkauften; und in Southampton wurden Frl. Kenny und andere „streitbare" Rednerinnen bei einer Suffragetten - Versammlung niedergeschrien.

St. Petersburg. — Das Frauenstimmrecht ist unter den Bann der russischen Polizei gekommen. In einer Anzahl von Versammlungen zur Feier des sogenannten „Frauentags" wurden Reden von Suffragetten hier streng durch die Behörden verboten. Trotzdem wurden seitens der Anwesenden Resolutionen gefaßt, des Inhalts, daß nur die Gewährung des Stimmrechts an die Frauen das Elend ihrer Lage in Rußland abstellen könne.

Erbe Rothschilds heiratet.

London. — In der Central-Synagoge fand eine Trauung statt, welche eine der reichsten und eine der ältesten jüdischen Familien vereinigte. James de Rothschild, ein Sohn des Barons Maurice de Rothschild und Erbe eines großen Teiles des unermeßlichen Vermögens der Familie, verheiratete sich mit Frl. Dorothy Pinto, der einzigen Tochter Eugene Pinto's, eines hiesigen Finanziers von mäßigen Reichtum, dessen Vorfahren auf die gelehrten und hochcivilisirten Juden Spaniens und Portugals zurückreichen.

Janina kapitulliert

Griechen zwingen türkische Festung zur Uebergabe. — 32,000 Gefangene. — Montenegriner verlieren sich auf Eroberung Skutari's. — Truppen leiden unter Kälte.

Athen, Griechenland. — Die türkische Festung Janina, mit einer Besatzung von 32,000 Mann, der Schlüssel zur Provinz Epirus, hat sich endlich den Griechen ergeben nach langer, heldenmütiger Verteidigung. Ein heftiger Kampf ging voraus, und 2 Tage und 2 Nächte hindurch wurde das Bombardement durch die griechische und türkische Artillerie fortgesetzt. Am ersten Tage warfen die Belagernden an 30,000 Geschosse in die Stadt, und nach und nach verstummten die türkischen Geschütze in den Forts. Die Griechen machten 32,000 türkische Gefangenen. Diese Zahl schließt die gesamte Besatzung, sowie viele Flüchtlinge aus Monastir und anderen Ortschaften ein.

St. Petersburg. — Der König Nikolaus von Montenegro droht die Bemühungen der Mächte zur Herbeiführung des Friedens auf der Balkanhalbinsel zu vereiteln. Der Herrscher telegraphirte an den Präsidenten einer der größten hiesigen slawischen Gesellschaften, daß er entschlossen sei, weiter zu kämpfen, bis er das Ziel erreicht habe, das er sich steckte, als er zu den Waffen griff. Er werde den Krieg fortsetzen, bis sich Skutari in montenegrinischem Besitz befinde. Wenn irgend eine Macht die Eroberung der Festung zu verhindern suche, so werde sich das montenegrinische Volk lieber ausrotten lassen, als daß es nachgebe.

Wien. — Der türkische Kreuzer „Hamidieh" hat 3 griechische Transportdampfer mit serbischen Truppen an Bord, die sich auf dem Wege nach Skutari befanden, vernichtet, kurz vor an die „Neue Freie Presse" gerichteten Depesche.

Konstantinopel. — Die Regierung ist augenscheinlich in Sorge vor einer neuen Revolution, sie eine Verschwörung aufgedeckt und verschiedene hohe Offiziere und Beamten, darunter auch ein ehemaliger Militärgouverneur, verhaftet worden sind.

Die jungtürkischen Führer sind nervös, und die Garnisonen ist um zwei Regimenter verstärkt worden. Auch die Wachen an der Pforte sind verstärkt und andere Maßnahmen zur sofortigen Unterdrückung eines etwaigen Putsches getroffen. Zahlreiche Offiziere sind aus dem Dienst entlassen worden, weil sie sich in die Politik eingemischt hatten.

Konstantinopel. — Die Truppen bei Tschataldja haben unter beständigen Schneestürmen zu leiden; mindestens fünfzig türkische Soldaten sind auf Vorposten erfroren, andere erfroren einzelne Gliedmaßen, sodaß diese amputirt werden mußten.

Konstantinopel. — Ein bulgarischer Militär-Aeroplan ist bei einem Rekognoszirungsflug über der Festung Adrianopel von einem türkischen Geschoß getroffen worden und stürzte innerhalb der Verteidigungslinien zur Erde. Das Flugzeug war von einem russischen Offizier, Leutnant Nikolas, gelenkt, der von den Türken gefangen genommen wurde. Ob der Offizier verletzt ist, ist in dem Bericht des türkischen Kommandeurs nicht gesagt.

Belgien bietet Aeußerstes auf.

Brüssel. — Unter den Mitgliedern des belgischen Kabinetts sind augenscheinlich Befürchtungen vorhanden, daß ein Krieg zwischen den europäischen Großmächten möglich ist. Diese Befürchtungen werden auch von den Führern der Oppositionsparteien geteilt, welche vom Minister um's Vertrauen gezogen worden sind, um die schwebenden Verstärkungen der belgischen Armee aus dem Parteihader zu eleminiren.

Hymans, der Führer der liberalen Partei im Abgeordnetenhause erklärte, daß, da Belgien im Falle des Ausbruche eines Krieges das Schlachtfeld Europas werden würde, das Land sein Aeußerstes aufbieten müßte, um seine Verteidigung vorzubereiten.

Rüsten weiter

Erhöhung des k. und k. Rekruten-Kontingents erwartet. — Italien verstärkt Grenzgarnisonen. — Franz Ferdinand bleibt Thronfolger. — Lötschberg-Bahn fertiggestellt.

Wien. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Rekruten - Kontingent der k. und k. Armee in der nächsten Zeit abermals bedeutend vermehrt wird, und zwar, wie verlautet, um 30,000 Mann. Es ist demnach die Einbringung einer Novelle wahrscheinlich, welche entsprechende Forderungen stellt, um die durch die jüngst angenommene Wehrvorlage genehmigten Neuaufstellungen, die besonders Jägertruppen und Artillerie umfassen, auch durchführen und mit den nötigen Mannschaften besetzen zu können.

Genf. — Die italienische Regierung hat sich den übrigen Kontinentalmächten Europas mit militärischen Rüstungen angeschlossen. Die italienischen Garnisonen an der schweizerischen Grenze sind vermehrt worden. Militäringenieure arbeiten am Bau neuer Forts, welche die Pässe von der Mündung des Simplontunnels her beherrschen.

Wien. — Die von der „Donauzeitung", dem Organ der bayerischen Klerikalen, gebrachte Meldung, daß der Erzherzog Franz Ferdinand als österreichischer Thronfolger ausgeschaltet werden solle, wird von offiziöser Seite als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Das conservative bayerische Blatt hatte behauptet, daß eine Aenderung des Thronfolgerrechts vorbereitet werde, weil der Erzherzog unbeliebt sei und eine rasche Verschlimmerung seines Zustandes befürchtet werden müsse. Der Erzherzog soll erwiesenermaßen im letzten Jahre in Wien, in München und in Prag wiederholt Spezialisten konsultirt haben und vor drei Wochen heimlich nach Dresden gereist sein, um sich dort von einem berühmten Arzte untersuchen zu lassen.

Riva, Südtirol. — Hier wurde in Anwesenheit des Erzherzogs Friedrich, zahlreicher Abordnungen österreichischer Regimenter und Veteranenvereine, sowie der Landes- und Ortsbehörden ein Denkmal des Erzherzogs Albrecht, des Siegers in der Schlacht von Custozza, enthüllt.

Gorizia, in der italienischen Provinz Venetia, ist gewiß der Schauplatz eines österreichischen Sieges über die Italiener gewesen. Am 25. Juli 1848 hatte Radetzky dort einen Erfolg zu verzeichnen, und am 24. Juni 1866 schlug Erzherzog Albrecht eine doppelte italienische Uebermacht, welche dem König Viktor Emmanuel befehligt war.

Gmunden, Oberösterreich. — Die deutsche Kaiserin traf in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Viktoria Luise, sowie deren Verlobten dem Prinzen Ernst August von Cumberland, hier ein. Der Empfang seitens des Herzogs von Cumberland, der mit seiner Familie in Gmunden wohnt, war ein recht herzlicher. Die Stadt prangte zu Ehren der Besucher im Festschmuck und die Bevölkerung nahm regen Anteil. Als Vertreter des österreichischen Kaisers war der Erzherzog Leopold Salvator erschienen.

Es heißt, daß Herzog Ernst August von Cumberland und seine Gemahlin, eine geborene Prinzessin Thyra von Dänemark, im Laufe des Monats nach Berlin gehen werden, um den Besuch der Kaiserin zu erwidern.

Genf, Schweiz. — Die letzte Schiene der Lötschberg - Eisenbahn, welche Bern mit Brieg verbindet, ist gelegt worden. Die neue Bahn öffnet eine internationale Straße nach Nord- und Süd-Europa mittels der Lötschberg- und des Simplon-Tunnels über die Zentralalpen. Schnellzüge werden auf der neuen Linie sofort eingerichtet werden.

Paris. — Die deutschen und französischen Sozialisten haben sich vereinigt im Protest gegen die geplanten Erhöhungen der Armeen und Flotten in beiden Ländern. Ein gemeinschaftliches Manifest, unterzeichnet von 110 sozialdemokratischen deutschen Reichstagsmitgliedern und 72 französischen Deputirten, ist gegen die Vermehrung der Armee und Flotte veröffentlicht worden.

Wien. — Große Aufregung hat in Prag das plötzliche Verschwinden des Generaldirektors der Papierfabrik, Anselm Gouzel, hervorgerufen. Gouzel hat, wie von behördlicher Seite angegeben wird, nicht weniger als anderthalb Millionen Kronen unterschlagen und, da ihm der Boden zu heiß wurde, seine Flucht bewerkstelligt.

Warschau. — Eine schreckliche Tat hat hier ein Bädermeister Namens Johannkiewiakowsky aus Eifersucht begangen. Er riß seine junge Gattin, die er grundlos im Verdacht der Untreue hatte, um Mitternacht aus dem Bette, schleppte sie nach der Backstube und steckte sie in den glühend heißen Ofen, in dem sie unter gräßlichen Qualen umkam. Zwei Gesellen, welche die Unglückliche retten wollten, trieb er mit einem Revolver zurück.

Letzte Depeschen

Defraudant verhaftet.

Stadt Mexiko. — Auf Verlangen der österreich-ungarischen Gesandtschaft wurde hier ein flüchtiger österreichischer Bankier Namens Ziegler verhaftet. Der Flüchtling soll 150,000 Kronen unterschlagen haben.

Sensationelle Enthüllung.

Brownsville, Tex., 11. März. — Frau Emilio Madero, welche auf ihrer Reise von Mexiko nach San Antonio hier durchkam, erklärte, ihr Schwager Francisco Madero sei zwei Tage früher ermordet worden, als die mexikanische Regierung offiziell bekanntgab. Sie versicherte, daß sein Tod von unsäglichen Qualen begleitet gewesen und er auf die schrecklichste Weise gefoltert worden sei.

Fürsten die Führer.

New York, 11. März. — Der Berliner Korresp. der „N. Y. Staatszeitung" will von bestunterrichteter Seite erfahren haben, daß der Impuls zu der umfassenden Heeresverstärkung von den deutschen Bundesfürsten ausging. Sie fürchten, daß das Heer gegenüber der Marine vernachlässigt werde und daß im Ernstfall durch einen unglücklichen Ausgang ihre eigene Stellung bedroht sei. Sie legten daher die Notwendigkeit dar, gründlich vorzusorgen und die Wehrkraft in der vollständigsten Weise auszunützen.

Bayerns Regent in Berlin.

Berlin, 11. März. — Der bayerische Prinz-Regent Ludwig und seine Gemahlin, geborene Erzherzogin Maria Therese, haben dem Kaiserpaar den offiziellen Antrittsbesuch abgestattet.

Zweihundert ertrunken.

Konstantinopel, 11. März. — Zweihundert Passagiere und Mannschaften des kleinen britischen Dampfers Calvados sind am 1. März ertrunken, als dieser im Marmara Meer während eines Schneesturms sank. Die Calvados war ein Schiff von 353 Tonnen und verkehrte zwischen Konstantinopel und Panderma, das sechzig Meilen südwestlich von Konstantinopel in Kleinasien gelegen ist.

M. Picard gestorben.

Paris, 11. März. — Alfred Maurice Picard, früherer französischer Marineminister, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, starb am Samstag in Paris im Alter von 69 Jahren. Picard vertrat bei der Weltausstellung in St. Louis Frankreich als Regierungskommissar.

Diebe im Fürstenpalast.

New York. — Einer Nachricht aus St. Petersburg zufolge haben Einbrecher, die sich vorher als Käufer von Antiquitäten ausgegeben, Juwelen und andere Wertsachen aus dem Palais der Großherzogin Maria Pawloona gestohlen. Der Wert der Diebesbeute wird auf $200,000 geschätzt.

In Dunkel gehüllt.

Roman von A. Silden.

(Fortsetzung.)

„Ja. Seitwärts befindet sich ein schmaler Gang, der direkt in den Garten führt."

„So wäre es eine Kleinigkeit diesen Gang zu benützen?"

„Das wohl! Indes würde es einem Einbrecher schwer fallen, ins Innere des Hauses zu dringen, da an der hinteren Ausgangstür der Kettenhund liegt."

„Ah, das ist von Wichtigkeit. Einer fremden Person wäre also der Eintritt in das Haus damit verwehrt?"

„Gewiß! Wenn auch der Hund nicht imstande wäre, den Eindringling zu fassen, so würde er doch durch lautes Bellen die ganze Nachbarschaft alarmiert haben."

„Wir werden später das Haus und seine Umgebung in Augenschein nehmen. Vorerst müssen wir noch Ihre Aussagen hören, soweit der Vorfall zu Ihrer Kenntnis kam. Sie fanden bei Ihrem Eintritt die Tote in dieser Stellung? Nichts verriet sonst, daß etwas Ungewöhnliches hier vorgegangen?"

„Gar nichts! Ich glaubte meine Herrin schlafend, trat näher, sie aus ihrer unbequemen Stellung zu wecken und bemerkte zu meinem Schrecken, daß sie tot war."

„Um welche Zeit war das?"

„So gegen zwölf."

„Pflegten Sie stets zu so später Stunde nach Hause zu kommen?"

„In dieser Beziehung machte mir die gnädige Frau keine Vorschriften. Ich bin nicht leichtsinnig, ja auch nicht mehr jung. Meine einzigen Wege sind zu meiner Schwester, die sehr elend ist."

„Was taten Sie, als Sie die Entdeckung von dem Tode ihrer Herrin machten?"

„Ich lief an das Telephon, welches auf dem Flur draußen angebracht ist, und telephonierte den Brüdern meiner Herrin."

„Es existiert noch ein zweiter Bruder der Verstorbenen?" wandte sich der Untersuchungsrichter an Max Ollenschläger.

Dieser bejahte, und fügte hinzu, daß derselbe leider verhindert sei, dem heutigen Verhör beizuwohnen, da ihn in der Nacht bei der Kunde von dem Tode seiner Schwester eine Art Schlaganfall betroffen.

Die Herren bedauerten.

Schon für den Gang der Untersuchung mußte es störend empfunden werden, wenn ein so nahes Familienmitglied dem Verhör entzogen wurde.

Nachdem dem Regierungsrat verschiedene Fragen vorgelegt, wandte sich der Untersuchungsrichter abermals dem Mädchen zu.

„Wann verließen Sie das Haus?"

„Ich ging um fünf Uhr nachmittags fort."

„Wohin begaben Sie sich?"

„Zu meiner Schwester, die auf den Steinweg einen kleinen Laden unterhält."

„Wie heißt die Frau?"

„Frau Ladebusch."

„Hielten Sie sich den ganzen Nachmittag bei der Schwester auf?"

„Ja. Ich half ihr im Geschäft, da es ein Alltag war."

„Hatten Sie häufig an Alltagen so lange Ausgehzeit?"

„Nein nicht immer. Es war auch gar nicht mein Ausgehtag; allein die gnädige Frau bot mir an, den Nachmittag für mich zu benutzen."

„Wunderten Sie sich nicht über den außergewöhnlichen Vorschlag?"

„Ja, Herr Richter, ich wunderte mich. Dachte aber, die gnädige Frau habe am Ende Besuch und wollte mich los sein."

„So den Eindruck hatten Sie?"

„Ja! Und es ist auch Besuch da gewesen."

„Woraus schließen Sie das?"

„Es standen in der Küche drei Likörgläser, mehrere kleine Teller mit den Resten von genossenem Backwerk und zwei Weingläser."

„Ah! Sie haben indes keine Ahnung, wer die Besucher gewesen sein können?"

„Nicht die geringste."

„Hatte Frau von Hunn Feinde? Ich meine Leute, mit denen sie in Unfrieden lebte?"

„Davon weiß ich nichts."

„Max Ollenschläger behauptete, daß das wohl gänzlich ausgeschlossen wäre. Seine Schwester sei eine biedere, aufrichtige Natur gewesen. Energisch und selbstbewußt. Da sie auch eine kluge Frau war, so hätte es schwer halten müssen, sich mit ihr zu verfeinden. Sie wäre allem Unangenehmen aus dem Wege gegangen."

Nun wurde der Vermögensstand der Dame in Erwägung gezogen.

Konnte ein Raubmord vorliegen?

Dies festzustellen war nicht so einfach. Es konnte erst nach genaur Prüfung der vorhandenen Papiere geschehen, vielleicht aber auch nicht, wenn die Dame kein Ausgabenbuch geführt hatte.

Da Frau von Hunn eine vermögende Frau gewesen, könne der Regierungsrat vielleicht angeben, ob sie ihr Vermögen bei einer hiesigen Bank deponiert oder sonstwie angelegt habe.

Nein, darüber wußte Max Ollenschläger nichts. Seine Schwester habe sich nicht gern in die Karten sehen lassen. Und ihm läge es gänzlich fern, sich um die Angelegenheiten anderer unaufgefordert zu kümmern. Er wußte nur, daß sie mit dem Justizrat Polderer und dessen Familie befreundet gewesen, so daß, wenn sie überhaupt einen Rat in Geldangelegenheiten benötigte, dieser Herr wohl ihr Beistand gewesen sein dürfte.

Man notierte den betreffenden Namen.

Sämtliche Papiere wurden mit Beschlag belegt, das Zimmer, in welchem sich der Schreibtisch, sowie ein altväterischer Sekretär befand, versiegelt, die Obduktion der Leiche auf den Nachmittag anberaumt, und dann blieb nur die Besichtigung der Räumlichkeiten.

Im Paterre befanden sich vier Zimmer.

Das Wohnzimmer, in welchem Frau von Hunn ermordet worden lag nach vorn. Ferner ein größerer Salon mit der daranschließenden Veranda. Nach hinten lag das Speisezimmer und Schlafzimmer. Im Souterain befanden sich die Küchenräumlichkeiten, sowie das Mädchenzimmer. Oben war alles zu Fremdenzimmern hergerichtet, je ein Schlafzimmer mit einem Salon daneben.

Der kleine Vordergarten wies keinerlei Schlupfwinkel auf. Eine hübsche Gartenanlage, mit einigen Sträuchern umsäumt, wies nichts Verdächtiges auf. Der Hintergarten, lang und schmal, enthielt große, schattige Bäume, mehrere hübsche Lauben und Grotten. Es war alles in musterhafter Verfassung, die von dem Ordnungssinn der Besitzerin, aber auch von einem gewissen Wohlstand zeugten.

„Wir können der Nachbarschaft nicht die Belästigung einer Nachfrage ersparen," erklärte der Untersuchungsrichter, zu dem Kriminalkommissar gewandt. „Es ist von großer Wichtigkeit, zu erfahren, ob und wen man gestern Nachmittag hier aus und ein gehen sah. Auch die oberflächlichste Beschreibung kann von Nutzen sein."

Kriminalkommissar Pent übernahm diese Mission, und so verabschiedeten sich die Herrn voneinander.

Vorläufig war man hier fertig mit der Untersuchung.

„Ich erwarte Sie in meinem Amtszimmer zu näherer Besprechung," rief der Landrichter Bebensee dem Kriminalkommissar zu.

Kaum hatten sich die Herren entfernt, als es die Straße heraufauchte. Frau Ollenschläger fuhr in ihrem Automobil vor.

Sie erschien durch die ungewohnte Situation angeregt, sah in den schwarzen Gewändern und dem Trauerhute mit dem lang herabwallenden Schleier sehr anmutig aus, da Schwarz ihre blonde Schönheit reizvoll hob.

Sie hatte, bevor sie sich auf den Weg gemacht, an der Tür des Krankenzimmers stehend, ihren Gatten für die Dauer einiger Sekunden gesehen, hatte aber nicht den Eindruck einer großen Gefahr erhalten. Ihr Mann hatte so friedlich dagelegen, von einer so wohltätigen Stille umgeben, die freilich Leonie hart auf die Nerven gefallen, aber für den leidenden Zustand des geliebten Kranken doch nur wohltuend wirken mußte. Die Schwester in ihrer schwarzen Amtstracht — ihr, Frau Leonie schauderte noch bei dem leisen Umherschweben der dunklen Gestalt, — sorgte für alle Bedürfnisse Georgs; der Sanitätsrat sprach mehrere Male des Tages vor; dann war Liselotte da, die über alles die Oberaufsicht führte — da war die kleine lebhafte Frau wirklich froh, daß sie durch all diese Hilfe auf die sie sich durchaus verlassen konnte, entlastet war.

Nein, bei aller Liebe zu ihrem Manne fühlte sie, daß sie zu dem Pflegerposten nicht tauge. Die Honneurs im Hause ihrer Schwägerin machen lag ihr unfehlbar besser.

Und in der Tat, sie hatte Abwechslung genug an diesem wie an den kommenden Nachmittagen. Die Leiche, so hatte der Staatsanwalt bestimmt, sollte zur Obduktion nach dem Krankenhause transportiert werden, und nach ihrer Freigabe wollte der Regierungsrat sie direkt in die Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofes überführen lassen, von wo aus in einigen Tagen die Beerdigung stattfinden sollte.

Dadurch erhielt Frau Leonie ein freieres Gefühl, als wenn sie sich mit einer Leiche im Hause gewußt hätte.

Die Trauer um die Dahingeschiedene belästigte sie nicht allzu sehr. Im Gegenteil — mit dem Tode ihrer Schwägerin verband sich für sie die angenehme Gewißheit, mindestens Erbe einer halben Million zu sein.

Um sechs Uhr, nach Ablauf der üblichen Visitenstunde, fuhren Schwager und Schwägerin nach der Uhlenhorst hinaus. Der Regierungsrat sollte mit den Damen speisen, man hatte die Essensstunde etwas verspätet, auf halb sieben verlegt.

Das Wetter zeigte heute jenen herbstlich schwermütigen Charakter, der sich schwer auf die Gemüter der Menschen zu legen pflegt.

Das empfanden die Drei, als sie sich in dem dunkel getäfelten, geräumigen Speisezimmer gegenüber saßen. Zwar floß das Licht der elektrischen Lampen voll auf die wie immer mit großer Sorgfalt hergerichtete, reich besetzte Tafel hernieder, die schweren Vorhänge waren zugezogen, doch hörte man deutlich in der herrschenden Stille den leise eintönig herniederrauschenden Regen, das klagende Säuseln welker Blätter.

Leonie hätte zu gern ihren Aufenthalt auf der Uhlenhorst abgebrochen, um in die komfortable Winterwohnung überzusiedeln, doch nötigte sie jetzt die Krankheit des Gatten zu einem längeren Verweilen.

Darüber klagte die schöne Frau und entrollte sodann ihre Pläne von der Rivierareise vor ihrem Schwager.

Der mußte, trotz seiner Trauer, lächeln.

„Was für ein glückliches Kind sie doch ist," dachte er. „Möchte der wirkliche Ernst des Lebens diesem Sonnenkinde fernbleiben."

Und sein Blick fiel auf Liselotte, die hoheitsvoll, ernst, so ganz durchdrungen von der Wichtigkeit der traurigen Gegenwart, ihm gegenüber saß.

Er nickte ihr zu; da füllten sich ihre Augen mit Tränen. Wie gern hätte sie sich an seine Brust geworfen und ihr ganzes Leid an seinem treuen Herzen ausgeweint. Das ging aber nicht. Sie mußte Selbstbeherrschung üben, ihrer Mutter wegen sich zusammennehmen. Die durfte von keiner Gefahr wissen. Solange nur Frau Leonie ihren harmlosen Glauben behielt.

Kurz nach Tisch verabschiedete sich Max Ollenschläger von den Damen.

Er wollte mit Justizrat Polderer sprechen, dem wohl schon am Morgen die Nachricht von dem jähen Ende der Frau von Hunn gemacht worden war, der aber durch einen verstauchten Fuß ans Lager gefesselt, verhindert gewesen, sofort an die Unglücksstätte zu eilen.

Als der Diener ihm in seinen Ueberzieher half, flüsterte er ihm zu: „Herr Regierungsrat, ich habe lange mit mir gekämpft, bin aber zu der Einsicht gekommen, nicht schweigen zu dürfen."

Diese geheimnisvollen Worte machten den Regierungsrat stutzig. Wußte der Mann etwas über den Mord?

Johann war ihm als stiller, ernster Mensch ja schon seit Jahren bekannt. Er mußte etwas von Bedeutung zu sagen haben; das ging auch aus seinen aufgeregten Mienen hervor.

Natürlich kam Max Ollenschläger nicht auf den Gedanken, daß das, was der Diener ihm zu sagen hatte, mit seinem Bruder in Verbindung stehen könne. Er dachte nur an das grauenvolle Ende seiner Schwester.

„Wenn das, was Sie mir zu sagen haben, niemand hören soll, so lassen Sie uns hinausgehen."

„Es ist blos naß und ungemütlich draußen, entgegnete der Diener, sonst hätte ich Herrn Rat gebeten, mit mir in den Garten zu kommen."

„Ich denke, Johann, wir fühlen uns augenblicklich nirgends gemütlich," meinte der Regierungsrat. „Nehmen Sie die Schlüssel zu dem kleinen Pavillon mit. Wir finden dort Schutz gegen den Regen."

Max Ollenschläger knöpfte sich den Ueberzieher fest zu und schritt in den weiten Garten hinab, dessen breite, kiesbestreute Wege naß und schlüpfrig waren. Er ging rasch vorwärts; bald war der Diener an seiner Seite, schloß die Tür zu dem Pavillon auf und ließ den Regierungsrat eintreten.

Dieser geschlossene Pavillon war wie ein kleiner Salon eingerichtet. Ringsum von Schiebefenstern umgeben, gewährte derselbe nach allen Seiten einen Ausblick. Hier pflegte Frau von Hunn oder auch Liselotte häufig zu verweilen, entweder wenn sie ungestört allein sein wollten, oder mit guten Freunden ein gemütliches Plauderstündchen abhielten.

Der Regierungsrat ließ sich schwerfällig auf einen der zierlichen Korbsessel nieder.

Er fühlte sich wirklich schachmatt. Was wunder. Sein Leben war so gleichmäßig verlaufen — Gemütsbewegungen — ja — freilich, die waren auch ihm nicht erspart geblieben. Allein jetzt wurden große Anforderungen an seinen Körper gestellt und wenn er sich auch noch nicht als ein Greis betrachtete, so fühlte er sich doch nicht mehr so frisch und elastisch mit seinen zweiundsechzig Jahren.

„Nun, Johann, was haben Sie mir zu sagen?"

„Ich, ich, Herr Rat" — Johann nestelte an seiner Livree herum und entnahm seiner Innentasche zwei Briefe — „ich möchte Ihnen etwas aushändigen, was ich widerrechtlich mir angeeignet."

Er zog eine elektrische Lampe aus der Tasche und übergab bei ihrem Schein dem Regierungsrat zwei Briefe.

Als er sah, daß Herr Ollenschläger sie ergriffen, knipste er das Licht sofort wieder ab, denn man konnte von draußen gesehen werden, da die Läden nicht verschlossen waren.

Der Regierungsrat wendete unentschlossen die Briefe in den Händen. Er hatte die Aufschrift nicht gesehen — er begriff einfach nicht.

„Kommen Sie zur Sache, Johann. Was wollen Sie von mir? Taten Sie ein Unrecht? Betrifft es meine Schwester?"

„Nein, Herr Rat, es betrifft meinen unglücklichen Herrn."

„Meinen Bruder?"

„Ja. Und was ich gestern Nacht erlebt habe, darf ich nicht sagen, ich gab mein Wort. Allein ich fand die Briefe nach dem Anfall des Herrn auf dem Schreibtisch liegen, ich steckte sie zu mir, damit sie nicht in fremde Hände fielen."

„Mein Bruder schrieb sie?"

„Vermutlich. Einer ist an Sie adressiert, einer für die gnädige Frau bestimmt. Wenn aber Herr Ollenschläger am Leben bleibt, was Gott geben möge, dann wird er gewiß mit mir zürnen, daß ich sie ihm nicht zurückgegeben habe. Wenn er aber stirbt, dann müssen sie doch ihre Adresse erreichen. Soll ich mich nun so lange damit herumschleppen — auch mir kann etwas zustoßen, und ich habe doch auch nicht das Recht dazu. So wurde ich mit mir einig: Du lieferst die Briefe dem Herrn Regierungsrat aus. Da sind sie wohlverwahrt. Und steht etwas drin, was nicht in die Oeffentlichkeit gehört, so kommt's auch nicht hinein."

„Braver, alter Bursche," sagte der Regierungsrat gerührt. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Wir beide können schweigen. Was auch geschehen mag, Johann, behalten Sie es für sich."

Max Ollenschläger ahnte Schlimmes. Da war sicher etwas nicht in Ordnung mit dem Bruder.

Welche Aufklärung würden die Briefe enthalten? Stand Georg etwa vor einer Katastrophe?

War das der Grund für das tief bekümmerte Gesicht des erprobten Prokuristen, als Max Ollenschläger am Mittag im Geschäftslokal vorgesprochen? Er hatte es für Teilnahme an der Erkrankung des Bruders und der Trauer, die dem Hause Ollenschläger so plötzlich zugestoßen, gehalten, doch hatte er gleich noch mehr dahinter vermutet. Unruhe, Angst, die Ahnung von kommendem Unheil.

Auch ihn, Max Ollenschläger, packte jetzt diese Ahnung von etwas Schrecklichem.

„Johann," sagte er, „schließen Sie die Fensterladen, leihen Sie mir Ihre Taschenlampe und dann lassen Sie mich allein. Viel Zeit habe ich nicht, ich werde erwartet; aber erst muß ich das für mich bestimmte Schreiben lesen."

Er wartete in der Dunkelheit ruhig, bis Johann die Laden von draußen vorgelegt, dankte, als der Diener ihm die Taschenlampe hinsetzte und riß dann ungestüm das Kuvert auf, nachdem Johann ihn verlassen.

Pitsch, patsch fiel der Regen ununterbrochen hernieder; ein müdes Raunen ging durch die Natur.

Den Brief an seine Schwägerin hatte der Regierungsrat uneröffnet zu sich gesteckt. Er wollte ihn verwahren; Leonie sollte, so lange kein Grund dazu vorlag, nichts von der Existenz jenes Briefes erfahren. Er aber las die Abschiedsgrüße eines Mannes, der mit dem Leben abgeschlossen hat.

Viertes Kapitel.

Mein Bruder!

Zwei Briefe werdet Ihr auf meinem Schreibtisch finden. Der eine ist für Leonie bestimmt, einer für Dich. Ich will mich kurz fassen, denn ich bin müde und will schlafen gehen. Vorerst eine Bitte, ich weiß, Du wirst sie erfüllen. Nimm Dich Leonies an. Nicht nur in ihrem Schmerze, sondern auch die Sorge um ihren Lebensunterhalt lege ich in Deine Hände. Du wirst schon den richtigen Weg finden. Ich werfe nur die Flinte ins Korn, weil es keinen Ausweg mehr gibt für mich. Sieh', mein Bruder, ich bin lange Jahre gegen den Strom angeschwommen, schließlich aber erlahmt auch die beste Kraft. Habe ich gefehlt, so geschah es aus Liebe, und um dieser Liebe willen gedenkt meiner ohne Groll.

Lebewohl, mein Bruder, ewig wohl.

Georg.

Dem Regierungsrat entfiel das Schreiben. Ganz dumpf, ganz benommen war ihm.

Wie hart traf ihn dieser Schlag! Hatte er doch den Bruder in den denkbar besten Verhältnissen lebend gewähnt. Statt dessen hatte der Aermste auf dem Vulkan gestanden, hatte mit Sorgen zu kämpfen gehabt und nicht den Mut gefunden, seine Lebensführung einzuschränken. Nun hatte er die Hand an sich legen wollen, und nur durch einen Zufall war das Aergste verhindert worden.

Dem Regierungsrat wurde es heiß in dem kühlen Pavillon. Er warf seinen Paletot ab, riß die Knöpfe seines Rockes auf — Luft, Luft.

Sein Bruder ein ruinierter Mann. Ein Bankerotteur. Ließ sich dieser Schlag nicht beseitigen? Gab es nicht noch eine Hilfe?

Max Ollenschläger zog sich den Paletot wieder an, knipste das Licht aus und schritt dem Ausgange des Pavillon zu.

Er brauchte das Haus nicht noch einmal zu betreten, der Garten umgab die Villa von allen Seiten.

Er überlegte.

Zum Justizrat wollte er nicht mehr an diesem Abend. Er hätte nicht die Ruhe zu einer verständigen Unterredung mit ihm gehabt. Das, was er mit Polderer zu verhandeln hatte, lag ihm jetzt ferner. Die arme Milli war tot, und ob sie einem Raubmord zum Opfer gefallen oder ein anderes Motiv zu der verruchten Tat vorlag, schien dem Regierungsrat so belanglos, seit ihn andere Sorgen quälten.

Er betrat ein Cafe und telephonierte ab. Er sei leider verhindert, ob der Herr Justizrat ihn morgen empfangen wolle?

Ja, das war sicher; der Justizrat Polderer war immer für den Herrn Regierungsrat zu sprechen. Er sei sowieso augenblicklich im Hause stets anzutreffen, auf dem Gericht habe er seine Vertretung. —

Der Regierungsrat bestieg die Elektrische, die ihn in die Nähe des Dammtors bringen sollte.

Hier befand sich das Heim des Prokuristen Jensen. Er hatte im Adreßbuch die Wohnung des ersten Angestellten seines Bruders nachgeschlagen.

Ganz vorsichtig tastend, wollte er heraus zu holen suchen, ob diesem geschäftskundigen Manne etwas bekannt wäre, was den Grund für einen Selbstmord des Bruders bilden konnte.

Vielleicht ließen sich die Schwierigkeiten beseitigen? Georg erbte doch jetzt. Und selbstverständlich stand er seinem Bruder mit seinem Erbteil zur Verfügung.

Friedrich Jensen hatte es sich um diese Zeit unter den Seinen bequem gemacht.

Er saß bei traulichem Lampenschein in weichen Filzpantoffeln und Schlafrock auf dem Sofa, das graue Haupt mit der blanken Glatze von einem bestickten Käppi gekrönt.

Ihn störte hier nichts. Neben ihm saß sein Eheweib, korpulent und stattlich. Das gleichmäßige Geklapper ihrer Stricknadeln war ihm eine liebgewordene Musik.

Bettina, das jüngste Kind der Eheleute, stickte Namen in Wäschestücke. Sie tat es mit inniger Hingabe und einem verklärten Lächeln, denn es war ihre eigene Aussteuer, an der sie arbeitete.

Als es an der Entreetür läutete, eilte Bettina hinaus.

Ein ihr fremder Herr stand vor ihr.

„Verzeihung, mein Fräulein, treffe ich Herrn Jensen zu Hause?"

„Jawohl, mein Vater ist daheim," sagte das junge Mädchen.

„Herr Jensen ist Ihr Vater? Erlauben Sie also, daß ich mich vorstelle — Max Ollenschläger, der Bruder des Chefs Ihres Vaters."

„O, bitte, Herr Regierungsrat, wollen Sie nur einen Augenblick hier eintreten."

Bettina öffnete die Tür zu der sogenannten guten Stube und ließ das elektrische Licht aufflammen.

Der Regierungsrat setzte sich.

Er brauchte nicht lange zu warten. Wenn auch der Prokurist, im höchsten Grade von dem späten Besuch des Regierungsrates überrascht, natürlich seine Toilette etwas aufmuntern mußte bevor er sich zeigen konnte, so geschah das letztere in einer so großen Eile, daß kaum einige Minuten verstrichen waren, bis er den Salon betrat.

„Herr Regierungsrat, ich bedaure, wenn ich habe warten lassen," entschuldigte sich Jensen.

„O bitte, lieber Herr Jensen, ich muß vielmehr um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so spät noch aus Ihrer Gemütlichkeit herausreiße."

„Das hat nichts zu sagen, Herr Regierungsrat. Absolut nichts. Der Zustand Ihres Herrn Bruders ist doch nicht schlimmer geworden?"

„Nein. Obgleich derselbe zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Mich führt eine große Bitte zu Ihnen" —

„Aber, Herr Regierungsrat, ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung."

„Möchten Sie mir wohl einige Stunden Ihres Schlafes opfern? Kommen Sie mit mir in das Geschäftslokal meines Bruders. Ich muß noch heute abend Klarheit über seine Verhältnisse haben. Und sagen Sie mir aufrichtig, lieber Herr Jensen, war mein Bruder in Geldkalamitäten? Es ist keine müßige Frage," setzte er drängend hinzu, da der Prokurist sich verlegen räusperte. „Sie begehen keineswegs eine Indiskretion. Es kann lange währen, bis mein Bruder sich wieder seines Geschäftes annehmen kann — vielleicht wird dieses niemals geschehen. Das steht dahin. Und, daß ich's Ihnen nur gestehe, mir ist da allerlei zu Ohren gekommen. Darf ich um volle Offenheit bitten?"

Jensen blickte in die guten Augen vor ihm.

Ja, dem konnte er sich unverhohlen anvertrauen.

„Herr Regierungsrat, wenn ich es auch beschönigen wollte," sagte er,

(Fortsetzung folgt.)

Federal College.

Diese moderne Schule bietet nicht nur eine gute Geschäfts-Ausbildung, sondern hilft zurückgebliebenen Schülern auch ihr Englisch und allgemeine Kenntnisse zu verbessern.

Individuelle Instruktionen.

Beide, die Tages- und Abendschule sind jetzt offen.

1818 Scarth St. Phone 534.

George S. Houston.

Zigarren T. O. Box 942
Zigaretten
Tabak
Pfeifen
Gute Ware, richtige Preise.
Höfliche Bedienung.
R. E. BOAS
Scarth St., Regina, Sask,
Südlich von Postoffice.

J. R. Peverett

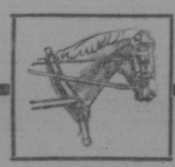
— General-Agent. —

Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.

Vertrauens-Bonds.

Geld zu verleihen.

Scarth Str, Regina, Sask.



Der Grund, warum deutsche Pferdeliebhaber u. Farmer von mir kaufen, ist, weil ich nur vollkommene Pferde von und Belgier Hengste verkaufe. Man schreibe Deutsch oder Englisch, wenn man einen Hengst zu kaufen wünscht; ich werde Ihnen mitteilen, wie meine Preise sind. Ich kann Ihnen viele Deutsche nennen, die Hengste von mir gekauft haben und sehr zufrieden sind. Mäßige Preise, liberale Bedingungen, Pferde garantiert.

J. H. GRAHAM

Importeur von Percheron- u. belgisch. Hengsten

Saskatoon, Sask.

Stallung: 313—20ste Straße westlich.

Hotels.

Metropole Hotel

Besitzer: Adolf Ehmann, Franz Brunner, und Robert Ehmann.

Rose Straße, ganz nahe der C.P.R. Station.

Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.

Deutsche Küche.

Beste Weine, Liköre und Zigarren.

Aufmerksamste Bedienung.

Deutsche Besitzer.

Vons Hotel

John W. Ehmann, Eigentümer. Theo. Schmitz

Reginas größtes deutsches Hotel

Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche.

Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.

Ecke 10. Avenue und Osler Straße, Am Marktplatz. Regina, Sask.

European Hotel

F. F. Kohlruß und Heinrich Eutenеier } Besitzer

Ecke 10. Ave. u. Ottawa-Straße.

Regina, Sask.

Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.

Beste Weine, Liköre und Cigarren.

Victoria Hotel

A. & M. Ehmann, Besitzer.

Osler-Straße, am Marktplatz.

Der Sammelpunkt der Deutschen.

Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute helle Zimmer. Vorzügliche deutsche Küche, mit deutscher Bedienung. Beste Getränke und Cigarren.

Kegelbahn und Billardzimmer.
Raten $1.50 und aufwärts.

The West Hotel

C. F. Byrnes, Besitzer

Der Sammelpunkt der Deutschen.

Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich.

Winnipeg - - - Manitoba.

Valley Hotel

Fort Q'Appelle, Sask.

Phil. Nickels, Besitzer.

Gute Bedienung. Gute Betten.
Echte deutsche Küche und beste Getränke.

Wie man reich wird?

Patente besorgt und verkauft.

Einfache Erfindungen bringen Reichtum. Man mache eine Bleistiftzeichnung der Erfindung, schicke mir dieselbe und ich werde ohne Kosten untersuchen und Ihnen mitteilen, ob sie das Patentieren wert ist. Heft und Ratgebung über Patente, Handelsmarken und sonstige Patentrechte frei.

H. J. SANDERS

Deutscher Patentanwalt

35 S. Dearborn-Straße

69 Crilly Bldg. Chicago, Ill.

J. Grant

Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.

Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.

Lumsden P. O. Saskatchewan.
Long Distance Phone:
(Lumsden Beach Rural)

Andreas Gottselig

Kontraktor

für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.

1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117.

Rossie's Atelier.

Regina, Sask.

Größtes photograph. Atelier im Westen

Das

Carbon Studio

gegenüber Union Depot

1929 Sued Railway Str.

Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.

Das

älteste Photo-Studio in Regina.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten

Doerr & Guggisberg

Rechtsanwälte Notare

Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada

Geld auf Grundeigentum

Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina

J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson

Rechtsanwälte und Notare.

T. D. Brown, B.A., u. Harold F. Thomson

Offices: Wheatley Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant

Advokaten, Rechtsanwalte und Notare.

Williamsbby & Duncan Block

A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.

— Regina, Sask. —

Balfour, Martin & Casey

Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare

Geld zu verleihen.

Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.

Jas. Balfour. W. M. Martin, B.A.
Avery Casey, B.C.L.

Frame, Secord & Turnbull,

Advokaten, Solicitoren, Notare.

F. C. Secord. F. W. Turnbull, B.A.
J. E. Frame, LLB.

Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

J. J. Heinrichs.

Oeffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen.

Aberdeen, Sask.

J. D. Brown

Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Saks.

A. Allan Fisher

Rechtsanwalt, Advokat
und öffentlicher Notar

Office: Suites 101-102
1. Stock -:- Westman
Chambers -:- Rose St.

Geld zu verleihen

Phones: Office 553, Wohnung 2508

Aerzte.

Dr. J. C. Black.

Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 214 a

James McLeod, M.D.C.M.

Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße - Regina, Sask.

Dr. T. A. Morrison,

Arzt u. Chirurg,

ausgebildet: Berlin, Deutschland. Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office Zimmer 6 und 7 im Leaderblock. Privatwohnung Ecke Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. C. Wesley Bishop

Spezialist für

Augen-, Ohren-, Nase- und Hals-Krankheiten.

Office: 310 Dark-Block,
Wohnung: Kings-Hotel. Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith

Zahnarzt

Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnausziehen.
Gregor Smith Block
Hamilton-Straße, Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.

Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.

Saskatoon, Sask.

Krebs

R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an

R. D. Evans Brandon, Man., Can.

Gehen Sie zu

J. C. OSBORNE

Kunstschneiderei, Putzen Pressen und Reparieren

Phone 937, Aldon Block, 12. Ave.

DE LAVAL CREAM SEPARATORS

Keine Entschuldigung für einen Kuhbesitzer, ohne einen solchen zu sein.

Es gibt keinen Grund, warum ein Kuhbesitzer, welcher Rahm verkauft oder Butter macht, ohne einen Rahm Separator sein soll, und warum er nicht den besten Separator haben sollte.



Irgend ein Creamerymann, oder erfahrener Molkereibesitzer kann Ihnen sagen, daß ein guter Separator Ihnen viel mehr und bessere Butter gibt, als Sie mit irgend einem Ablagerungs-System machen können, und ebenso mehr und besseren Rahm, wenn Sie Rahm verkaufen.

Der De Laval ist von den Creamerymenschen und den bestgestellten Molkereibesitzern als der **beste Separator der Welt** anerkannt, welcher immer die bestmöglichsten Resultate gibt.

Sie können keine Entschuldigung machen, daß Sie einen De Laval wegen Geldmangels nicht kaufen können, weil derselbe in sechs Monaten seinen Kaufpreis durch Mehrerzeugung von Rahm, als ein Rahmablagerungs-System es vermag, exsport haben wird, und gegen bar oder auf so leichte Bedingungen gekauft werden kann, daß er tatsächlich für sich selbst bezahlt.

Eine kleine Untersuchung wird Sie überzeugen, daß Sie es nicht bekommen können: Rahm und Butter ohne einen De Laval zu machen.

Der nächste De Laval Agent wird Ihnen dies zu Ihrer Zufriedenheit beigen, oder schreiben Sie direkt an uns.

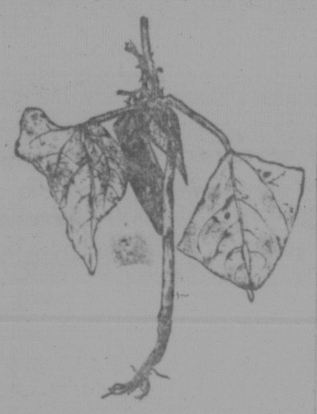
De Laval Dairy Supply Co., Ltd.

Montreal
Peterboro Winnipeg Vancouver



Schotenflecke bei Bohnen.

Wohl die meisten Gartenfreunde haben schon das fleckige Aussehen der gelben Bohnen, besonders der unter dem Namen Wachsbohnen bekannten Art, bemerkt. Diese von einem Pilz herrührende, seit vielen



Anthracnose-Flecken auf Stengel und Blättern kurz vor der Blüte.

Jahren bekannte Krankheit wird wohl fälschlich als Rost oder Fäule bezeichnet, da aber diese beiden meistens durch Bakterien verursacht werden, so ist der für jene ebenfalls gebrauchte Name Schotenflecke oder Anthracnose der am besten zutreffende.

Sämtliche Teile der Bohnenpflanze mit Ausnahme der Wurzeln sind den Angriffen des Schmarotzerpilzes ausgesetzt. Das gewöhnlichste Anzeichen für das Vorhandensein von Krankheit jedoch sind braune oder schwarze eingesunkene Stellen auf den Stengeln, Blättern und Schoten. Sie erscheinen manchmal schon auf den ersten Saatblättern, bald nachdem die junge Pflanze aus der Erde gekommen ist. Auf den älteren Pflanzen werden hauptsächlich die größeren Blattadern angegriffen, und das Blatt wird entweder gänzlich zerstört, oder doch erheblich beschädigt (siehe 1. Abbildung). Von den Stengeln und Blättern verbreitet sich der Pilz nach den Schoten, die dadurch unansehnlich werden und sich daher auf dem Markt schlecht verkaufen lassen (siehe Abbildung 2).

Das Vorhandensein des Pilzes wird oft erst bemerkt, wenn er sich auf den jungen Schoten zeigt. Er ruft auf denselben kleine braune oder rostähnliche Flecken hervor, die allmählich größer und dunkler werden, bis sie fast ganz schwarz sind. In der Mitte der eingesunkenen Stellen, die durch das Vertrocknen der Zellengewebe entstehen, bemerkt man häufig rosafarbige Pünktchen. Es sind dies Massen von Sporen, welche die Krankheit von einer Pflanze auf die andere verbreiten. Der Pilz wächst, indem er feine Fädchen in die Zellen der Pflanze versenkt, und diese Fädchen erreichen nicht selten die Bohnen in den Schoten. Werden solche Bohnen nun nicht völlig zerstört, so werden sie, wenn getrocknet, zur Ursache der Verbreitung der Krankheit von einer Ernte zur andern, und bilden das eigentliche Winterquartier des Pilzes.

Kranke Bohnen erkennt man leicht an der gelblichen Färbung der Haut, wozu nicht selten noch ein runzliches Aussehen kommt. Wenn eine solche Bohne gepflanzt wird, so nimmt der Pilz sein Wachstum wieder auf und wird alsbald die junge Keimpflanze angreifen. Deshalb sollten vor der Aussaat alle solche Saatbohnen von



Schotenflecke auf den Fruchtschoten.

unnatürlicher Färbung und verkrumpeltem Aeußeren ausgemerzt werden. Ein noch besseres Vorbeugungsmittel gegen die Krankheit ist die Auswahl der Saatbohnen, solange sie sich noch in den Schoten befinden. Wenn sich keine Flecken auf den Schoten zeigen, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Frucht pilzfrei ist. Das Saatfeld sollte aber auch nicht in zu großer Nähe einer anderen Bohnenpflanzung liegen, weil von dieser leicht die Sporen des Pilzes herübergetragen werden können. Dies geschieht, zumal die Sporen, wenn naß, sehr klebrig sind, durch die Hände und Kleider oder durch Geräte. Deshalb sollten Bohnen niemals, wenn sie von Regen oder Tau befeuchtet sind, kultiviert oder aufgebunden werden. Diese Vorsichtsmaßregeln lassen sich vielleicht nicht auf einem großen Felde genau durchführen, wohl aber auf einem kleinen Stück Land, auf welchem ausschließlich Saatbohnen gezogen werden. Solche selbstgezogenen Saatbohnen sind in den meisten Fällen den von auswärts beschafften vorzuziehen.

Früher wurde zur Bekämpfung der Schotenflecke das Besprühen mit Bordellaiser Brühe (Bordeaux Mixture) oder anderen pilztötenden Mitteln empfohlen, und dies mag auch genügen, wenn es sehr gründlich und in kurzen Zwischenräumen besorgt wird. Doch ist die Bekämpfung sicher eine weit wirksamere, wenn man folgende Empfehlungen beobachtet. Man pflanze nur vollkommen gesunde Saatbohnen aus; man bleibe den Pflanzen fern, wenn sie feucht sind; man entferne und verbrenne alle kranken Pflanzen, sobald man sie entdeckt.

* * *

Der Bienenstand im Winter.

Mancher Bienenzüchter, der im Herbst seine Bienenvölker nach allen Regeln der Kunst und Praxis eingewintert hat und im Frühjahr starke, leistungsfähige Bienen wiederzutreffen erwartet, findet zu seiner großen Enttäuschung, daß eine große Anzahl seiner Pfleglinge während des Winters eingegangen ist, während aus den anderen arme Invaliden und Schwächlinge geworden sind. Er klagt dann wohl die Natur, das Wetter, den langen Winter an, anstatt nach den wahren Ursachen des Abganges in seinen Bienenstöcken zu forschen.

Viele Verhältnisse greifen hier in einander ein, um das Zerstörungswerk zu vollbringen. In erster Linie ist ein solches Massensterben im Winterleben der Bienen auf die Wirkung der verführerischen Sonnenstrahlen zurückzuführen. Den lieblichen Kindern der Sonne, welchen im Sommer das prächtige Himmelsgestirn Lebenselement ist, kann im Winter nichts so gefährlich werden, als direkt in die Beute fallende Sonnenstrahlen. Das wird im allgemeinen in Imkerkreisen noch viel zu wenig gewürdigt. Verblenden wir doch die Flugöffnungen, oder schließen wir die Läden in den kritischen Zeiten! Geben wir aber den Bienen auch in der Beute alles, was sie für sich und zur Aufzucht der werdenden Generation bedürfen, daß sie in gefährlicher Zeit nicht auf die Natur angewiesen sind.

Viel schuld an dem großen Sterben sind nasse, unwirtliche Wohnungen. In der Stocknässe kann kein Volk gedeihen. Die Luft wird dabei sehr verschlechtert. Die Waben schimmeln an und modern. Dahinein legt im Lenze keine Königin ihre Eier, trägt keine Arbeiterin Honig, Pollen. Wir haben allen Grund, der Stocknässe entgegenzuarbeiten. Die einzelnen Beuten sollen nicht zu nahe am feuchten Erdboden stehen. Anderthalb Fuß kann man als Minimum bezeichnen. Wo diese Entfernung beim Baue des Standes übersehen wurde, da sind die Beuten auf trockene, wärmende Unterlagen von Holzwelle oder Moos zu stellen. Der Wintertraum darf nicht zu weit ausgedehnt sein. Alle nicht von Bienen besetzten Waben müssen aus dem Winterlager entfernt werden. Wo dies nicht im Herbste geschehen, kann es im Winter an einem warmen Tage nachgeholt werden. Dabei ist aber insofern Vorsicht geboten, daß nicht zu viel der um diese Zeit so notwendigen Stockwärme entfliehe. Dem Flugloche ist stete Aufmerksamkeit zuzuwenden, daß sich dasselbe nicht durch Gemülle oder tote Bienen verlege.

Ein weiterer nicht unwichtiger Faktor des großen Massensterbens im Winter sind die eisigen Winde, wenn sie direkt an das Winterlager brausen. Das dringt tief hinein bis in das Herz des Bienenlebens. Die armen Tierchen schauern zusammen und müssen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu erhalten. Das kann nur auf Kosten des Heizmateriales, hier des Honigs, geschehen. Die vermehrte Zehrung bedingt auch stärkere Darmrückstände, die dann leicht zur gefährlichen Ruhrerkrankung führen können, wenn nicht rechtzeitig Reinigungsausflüge kommen. Völker, die sich ständig des eindringenden, scharfen Windes erwehren müssen, vergeuden unnütz ihre Kraft und Energie und kommen als armselige Schwächlinge in den Lenz, wenn nicht zuvor schon die Mehrzahl der älteren Bienen der unwirtlichen Witterung zum Opfer gefallen sind. Auch hier haben wir allen Grund, rechtzeitig nach dem Rechten zu sehen, die Läden zu schließen, Blenden vorzustellen. Stände, die ständig der Einwirkung der Winterwinde ausgesetzt sind, erfordern die Anlage von Bretterschutzwänden, lebendigen Zäunen oder Mauern. Wer auf diese Sache gebührend Rücksicht nimmt und noch dafür sorgt, daß den ganzen Winter über die so wohltätige Ruhe nicht gestört werde und wo es auch nicht an dem richtigen Futter gebricht, dort müssen die Bienen fröhliches Auferstehungsfest feiern.

* * *

Animalische Futterstoffe für Vieh.

Die Verwendung verschiedener Nebenprodukte der Fleischindustrie als Viehfutter ist in den letzten Jahren sehr häufig geworden. In der Regel sind diese Stoffe sehr nahrhaft, leicht zu verdauen und liefern eine ausgezeichnete Protein-Quelle für Farmvieh verschiedener Art.

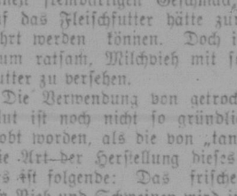
In der Versuchsstation von Massachusetts wurden Fleischabfälle (sogenannte „tankage") an Milchvieh vermischt mit Getreide verfüttert, und zwar in Dosen von ½ Pfund bis zu 1½ Pfund per Tag. Die Tiere fraßen das Futter gern, trotz des stark hervortretenden Geruches, und bei der Untersuchung der Milch entdeckte man keinen fremdartigen Geschmack, der auf das Fleischfutter hätte zurückgeführt werden können. Doch ist es kaum ratsam, Milchvieh mit solchem Futter zu versehen.

Die Verwendung von getrocknetem Blut ist noch nicht so gründlich erprobt worden, als die von „tankage". Die Art der Herstellung dieses Futters ist folgende: Das frische Blut von Vieh und Schweinen wird in großen Bottichen auf 212 Grad F. erhitzt. Der Ueberfluß an Wasser wird entfernt durch mächtige Pressen und die Masse dann durch Dampf-Trockenmaschinen geführt, worauf sie gemahlen und in Papiersäcke verpackt wird. Sie erscheint in dieser Form als ein feines dunkles Pulver mit nur wenig Geruch. Versuche, bei denen das Blutpulver mit Mais vermischt an Schweine verfüttert wurde, haben ergeben, daß der Blutzusatz eine raschere und gesundere Körperentwickelung verursachte und den Prozentsatz des mageren Fleisches erhöhte. Trockenes Blut enthält etwa 85 Prozent Protein, und hat sich, wenn richtig präpariert (nicht überhezt), als sehr verdaulich für Farmvieh erwiesen. Eine gute Kombination für eine Tagesration besteht aus 2 bis 3 Pfund Weizenkleie, 2 bis 3 Pfund Mais- oder „Hominy"-Mehl und 1½ Pfund getrocknetes Blut. Man rechnet, daß es vorteilhafter ist, das Blut direkt als Viehfutter zu verwenden, als daß man es als Düngstoff auf den Acker bringt.

* * *

Das Selbstaussaugen der Milchkühe.

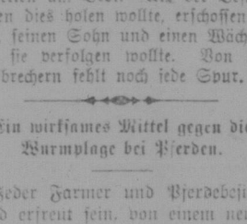
Das Selbstaussaugen der Milchkühe ist eine ebensolche Untugend, wie das Eierfressen der Hühner. Bei letzteren macht man kurzen Prozeß: Man läßt sie in den Kochtopf wandern. Besitzt die mit der Untugend des Selbstaussaugens behaftete Kuh für den Halter keinen besonderen Zuchtwert, so ist es das beste, solch ein Tier



Der Stachelzaum.

zu mästen und zu verkaufen, denn ein dauerndes Abgewöhnen der Untugend durch nachstehend beschriebene Schutzvorrichtungen erzielt man nicht, nur ein zeitliches Verhindern während der Dauer des Tragens.

Als erstes dieser Mittel nennen wir den Stachelzaum. Dieser besteht im wesentlichen aus einem mit etwa 1½ bis 2 Zoll langen Eisenstacheln besetzten Nasenriemen. Dieser Riemen wird der Kuh wie ein Halfter so um den Nasenteil des Kopfes gelegt, daß sie dabei gut fressen kann. Zur Befestigung dient der auch bei gewöhnlichen Ochsenzäumen übliche Backenriemen oder Kette, welcher hinter den Hörnern befestigt wird. Will nach Anlegung des Stachelzaumes die Kuh sich wieder aussaugen, so machen das die Stacheln unmöglich, weil das Tier sich damit Schmerzen bereitet. Jeder Sattler fertigt solchen Stachelzaum an.



Der spanische Kragen.

Eine zweite Schutzvorrichtung ist der spanische Kragen. Man verfertigt sich aus krumm gewachsenem Holz zwei ovale Rahmen. Wenn man kein krummes Holz hat, kann man sich auch mit der Schweifsäge die Stücke ausschneiden, doch ist ersteres der besseren Haltbarkeit wegen vorzuziehen. Diese beiden Rahmen sind dem Halse anzupassen, also der eine, der nach vorn kommt, etwas kleiner, und auf jeder Seite durch zwei Stäbe zu verbinden, wie obenstehende Abbildung zeigt. Die Länge dieser Stäbe muß sich nach der Länge des Halses richten, denn die beiden Rahmen müssen soweit auseinandergehalten werden, daß die Kuh den Hals nicht kurz biegen kann; der ganze Kragen darf also nicht zu kurz sein.

— In Streitberg in der Fränkischen Schweiz hat sich ein Nervenkranker vor den Augen seiner Frau von einem hohen Felsen in das Schauertal hinabgestürzt, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

— Wie aus Palermo gemeldet wird, kamen zwei mit Flinten bewaffnete Individuen zu dem Besitzer eines bei Naro gelegenen Gehöfs und bettelten um Brot. Als der Besitzer ihnen dies holen wollte, erschossen sie ihn, seinen Sohn und einen Wächter, der sie verfolgen wollte. Von der Verbrechern fehlt noch jede Spur.

Ein wirksames Mittel gegen die Wurmplage bei Pferden.

Jeder Farmer und Pferdebesitzer wird erfreut sein, von einem neuen Mittel gegen die gefürchtete Wurmplage bei Pferden zu hören, das in der kurzen Zeit seines Bekanntseins ganz erstaunliche Resultate gezeitigt hat. Es sind dies die aus der alten Heimath herübergekommenen Henreka-Kapseln, die sich in der kürzesten Zeit Tausende von Freunden erwarben und in der Austreibung von Würmern bei Pferden als unübertrefflich erwiesen haben. Aus Hunderten von dankbaren Briefen von Farmern, die die Kapseln benutzen, geht hervor, daß nach dem Eingeben von nur zwei Kapseln Hunderte von Bots und allen möglichen Würmern von Pferden abgingen und daß Pferde, die vorher mager, bissig und störrisch waren, nach dem Eingeben der Kapseln sofort zunahmen und all' schlechten Eigenschaften verloren. Die Würmer gehen gewöhnlich schon nach einigen Stunden nach dem Eingeben der Kapseln todt im Miste ab und ist das Mittel umso wertvoller, als es ohne weitere Umstände und ohne Futterwechsel jedem Pferde leicht eingegeben werden kann. Auf allen Farmen, wo Pferde gehalten werden, sollten gerade jetzt jedem einzigen Thiere zwei der Kapseln zur Vorsicht verabreicht werden, auch wenn sich die Parasiten äußerlich noch nicht bemerkbar gemacht haben. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial No 21341 und können auch tragenden Stuten gegeben werden. Das Mittel ist einzig und allein zu beziehen von der unseren Lesern wohlbekannten Breeders-Remedy Co., 532 E. Water Straße, Dept. R. 6 Milwaukee, Wis., zum Preise von $1.00 für 6 oder $1.50 für 12 Kapseln portofrei mit Gebrauchsanweisung. Auch zu haben bei J. C. Bauman, General-Agent, Chaplin, Sask., Canada.

Blumen-Genüss..

Verwendung von Blüten zu allerlei delikaten Nahrungsmitteln.

Die meisten Menschen denken, wenn sie von Blumen hören, wohl in erster Linie an den süßen Duft und dann an die entzückende Blütenpracht, die ihnen schon so oft Auge und Herz erfreute, und nur wenige erinnern sich dabei an einen Gaumen- und Magengenuß, den ihnen diese oder jene Blume schon einmal bereitet haben mag. Auch ist wohl bei uns der Verbrauch an Blumen zur Bereitung von Leckereien der verschiedensten Art noch verschwindend klein im Vergleich zu anderen Ländern, wie z. B. Frankreich, Indien, China, der Türkei usw.

So werden zur Zeit in Frankreich große Mengen von Veilchen nur zu Konditoreizwecken angepflanzt und verlangt. Die Blüten, die natürlich nicht mehr ganz frisch sind, werden erst kunstgerecht „aufgedämpft", sodann in kochende Zuckermasse getaukt, getrocknet und als „confiture de violette" zu hohen Preisen an das Publikum abgesetzt. In der Türkei und in Griechenland bilden in Zucker eingekochte Rosenknospen eine beliebte Näscherei. Rumänische Frauen bedienen sich der Rosenknospen, Veilchen und Zitronenblüten als Gewürz an eingemachte Früchte und die Türken, Perser und Araber zur Bereitung von Sorbett. Weltberühmtheit genießt der Veilchensorbett des Kalifen.

Eine bestimmte Art Lilien nach dem schwedischen Botaniker Karl Peter Thunberg Thunbergia benannt, dient den Chinesen zu mancherlei Küchenzwecken und wird von ihnen sehr geschätzt. Die Blüten werden getrocknet und als Würze bei verschiedenen Gerichten benutzt, oder auch als frisches Gemüse zubereitet, das einen äußerst eigenartigen Wohlgeschmack besitzen soll. Wie die Türken, verstehen es auch die Chinesen vortrefflich, die Blüten des Jasmin und der Pomeranze, sowie Veilchen- und Rosenknospen zu kandieren, während sie aus der gelben Wasserlinie ein äußerst wohlschmeckendes Gelee bereiten und die Türken sich ihrer bedienen, um sich daraus ein angenehmes, durststillendes Getränk herzustellen.

Am wertvollsten als Nahrungsmittel sind indes die Blüten des sogenannten Butterbaumes für manche Stämme von Bergbewohnern in Indien. Ein Baum liefert durchschnittlich 200 bis 300 Pfund Blüten. Fallen diese in der heißen Jahreszeit ab, so werden sie eifrigst von der Sonne gedörrt und als geschätztes Nahrungsmittel geborgen. Sie gleichen in diesem Zustande unseren Rosinen, haben aber für unseren Geschmack nichts Anziehendes. Die Eingeborenen kochen die gedörrten Blüten, benutzen sie wohl auch als Gewürz an süße Speisen, den Hauptnutzen weisen indes die frischen Blüten auf, aus denen eine Art Süßstoff, bis zur Hälfte ihres Gewichtes gewonnen wird, das sie zu Haushaltungszwecken gebrauchen oder aber ein starkes Getränk daraus destillieren, das mit Whisky manche Aehnlichkeit haben soll.

In Afghanistan essen die Einwohner mit Wonne die gedrockneten, rötlichen Blüten einer einheimischen Strauchart, die äußerst würzig und angenehm schmecken und zur Zeit ihrer Blüte einen unserer Erdbeere ähnlichen, aromatischen Duft ausströmen sollen. Aus den getrockneten Blüten werden Kuchen gebacken, oder sie werden in Butter geschmort. In Westindien benutzt man sowohl die Blüten des Pompelmus als auch die der Banane als Würze und zur Bereitung verschiedener Leckereien. Die Blüten der Banane werden von den Chinesen auch in Essig eingemacht.

Eßbare Bukette.

Die Amerikaner, die nun einmal ihre praktische Veranlagung nicht verleugnen können, haben eine nützliche Neuerung eingeführt, die vielleicht auch bei manchen materiell gesinnten Gemütern der alten Welt Anklang finden wird. Statt der so leicht verwelkenden duftigen Blumengrüße verwendet man in New York in der vornehmen Gesellschaft die haltbareren und weniger die Nase als die Zunge erquickenden Bukette aus Früchten. Die Sträuße werden farbig komponiert und nehmen sich in einer großen Rosette von Gold- oder weißem Spitzenpapier wie ein anmutig einladendes Stilleben aus. Die Fruchtbukette werden hauptsächlich bei Mahlzeiten verwandt, vor jedem Gast steht solch ein Strauß. Doch schickt man wohl auch hier und da seiner Angebetenen einen aus dichtbesetzten Nußzweigen gewundenen und mit Weintrauben dekorierten Strauß. Als besonders hübsch gelten Sträuße, aus denen rote Aepfel appetitlich leuchten; sie sind in der Mitte pyramidenartig angeordnet, während den äußeren Rand des Straußes ein breiter Kreis von Pomeranzen bildet. Bei diesen Fruchtsymphonien stellt man dunkelrote und hellgrüne Weintrauben zusammen, wie überhaupt auf eine künstlerische Harmonie gesehen wird und die einzelnen Fruchtarten sich kreisförmig zu dem Bukett zusammenschließen.

Tierischer Instinkt.

Das Verhalten der Haustiere bei Mordtaten.

Ein drastisches Beispiel der Erfahrung, daß Haustiere in Mordfällen durch ihre dem Ermordeten bewiesene Anhänglichkeit und durch sonderbares Benehmen auffallen, ist folgendes: In einem etwas abseits liegenden Gehöft im Norden Deutschlands war die reiche Bäuerin ermordet und beraubt aufgefunden worden, während ihr Mann über Land Geschäften nachgegangen war. Der Täter war der Knecht gewesen, dem niemand eine solche Tat zugetraut hätte; denn er diente seit vielen Jahren bei dem Bauern und galt als ein treuer, ehrlicher Bursche. Auch wußte er anfangs den Verdacht geschickt auf einen Landstreicher zu lenken, der sich in der dortigen Gegend herumgetrieben hatte und mehrfach bemerkt worden war.

Als die Gerichtskommission am Tatorte eintraf, fand sie neben der Leiche einen winselnden Hund vor, der ihr die Hände ableckte und von Zeit zu Zeit ein klägliches Geheul ausstieß. Beim Eintritt der fremden Männer erhob er sich, ohne zu bellen, ging auf sie zu, als ob er sie aufmerksam machen wollte, und kehrte dann lautlos wieder zu seiner toten Herrin zurück. Sein schwerfälliger, schleichender Gang bei eingezogenem Schweif und gesenktem Kopf bot ein Bild tiefsten Jammers. Noch etwas anderes fiel den Gerichtsherren auf: eine große weiße Katze, die sich offenbar, als die Mordtat begangen wurde, auf den Schrank geflüchtet hatte und nun unbeweglich dort kauerte, den entsetzten Blick starr und drohend auf den Leichnam gerichtet. Nichts vermochte sie aus ihrer scheinbar versteinerten Stellung aufzuscheuchen.

Da betrat, von Beamten gefolgt, der Knecht den Raum. Kaum hatte ihn die Katze erblickt, als ihre Augen noch schärfer funkelten und ihr Haar sich sträubte. Mit einem mächtigen Satz sprang sie mitten in die Stube, blieb einen Augenblick wie drohend vor dem Knechte stehen und fauchte ihn an. Dann legte sie sich still neben den Hund zu Füßen der Leiche nieder. Diese stummen Zeugen übten im Augenblick einen überwältigenden Eindruck auf den Mörder aus. Er erbleichte, war keines Wortes mächtig, sein böses Gewissen trat offenkundig zur Schau. Es bedurfte nicht viel, um ihn der Tat zu überführen und zu einem Geständnis zu bewegen.

Wo Dürre Segen brachte.

Noch lange wird man an die kostspielige Dürre von 1911 in unserem Lande denken. Dieselbe hat aber da und dort auch ihren Segen gebracht, indem sie zum Anbau neuer Gattungen Feldfrüchte führte, und indem man von manchen Arten Getreide gerade in diesem Jahre die besten und widerstandsfähigsten Samen erzielte, wie auch noch auf andere Weise.

In einem County von Oklahoma experimentierten einige Farmer mit spanischen Erdnüssen. Und siehe da! während so ziemlich aller andere Pflanzenwuchs verdorrte, boten diese Ranken der Hitze und der Dürre wunderbaren Widerstand. Sonst wurden so vielfach die Farmer gezwungen, ihr Vieh zu veräußern, weil sich keine Weide oder Fourage mehr bot. Dagegen lieferten die Ranken und die Nüsse der spanischen Peanuts sehr dankbares Futter, sodaß die Betreffenden es nicht nötig hatten, ihr Vieh zu opfern. Nachbarn ahmten das Beispiel nach, und in der letzten Saison wurden 5000 Acres in diesem eine County, sowie noch 2000 Acres in einem benachbarten mit solchen Erdnüssen bepflanzt.

Infolge dessen gewannen diese Farmer das große Geschäft wieder, welches sie früher mit dem Verkauf von Schweinen und anderem Vieh erzielt hatten, ohne daß ihr, für die eigene Verwendung bedurfter Viehstand darunter litt. Immer mehr werden die spanischen Erdnüsse als ein „Geldbringer" erkannt, und voraussichtlich wird in der nächsten Saison die mit ihnen bestellte Bodenfläche sich ungefähr verdoppeln. Auch die Kühe gedeihen besonders gut von diesen Erdnüssen, deren Einheimsen — wenn sie für den vorliegenden Zweck dienen sollen — der vielgeplagte Farmer sich überdies ersparen kann: denn er kann das Vieh alles direkt abweiden lassen.

„Diese Pflanze hat in hohem Maße die Fähigkeit, Mengen Stickstoff aus der Luft zu ziehen und damit den Boden zu bereichern."

The Standard Bank of Canada

Autorisiertes Kapital - $5,000,000.00
Eingezahltes Kapital und unverteilter Gewinn $4,733,027.03

109 Filialen in Canada.

Diese Bank ist von der Regierung der Dominion von Canada bevollmächtigt, Depositen anzunehmen, und eine Sparkassen-Abteilung ist in Verbindung mit jedem Zweiggeschäft.

Westliche Filialen sind in folgenden Plätzen:

In Manitoba: Winnipeg.
In Saskatchewan: Lajord, Kronau, Riceton, McTaggart, Halbrite, Goodwater, Maidstone, Wascea und Prussia.
In Alberta: Calgary, Penhold, Lamont, Mundare.

Allgemeine Bankgeschäfte werden verrichtet.



Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Nicht, wenn Sie eine **Home Music Box** besitzen, das neue wundervolle und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine **Hundert-Dollar-Orgel.** Ist stets zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre **Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke,** wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten **Choräle, Märsche, Walzer, Polkas, Quadrillen** und **Opernmelodien,** wie auch die neuesten Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Lorelei", „Heidelstein", „Allein Gott in der Höh", „O Tannenbaum", „Lauterbach", „Abendlied" usw. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht, senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Der Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., Dept. S. C., 76 Park Place, P. O. Box 1179, NEW YORK

Pflaster-Brett

"Empire" Brand ist Standard der Qualität

Verhindert Latten und Feuerschutz in einer einfachen Operation

Nach besserem umzusehen wäre tatsächlich vergebene Mühe!

Alleinige Fabrikanten:

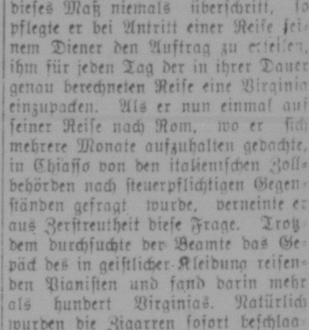
MANITOBA GYPSUM CO., LTD., WINNIPEG, MANITOBA

Wie Liszt zum Nichtraucher wurde.

In seinen Erinnerungen an den verstorbenen Mailänder Musikverleger Giulio Ricordi, die E. A. Marescotti in einer italienischen Zeitschrift veröffentlicht, erwähnt er auch ein Erlebnis, das Franz Liszt vor vielen Jahren mit den italienischen Zollbehörden in Chiasso hatte und wodurch der Meister veranlaßt wurde, auf seinen ohnehin schon sehr bescheidenen Genuß von Zigarren völlig zu verzichten. Liszt hatte die Gewohnheit, täglich eine Virginie zu rauchen, und da er dieses Maß niemals überschritt, so pflegte er bei Antritt einer Reise jenem Diener den Auftrag zu erteilen, ihm für jeden Tag der in ihrer Dauer genau berechneten Reise eine Virginia einzupacken. Als er nun einmal auf seiner Reise nach Rom, wo er sich mehrere Monate aufzuhalten gedachte, in Chiasso von den italienischen Zollbehörden nach steuerpflichtigen Gegenständen gefragt wurde, verneinte er aus Zerstreutheit diese Frage. Trotzdem durchsuchte der Beamte das Gepäck des in geistlicher Kleidung reisenden Pianisten und fand darin mehr als hundert Virginias. Natürlich wurden die Zigarren sofort beschlagnahmt, und außerdem mußte Liszt, um einer Verhaftung zu entgehen, 500 Lire Strafe bezahlen.

In Mailand wurde er von Ricordi erwartet, dem er das unliebsame Erlebnis erzählte und den er zugleich bat, bei dem dortigen Direktor der Zoll- und Steuerbehörde die irrige Aussage auf seine Zerstreutheit zurückzuführen, da es ihm außerordentlich peinlich sei, daß ein in geistlichem Gewande Reisender als Betrüger angesehen werde. Ricordi unterzog sich bereitwillig dem Wunsche seines berühmten Freundes, und zwar mit solchem Erfolge, daß er ihm nach einigen Tagen nicht nur die erlegten 500 Lire sondern auch die beschlagnahmten Zigarren zurückgeben im Stande war. Als einzige „Strafe" hatte der Steuerdirektor durch Ricordi die Bitte an Liszt aussprechen lassen, daß dieser ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zusenden wolle. Bereitwillig erfüllte Liszt diesen Wunsch, die Zigarren aber wies er mit dem Bemerken zurück, daß er geschworen habe, niemals mehr zu rauchen. „So bin ich wenigstens sicher," fügte er hinzu, „daß sich solche Zwischenfälle nicht mehr wiederholen."

Unangenehmer Anblick.



Student (im Kaffeehaus zum Kellner, der fortwährend Wasser vorüberträgt): „Sie, wollen Sie mich vielleicht foppen?"



Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co. Ltd.

Fritz Brungmann, Geschäftsführer
J. R. Russick, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 536. Telephon 357.

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Vereinigten Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen irgendwelcher Anzeigen müssen spätestens bis Samstag Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden soll'n.

Korrespondenten und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden. Desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt damit dieselbe dahinter bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigenraten.
Für Kornverkauf Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verwarnen, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen

Vorausbezahlung.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Deutschland tut wieder etwas für den Frieden. — Es vermehrt seine Rüstungen.

* * *

Die Londoner fangen an, die Suffragetten zu verprügeln. — Noch ist es nicht zu spät.

* * *

In Illinois soll eine Junggesellensteuer wieder eingeführt werden. — In Amerika scheint eine solche Steuer am allerwenigsten am Platze zu sein.

* * *

Von der Türkei verlangen die verbündeten Balkanmächte an Kriegsentschädigung $300,000,000. — Welch' ein phantasiereiches Volk!

* * *

Jetzt fehlt nur noch die Meldung, daß auch das Fürstentum Monaco beabsichtigt, die Kriegsstärke seines Heeres zu verdoppeln.

* * *

„Die Liebe macht der Armut ein Ende", sagt ein moderner Poet. In der Prosa vollzieht sich der Wandel umgekehrt.

* * *

Die Türkei fühlt sich offenbar ihrem Ende nahe, da sie die Mächte bereits zu Testamentsvollstreckern eingesetzt hat.

* * *

Auf der Londoner Diplomatenbühne soll nun also allen Ernstes „Das Friedensfest" in der Bearbeitung von Ferdinand, Otto und Nicholo nochmals in Szene gehen.

* * *

Auch in unseren gesetzgebenden Körperschaften sitzen Leute, die gern die Wahrheit hören — die Wahrheit über andere, die ja auch immer am leichtesten zu ertragen ist.

* * *

Das Gute siegt auch in unserer viel verlästerten Zeit immer, nur muß man bisweilen etwas lange warten, ehe das Böse überwunden am Boden liegt. Auch in der Politik.

* * *

Wenn erst die für die deutschen Neurüstungen benötigte Milliarde zusammengebracht ist, kann sich der Landsturm mit seinem vielgepriesenen Kriegsschatz ruhig verstecken.

* * *

Die Leiter der Panama-Ausstellung in San Francisco behaupten, daß diese noch vor der Eröffnung fertig sein werde. Das dürfte dann ihre Hauptsehenswürdigkeit sein, denn sie wäre die erste ihrer Art.

* * *

Die europäischen Diplomaten sind wie die furchtsamen Schmiede: sie möchten das Balkaneisen schmieden, so lange es warm ist, aber sie fürchten sich vor den Funken, die es voraussichtlich geben wird.

* * *

Der Regenwurm kann denken, behauptet ein Gelehrter. Mag sein. Die Angler können aber von Glück sagen, daß er ihnen seine Gedanken über sie nicht auch laut sagen kann.

* * *

In Philadelphia ist eine Frau zum Tode verurteilt worden, die ihren Gatten nach einwöchentlicher Ehe vergiftet hatte, um ihn zu beerben. Sie hatte es wirklich auch etwas gar zu eilig.

* * *

Unter den Namen, die in der mexikanischen Revolution auftauchen, stehen ihr auf einen de la O und auf einen Alberto Fuentes D. Die Namen sind offenbar in den Kämpfen der Revolution bis auf den Anfangsbuchstaben weggeschossen worden.

Wie lange noch?

Wie lange noch wird Premier Borden das Volk des Westens seiner Rechte inbezug auf parlamentarische Vertretung in Ottawa berauben, die demselben, gemäß der Konstitution und nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1911 zustehen? Wie lange noch sollen wir zusehen, daß der Osten mehr Vertreter im Parlamente hat als ihm zukommen, und daß der Westen 22 Abgeordnete weniger im Parlamente hat, als ihm gemäß seiner vergrößerten Bevölkerungszahl in den letzten 12 Jahren gebühren? Wie lange sollen diese Mißstände noch bestehen daß 29,000 Wähler im östlichen Canada dieselbe Vertretung in Ottawa haben wie 49,000 im westlichen Canada?

Die Liberalen bestehen auf ihrer Forderung, daß sofort eine neue Einteilung der Wahlkreise und eine größere Anzahl von Abgeordneten gemäß der Volkszählung vom Jahre 1911 für den Westen geschaffen werden, und diese Forderung stützt sich auf konstitutionelle Rechte und britische ausgleichende Gerechtigkeit. Ob eine allgemeine Wahl in diesem oder im Jahre 1914, 1915 oder 1916 stattfindet, ist es doch nicht mehr wie recht und billig, daß die Redistributionsvorlage jetzt passirt wird, damit der Westen seine berechtigte Vertretung erhält, wenn eine Wahl stattfindet.

Das Passiren der Redistributionsvorlage bedeutet nicht notwendigerweise eine sofortige oder baldige Auflösung des Parlamentes. Sie sieht blos eine Sicherheitsmaßregel vor, wie es in der Britisch Nordamerika Akte festgelegt worden ist, daß nämlich kein Teil des Landes, wenn die Auflösung des Parlamentes stattfindet, seiner berechtigten Vertretung verlustig geht oder beraubt wird.

Warum verweigert Mr. Borden dem Volke des Westens seine gerechte Vertretung und wahrt nicht die Interessen des westlichen Canada, welcher Teil des Landes allein darunter leiden muß, falls eine Wahl unverhofft ausgeschrieben wird, noch ehe eine Readjustirung der Vertretung des Westens vorgenommen ist. Premier Borden's Benehmen ist eine direkte Beleidigung dem Westen gegenüber und ganz entgegen seinen vielen früher im Westen gemachten Versprechungen. Der Westen wird sich dieser Ungerechtigkeit und Beleidigung bei passender Gelegenheit erinnern, falls Borden von den Liberalen gezwungen wird, vor das Volk wegen der großen Schenkung von 35 Millionen Dollars zu treten, wofür große Schlachtschiffe von England gebaut und in der Nordsee stationirt werden sollen, um gegen unser deutsches Vaterland losgelassen zu werden. Ganz verblüfft sind wir gewesen, als wir in der letzten Nummer des sog. Bundesorgans in Winnipeg lesen mußten, wie der politische Bundesorgan - Sekretär betonte, daß trotzdem und alledem diese Bordensche Marinevorlage finanziell wie in jeder anderen Beziehung die vernünftigste, beste und billigste Lösung sei, d. h. nicht vom deutschen Standpunkt, wie der „Courier" die Frage auffaßt, sondern vom konservativen Standpunkt des Bundesorgans.

Alles rennet, rettet, — rüstet

Die Entspannung der europäischen Lage ist gesichert, und die Friedenssehnsucht verbreitet sich. So klingt die frohe Botschaft. Der Friede klopft an den Balkan an und umarmt gleichzeitig die bisher auseinanderstrebenden Großmächte. Es wird demobilisirt. Oesterreich - Ungarn und Rußland versichern sich gegenseitig der Herzensfreundschaft. Zwischen Deutschland und England ist ein „Ausgleich" in Sicht. Frankreich schwärmt nur noch für die Segnungen des Weltbürgertums.

Nun aber die Kehrseite: Deutschland verstärkt seine Wehrmacht mit einem Kostenaufwand von einer Milliarde für die einmalige und von 150 bis 250 Millionen für die dauernden Ausgaben. Frankreich führt die dreijährige Dienstzeit wieder ein. Rußland erhöht die Friedenspräsenzstärke seines Heeres um drei Armeekorps. Oesterreich - Ungarn ruft jährlich 30,000 weitere Rekruten unter die Fahne. Italien verstärkt seine Grenzbefestigungen und seine Garnisonen an den Grenzen. England kauft den Dreadnaught auf, welchen der „Sterbende Mann" am Bosporus für seine Genesung zu spät bestellt hat; und ist durchaus nicht willig, den Kriegskoloß und die von den Kolonien zum Geschenk gemachten Seekriegsmonster in das Verhältnis von 16 zu 10 zwischen der Stärke der britischen und der deutschen Flotte einzuschließen. Die Balkan - Verbündeten wollen der Türkei nicht nur den Rock Adrianopel, sondern auch das Hemd Kriegsentschädigung vom siechen Leibe reißen. Und schon droht unter ihnen selbst der Streit um die Beute loszubrechen. Von der beabsichtigten Aufteilung der asiatischen Türkei ist bereits die Rede, und auch nach dem Fernen Osten strecken sich die gierigen Hände aus.

Sonst geht es dem Frieden — danke für die freundliche Nachfrage — gut. Aber der Friedenstaube, welche mit ihren weißen Flügeln, wie mit dem Mantel der Liebe, alle heißbrennenden Gegensätze zudecken soll, sträuben sich die Federn. Merkwürdige Federn das. In der Form von Kanonen und Geschützen. Dreadnaughts und Unterseeboten, Festungen und Luftpanzern. Die Entspannung der politischen Lage ist eine so sichere, die Friedenssehnsucht eine so schmelzende, daß man mit der Sicherung der Grenzen und des Schmelzens von Kriegsmaterial gar kein Ende zu finden weiß.

Alles rennet, rettet, rüstet. Es ist wie ein einziges Wettrennen um ein Beutestück hier und einen Fetzen Landes dort. Ein Wettrennen bedrohter Interessen. Ein Wettrüsten zu Lande und zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft.

Ankommen wird's darauf, wem zuerst die Puste ausgeht. Deutschland soll, so heißt es, finanziell am schlechtesten gewappnet sein. Aber die deutschen Deckungsschwierigkeiten sind immer nur politischer und niemals finanzieller Art gewesen. Eine Nation, die jährlich vier Milliarden für geistige Getränke ausgiebt und deren Sparkassen - Einlagen im Jahr um rund eine Milliarde, fünfmal so schnell wie die englischen, wachsen, ist für den Ernstfall auch finanziell gewappnet.

Vier Milliarden für geistige Getränke in einem Jahr! Wie viele schöne, aber auch kostbare „Räusche" schließt diese Zahl nicht in sich ein! Ein bäßlicher aber und der kostspieligste ist doch der „Rüstungs-Rausch", welcher heute die ganze Welt in ihrem unablässigen Rennen, Retten und Rüsten umnebelt.

Ernste Mahnung

Seit dem Tage, da die ersten Deutschen sich in Canada festsetzten, im Schweiße ihres Angesichts die Scholle bebauten und nur das eine im Auge hatten, die neue Heimat für sich und für die ihrigen zu einer wirklichen Heimat zu machen, hat es nicht an Bestrebungen gefehlt, dem Deutschtum die ihm gebührende Stellung zu verschaffen, vor allem im politischen Leben, was allerdings bis jetzt nur zum Teil gelungen ist. Die Vorbedingungen dazu hatte man richtig erkannt, und so war es aller Bestreben, deutsche Sitten, wie sie daheim im alten Vaterland seit undenklichen Zeiten bestehen, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue und unser köstlichstes Gut, unsere deutsche Sprache, zu wahren und zu pflegen.

Und die Saat, die gestreut wurde, hat reiche Frucht getragen. Heute nimmt die deutsche Bevölkerung eine achtunggebietende Stellung im Land ein und sie wird diese auch bis in ferne Zeiten bewahren, wenn sie aufrichtig deutsch in ihrem Denken und Tun bleibt. Vor allem gilt es aber, die Muttersprache hochzuhalten und auf unsere Kinder zu vererben, und nach dieser Richtung hin wird in gar vielen Familien schlimm gesündigt. Den Deutschen kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß zuviel Deutschtümelei getrieben, anstatt Pflege des Deutschtums. Und einen der Hauptfehler, den sie machen, besteht darin, daß sie daheim im Kreise der Familie das Englische radebrechen. Eine solche Pflege des Deutschtums führt nach und nach seinen Ruin herbei; und ist erst einmal die deutsche Sprache zu einem hohlen Begriff geworden, dann wird bald alles andere abgestreift, was dem Deutschen eigentümlich war, und ihn vor Vertretern anderer Nationen auszeichnet.

Daß es eine äußerst seltene Erscheinung ist, daß die Jugend untereinander in Canada sich der deutschen Sprache bedient, ist leider eine nicht mehr wegzuleugnende Tatsache. Die englische Sprache ist eben den Kindern in ihren Ausdrücken und in der Satzkonstruktion viel faßbarer und leichter wieder zu geben, als unsere würdige, klassische, an präcise Formen gebundene deutsche Sprache.

Die deutsche Sprache in ihren vielfältigen Eigenartigkeiten, in ihrer Kraftfülle, diese Sprache, die eine Literatur besitzt, wie sie keine andere der Sprachen aufzuweisen vermag, diese Sprache, die heute die Sprache der reinen Wissenschaft ist, sie ist es wohl würdig, daß sie auch in diesem neuen Vaterlande von den Söhnen germanischer Abstammung gesprochen werde, sie ist es würdig, daß sie auch den kanadischen Sprößlingen der Deutschen übergetragen und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werde. Wie erhalten wir unter den gegenwärtigen Umständen die deutsche Sprache am besten? Durch Sprechen im Hause, durch Kirche und Schule und nicht am wenigsten durch das Lesen deutscher Zeitungen. Da ist der deutsche Hauskommandant am Platze, dessen Parole lautet: „Hier wird deutsch gesprochen." Es gibt nicht wenige Häuser, wo nur deutsch gesprochen wird; der Hausvater bewirkt das durch sein Beispiel. Bei solchen Familien vererbt sich die deutsche Sprache auf Kinder und Kindeskinder. Wenn nun nicht immer ein vollkommenes Deutsch gesprochen wird, so ist das sehr verzeihlich: das ergibt sich daraus, daß die Geschäfts- und Straßensprache die englische fast ausschließlich ist; da mischen sich denn gar leicht englische Wörter in das Deutsche. Wer also in der Familie die deutsche Sprache hochhält, der ehrt sich als Deutscher, als germanischer Sprosse. Aber es besitzt nicht nur die Sprache reden und verstehen, man muß sie auch lesen und schreiben können, soll ihre Kenntnis auch nutzbringend sein. Die deutschen Schulen, und diejenigen, in denen Deutsch gelehrt wird, übernehmen diese Aufgabe. Das Lernen von verschiedenen Sprachen in den Schulen hat für das spätere praktische Leben wohl den größten Wert aller Fächer, und die deutsche ist nebst der englischen Sprache die wichtigste Sprache der Welt. Mit der deutschen Sprache kommt man durch die ganze Welt, was man von der englischen Sprache nicht sagen kann; in Europa ist die deutsche Sprache die Hauptverkehrssprache; in Südamerika ist die deutsche der englischen Sprache überlegen und wo die englische Sprache an der Spitze steht, wie in England und Amerika, da steht die deutsche an zweiter Stelle.

Englisch - Deutsch und Deutsch - Englisch, das sind die Sprachen, die die Welt heute beherrschen. Im Handels- und Fremdenverkehr sind beide Sprachen unerläßlich. Es ist heutzutage sehr schwer auf dem kaufmännischen Gebiete, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft sich ohne Kenntnis mehrerer Sprachen und zwar hauptsächlich deutsch und englisch, emporzuarbeiten. Die Kenntnis der deutschen Sprache birgt aber nicht nur einen materiellen Nutzen in sich; für uns Deutsche und deutschen Abstämmlinge ist sie geradezu von idealer Bedeutung. Denn wer die deutsche Sprache bewahrt, bewahrt auch deutsche Sitten, deutschen Charakter, deutsche Treue: das sind Eigenschaften, auf die wir stolz sein können, wie wohl kein anderes Volk der Welt. Wer die deutsche Sprache bewahrt, dem bleibt auch deutsche Geschichte und deutsche Literatur geistiges Eigentum.

Obstzüchter gegen Getreidebauer

Kürzlich erschien vor dem Landwirtschaftsausschuß im Parlamente W. S. Foggo, der Repräsentant der British Columbia Obstzüchter Vereinigung und stellte die Forderung, daß der Schutz auf Aepfel von 13 Cents auf 25 Cents per Kiste erhöht werden sollte — eine Erhöhung von fast 100 Prozent. Das Ziel und der Zweck für die erwünschte Erhöhung sei, so erklärte Herr Foggo, der, die amerikanischen Aepfel von den Prairieprovinzen fern zu halten, damit die Obstzüchter aus Britisch Columbien einen besseren Preis für ihre Aepfel erhalten könnten. Er begründete seine Wünsche weiter damit, daß die Obstzüchter der Pacific Provinz hart zu kämpfen hätten und daß sie aus diesem Grunde eine weitere Protektion (sic!) erwünschten, um ihr Geschäft vorteilhafter führen zu können, besonders da die Preise im letzten Jahre ziemlich niedrig gewesen sein. Wir wundern uns einesteils gar nicht, daß sich auch jetzt schon die Obstzüchter an die jetzige schutzzöllerische konservative Regierung um mehr Schutz wenden, denn jetzt finden alle diese Protektionisten ein williges Ohr. Wir hoffen jedoch, daß die British Columbia Farmer und Obstzüchter einsehen, daß sie durch Verlangung von besonderen Privilegien, von den Farmern der Prairieprovinzen höhere Preise für ihre Aepfel zu verlangen, welche sowieso schon hoch genug sind, sehr unpatriotisch handeln. Die Obstzüchter sollten doch wissen, daß die Getreidebauern der Prairieprovinzen schon genug schwere Lasten zu tragen und mit genügend widerwärtigen Verhältnissen zu kämpfen haben.

Die Obstzüchter haben jedenfalls nicht so hart um ihre Existenz zu kämpfen als die Getreidebauer, und wir können uns gar nicht denken, daß die Obstzüchter es wirklich ernst gemeint haben mit ihrer Forderung, ihre Farmerbrüder in den Prairien auszuplündern. Landspekulation in Britisch Columbia ist ebenso wie in den Prairieprovinzen ein Fluch des Landes und der Preis für Fruchtländereien, wie der Preis für Farmland wird künstlich für spekulative Zwecke in die Höhe getrieben, bis es dem Farmer fast nicht mehr möglich ist, einen angemessenen Profit aus demselben infolge des hohen Preises des Landes zu ziehen.

Anstatt Zollvergünstigungen zu suchen, sollten die British Columbia Obstzüchter den Getreidebauern in der Prairie die Hand reichen in der gemeinsamen Forderung für mäßige und vernünftige Frachtraten über die Gebirge und für Fortfall des Zolles auf Farmmaschinerien und notwendigen Lebensbedürfnisse. Falls außerdem hohe Steuern auf freies Fruchtland gelegt werden würde, so würde der Preis für Fruchtländerein bald heruntergehen und mehr Anziehungskraft auf wirkliche Farmer ausüben. Was die Obstzüchter noch von den Getreidebauern lernen könnten, wäre ein Buch über eine cooperative Marktorganisation, mit Hülfe dessen die Obstzüchter einen größeren Anteil von dem wirklichen Werte ihrer Ernten erzielen würden. Die Produzenten der einen Provinz können unmöglich besondere Privilegien auf Kosten der Produzenten einer anderen Provinz erlangen. Es steht deshalb zu hoffen, daß die British Columbia Farmer die konservative Regierung in Ottawa nicht allzusehr zwecks Erlangung ihrer Forderungen drängen werden, denn es wäre höchst ungerecht gegen die Getreidebauern der Prairieprovinzen.

Am lautesten schreien diejenigen Frauen um ihre Rechte, deren „Rechte" keiner begehrt.

* * *

Als Canada eine Bevölkerung von 5,500,000 hatte, betrugen die Zolleinnahmen $19,891,000. Heute, bei 8,000,000 Einwohnern, belaufen sich dieselben auf $112,000,000. Und dabei giebt es immer noch Leute, die sich über die hohen Lebensmittelpreise wundern.

* * *

Wenn der Ackerbau die fundamentale Industrie Canada's ist, warum läßt man ihn dann nicht eine gerechte Behandlung zuteil werden? Gebt den Farmern eine Chance, ihr Getreide auf irgendeinem Markt zu verkaufen.

Bis die englischen Suffragetten das Frauenstimmrecht besitzen, werden sie die Gefängnisse so eingehend von innen studirt haben, daß sie als Experten im Gefängniswesen fungiren können.

* * *

Mr. Weichel, der deutsche konservative Abgeordnete im Parlament ist sicherlich ein sonderbarer Deutsche und ein Juwel. In seiner Rede über die Marinevorlage belächelte er die Idee, daß Deutschland sich zu einem Kriege mit England vorbereite und als es später zur Abstimmung kam, stimmte er für die Bordensche Politik, welche von dem Grundgedanken ausgeht, daß England in Gefahr sei, von Deutschland gelegentlich überfallen zu werden.

Die britischen Suffragetten scheinen sich auf dem besten Wege zu befinden, die Sympathien des Volkes zu verscherzen und werden in diesem einen Gegner finden, mit dem schwerer fertig zu werden ist, als mit der Regierung.

* * *

In Mexiko haben sie eine Friedensparade abgehalten. Die Zahl der dabei Getöteten beläuft sich nur auf sechs.

* * *

Schlafkissen sind im Parlament in Ottawa vom Abgeordneten A. B. Ames bereits eingeführt worden. Vielleicht wird dieser Förderer der Volksinteressen noch eine praktische Sitzungs-Nachtmütze für seine Collegen als Schutzwehr gegen die Ausdauer der Liberalen ausfindig machen.

* * *

Von einer schweren Katastrophe ist die deutsche Flotte wieder heimgesucht worden, indem ein Torpedoboot nach einem Zusammenstoß unterging und über ein halbes Hundert wackere Seeleute mit in die Tiefe riß. Solche Vorfälle müssen wohl auch dämpfend auf das Rüstungsfieber wirken.

* * *

„Du bist gerächt, Gustavo Madero ist todt" telegraphierte Felix Diaz seinem Onkel Porfiro Diaz neulich. Wenn das Drama zu Ende wäre, könnte nun der Vorhang fallen, aber in Mexico begnügt man sich nicht mit fünf Akten. Jetzt wird wieder ein Rächer für Madero entstehen.

NORTHERN CROWN BANK

Hauptoffice: Winnipeg

Autorisiertes Kapital.....$6,000,000
Eingezahltes Kapital.....$2,706,519

Direktoren:

Präsident.....Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident.....Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Sir R. P. Roblin K.C.M.G.
General Manager.....Robt. Campbell
Supt. der Filialen.....L. M. McCarthy

Ein allgemeines Bankgeschäft, ausgeführt in allen Zweigen.
Konten von Personen, Firmen, Korporationen und Gesellschaften werden zu den günstigsten Bedingungen geführt.
Besondere Aufmerksamkeit wird Sparkassenkontos gewidmet.
— Filialen in ganz Canada.

Regina Filiale — John H. Menzies, Manager

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,375,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Geld deponiert immer,
sobald Sie es erhalten. Dasselbe kann besser gespart werden, als wenn Sie es im Hause oder in Ihren Taschen halten.

Es kann nicht verloren, gestohlen oder verbrannt werden, auch haben Sie weniger Gelegenheit zum Geldausgeben.

Mit einem Depositt von einem Dollar oder mehr können Sie in der Union-Bank ein Konto eröffnen, welches Ihnen Zinsen bringt, und erhalten ein Bankbuch. Warum es aufschieben?

Regina Filiale.....C. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense " .....H. L. Williams, "

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital.....$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital.....$ 6,000,000
Eingezahltes Kapital.....$ 6,620,000
Reserve-Fond.....$ 6,620,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

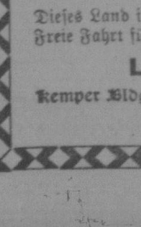
Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr.,
Regina Zweig.

VARICOSE VEINS CURED

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT.

Confined to His Home for Weeks.



"Heavy work, severe straining and evil habits in youth brought on Varicose Veins. When I worked hard the aching would become severe and I was often laid up for a week at a time. My family physician told me an operation was my only hope—but I dreaded it. I tried several specialists, but soon found out all they wanted was my money. I commenced to look upon all doctors as little better than rogues. One day my boss asked me why I was off work so much and I told him my condition. He advised me to consult Drs. Kennedy & Kennedy, as he had taken treatment from them himself and knew they were square and skilful. I wrote them and got Their New Method Treatment. My progress was somewhat slow and during the first month's treatment I was somewhat discouraged. However, I continued treatment for three months longer and was rewarded with a complete cure. I could only earn $18 a week in a machine shop before treatment, now I can earn $30 and never loose a day. I wish all sufferers knew of your valuable treatment.
HENRY C. LOCUST.

HAS YOUR BLOOD BEEN DISEASED?

BLOOD POISONS are the most prevalent and most serious diseases. They sap the very life blood of the victim and unless entirely eradicated from the system will cause serious complications. Poisons of Mercury. It may suppress the symptoms—our NEW METHOD cures all blood diseases.

YOUNG OR MIDDLE AGED MEN.—Imprudent acts or later excesses have broken down your system. You feel the symptoms stealing over you. Mentally, physically and vitally you are not the man you used to be or should be. Will you heed the danger signals?

READER Are you a victim? Have you lost hope? Are you thinking to marry? Has your blood been diseased? Have you any weakness? Our NEW METHOD TREATMENT will cure you. Want it has done for others it will do for you. Consultation Free. No matter who has treated you, write for an honest opinion Free of Charge. Books Free—"Boyhood, Manhood, Fatherhood." (Illustrated) on Diseases of Men.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT. PRIVATE. No names on boxes or envelopes. Everything Confidential. Question List and Cost of Treatment FREE FOR HOME TREATMENT.

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:
DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.
Write for our private address.

Neu! Farmländereien! Neu!

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat
Exkursion nach der deutsch-amerik. Kolonie

FOLEY

Eröffnung des berühmten Foley Tracts in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.

Hotels. Fabriken. Wholesale- u. Retailgeschäfte. Bank. Creameries. Schulen. Kirchen usw.

Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten

L. v. d. Leck, Chicago, Ill.

Kemper Bldg., Zimmer Nr. 4, Ecke North Ave. u. Halsted St.
Etabliert seit 1890

Späne.

Viele schaffen sich früher die Büste als die Werke eines Dichters an.

*

Es ist bezeichnend, daß man zum Krieg und zur Ehe vor allem Geld braucht.

*

Wenn man einen großen Künstler nicht kennen lernen will, lese man nur seine Biographie.

*

Will das Weib dem Manne wohl — heiratet es ihn nicht.

*

Mit dem Kinde kommt die Bescheerung von selbst.

Freudiges Ereignis.



Diener (zu dem heimkehrenden Herrn, einem jungen Arzte): „Herr Doktor, der erste Patient ist im Wartezimmer, ich habe schon zwei Schnäpse darauf getrunken!"

Zu gut gemeint.



„Jetzt erst bringst Du det Bier, Friedrich, und läßt die Exzellenz so lange wie 'nen Schafskopp sitzen?!"

Merkwürdig.



Diener: „Sagen Sie 'mal, weshalb ist denn unsere Gnädige heute so „geladen"?"

Zofe: „Weil sie nicht geladen ist!"

Splitter.

's gibt Menschen, die vor lauter Umsatteln nicht zum Reiten kommen!

Mancher weiß den Stuhl in allen Sprachen zu nennen und setzt sich doch daneben.

Im Restaurant.



Gast: Bringen Sie mir also ein Koteletle, aber wenn ich bitten darf, am Knochen!

Kellner: Dann müssen Sie sich schon ein bißchen gedulden — es wird gleich ein Knochen frei!

— Unangenehme Rückständigkeit. Erster Lehrjunge: Wie bist du mit deinem Meister zufrieden?

Zweiter Lehrjunge: Ach, schrecklich ist's mit dem Menschen! Den ganzen Tag tut er nichts, als mich schlagen, — und wir haben noch zwölfstündige Arbeitszeit!

Zweideutig.



„Was, Ihre Frau ist Ihnen durchgegangen, und Sie sind so ruhig und trinken Wein?"

„Ja, bis jetzt ist sie ja noch nicht wiedergekommen!"

— Prinzenunterricht. „Hoheit wollen mir nun noch eine Frage beantworten: Der dreißigjährige Krieg dauerte von 1618 bis wann?"

— Ehrenerklärung. Habe die beleidigende Aeußerung gegen meine frühere Braut, die Witwe Amanda Sumpfig, nur in der Erregung getan. Dieselbe ist unwahr, und nehme ich hierdurch die Perrücke und das falsche Gebiß mit Bedauern zurück! Zahnarzt Stippwitz.

Verfehlte Drohung.



Mutter: „Wenn du dein Brüderchen noch einmal schlägst, Hans, dann wird es krank werden und sterben, und da wird man es auf den Kirchhof fahren."

Hans (begeistert): „O Mama, darf ich da neben dem Kutscher sitzen?"

Zu gefährlich.



Zahnarzt (zum Bauern, dem bei einer Rauferei etliche Zähne eingeschlagen worden): „Ja, da läßt sich nichts weiter machen, als die Wurzeln entfernen und neue Zähne einsetzen!"

Bauer: „Aber bitt' schön, heut no net, Herr Doktor, morgen geht die „Kirwei" an!"

Schlechte Ausrede.



„Was sag' ich nun meiner Alten, wenn ich jetzt in der sechsten Stunde nach Haus komme?

Ach, ich sag' halt, ich hätt' eine kleine Morgenpromenade gemacht."

— Edelmütig. „Bravo, lieber Mann, Sie haben Ihre ganze Kraft angewendet, um den armen Lehmann vom Ertrinken zu retten!"

„„Jawohl, der Kerl ist mir $100 schuldig.""

— Der Granthuber. „Die Bewohner des Mars befinden sich in einer schrecklichen Situation. Infolge des schwindenden Wassers müssen sie mit der Zeit verdursten!"

„„Himmelkreuzbombenelement, wollen's da am End' auch schon wieder sammeln?""

Beenden Sie diese Geschichte



Ein Arbeiter in einer J. H. C. Wagen-Fabrik erklärte einem interessiert zuhörenden Besucher die verschiedenen Stadien der Wagen-Konstruktion. Er nahm dabei zwei Stücke langnadeliger, gelber Tanne in die Hand, die dem Aussehen nach von demselben Stamm gesägt waren, und machte den Besucher auf den Unterschied im Gewicht dieser beiden Stücke aufmerksam. Er erklärte, daß das leichtere Stück im Ofen getrocknet worden war. Das schwerere Stück war an der Luft getrocknet und besser abgelagert. Es hatte deshalb den harzigen Saft zurückbehalten, welcher dem Holz Stärke und Zähigkeit giebt, während das im Ofen getrocknete Stück Holz diesen Saft durch zu schnelle Hitzeeinwirkung verloren hatte.

Jedes Stück Holz, welches für IHC Wagen verwendet wird, ist sorgfältig ausgewählt und an der Luft getrocknet

Hier war etwas zum Nachdenken. Der Besucher wünschte eine Probe der Stärke jener beiden Holzstücke. Das lufttrocknete Stück hielt nahezu das doppelte Gewicht aus, unter welchem das im Ofen getrocknete Stück brach. Der Arbeiter erklärte darauf, welch großer Unterschied in der Dauerhaftigkeit von lufttrocknetem und ofengetrocknetem Holz besteht.

Das Auge fand keinen Unterschied zwischen diesen beiden Holzstücken, aber die gemachte Probe zeigte eine ungeheure Differenz. So ist es mit dem Bau der J. H. C. Wagen — **Hamilton, Old Dominion, Petrolia** und **Chatham**. Sie sind kräftig, leicht beweglich und für zufriedenstellenden Gebrauch gebaut. Nachdem der Besucher die Sorgfalt gesehen hatte, die in jedem Stadium des Baues der J. H. C. Wagen gebraucht wird, fragte er: „Warum sagen Sie es dem Publikum nicht, welch große Sorgfalt bei der Auswahl des Materials und beim Bau der J. H. C. Wagen angewandt wird?"

Wir haben versucht dies zu tun, aber wir können nicht alles in einer kurzen Anzeige sagen. J. H. C. Agenten verkaufen die Wagen, welche sich für Ihre Arbeit am besten eignen. Lassen Sie sich Prospekte und volle Informationen geben, oder schreiben Sie an das nächste Zweighaus.

International Harvester Company of Canada, Ltd
WESTERN BRANCH HOUSES

At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Estevan, Sask.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

Wenn Sie Ihr

Getreide nach dem Duluth Markt

versenden, senden Sie es an die

Standard Grain Company

Duluth, Minn., U. S. A.

Schreiben Sie uns um genaue Versandt-Instruktionen. Wir sind eine Kommissions-Firma, und das Geschäft von Sendungen ist unsere Spezialität.

Wir bezahlen alle Drafts, wenn Verladescheine beiliegen. Alle unsere Verkäufe werden persönlich von einem Mitgliede der Firma besorgt. Wir können Ihre Interessen auf jedem Markt vertreten.

Wir geben Ihnen als Referenz die „First National Bank", Fargo, N. D., und „City National Bank", Duluth, hinsichtlich unserer Verläßlichkeit.

Feuilleton.

Das eigensinnige Kind. — Das eigensinnige Kind ist ein recht häufiger Typus unserer Jugend. Wir finden ihn bei Knaben und Mädchen, in allen Gesellschaftsklassen und in allen Jahrgängen. Das eigensinnige Kind, wie der eigensinnige Mensch überhaupt, hält an dem einmal Gewollten fest, selbst wenn es ihm Schaden oder Nachteil bringen sollte; der verehrte „eigene Sinn" läßt ihn nicht zur rechten Erkenntnis seines Wohlwollens und Tuns kommen. Wir kennen alle zur Genüge die unangenehmen Szenen, die entstehen, wenn schwache Eltern ihrem eigensinnigen Kinde in der Erreichung des von ihm Gewollten entgegenzutreten versuchen. Ein eigensinniges Kind wird zumeist ein unausstehlicher eigensinniger Mensch, der seiner Umgebung die Hölle heiß machen kann!

Der Eigensinn hat seine psychologische Quelle immer in einer verkehrten Erziehung in den ersten Lebensjahren, in den Jahren vor der Schulpflicht, in der als „Liebe" ausgegebenen Verziehung, in der Schwäche und Nachgiebigkeit der Eltern, namentlich der Mutter, in dem falschen Gewähren und Versagen. Daß kranke Kinder eigensinniger sind, als gesunde hat seinen Grund nicht, wie man oft meint, in der Krankheit, sondern in der größeren Nachgiebigkeit, welche besorgte Eltern gegen kranke und kränkliche Kinder zeigen.

In Vater und Mutter vereinigen sich die beiden Kräfte, deren Bund die erste Bedingung für die Erziehung des Kindes ist, nämlich Autorität und Liebe. Ich meine nicht, daß der Vater nur die Autorität, die Mutter nur die Liebe darstelle; nur das Uebergewicht der ersteren bei dem Vater, der zweiten bei der Mutter ist das Naturgemäße. Fehlen darf aber selbstverständlich keiner dieser Faktoren, weder bei dieser, noch bei jenem; erst die Vereinigung in beiden Eltern verleiht ihnen die Stärke, dem sie fähig sind. Autorität und Liebe wirken auf das Kind schon erziehend, wenn sie auch noch nicht in besonderen Erziehungsmaßregeln zum Ausdruck kommen, ganz besonders aber dann, wenn auch nicht ein vorübergehender Zwiespalt zwischen den Eltern ihren stillen und mächtigen Einfluß hemmt, oder wenigstens das Kind nicht zum Zeugen des „eigensinnigen" Auseinandergehens der Meinungen der Eltern gemacht wird.

Wenn man die allzu oft viel zu nachgiebige Schwäche der Eltern, namentlich die schon so häufig gegeißelte Inkonsequenz der Mütter beseitigen und dafür allen, die an der häuslichen Erziehung beteiligt sind, den rechten Takt im Gewähren und Versagen beibringen könnte, dann würde der unangenehme und abstoßende Eigensinn viel weniger Opfer haben. Ein verkehrtes Gewähren hat das Kind sehr oft die nichte Erreichbarkeit des Gewollten einsehen lassen; je öfter sich dies wiederholt, desto mehr wird der kleine Eigensinn gestärkt, wie ja andererseits auch das sittliche Wollen, das ebenfalls die Erreichbarkeit des Gewollten voraussetzt, durch wiederholte Reichung des Gewollten gekräftigt wird.

Pädagogisch ganz verkehrt ist es, wenn die Eltern in den Aeußerungen des Eigensinns ihrer Kinder die Anzeichen eines starken Willens sehen, wohl gar stolz darauf sind, daß sich ihr Kind nichts gefallen läßt, sondern überall seinen Willen durchsetzt. In solchem Falle ist es ganz natürlich, daß das Kind eigensinnig wird! Viele Eltern sehen meist gar nicht die üblen Folgen des Eigensinns ihrer Kinder, sonst würden sie diesem bei Zeiten energisch entgegentreten. Der Eigensinnige ist mit sich selbst schließlich nicht einig. Aber nicht nur er selbst, auch seine Umgebung hat unter seinem Eigensinn zu leiden: der Eigensinnige tyrannisirt als Kind seine Eltern, als Erwachsener Frau und Kind; eine eigensinnige Frau ist schon sehr oft der Grund zur Zerrüttung der Familie gewesen.

Will man den Eigensinn der Kinder in rechter Weise bekämpfen, so ist man stets konsequent im Gewähren und Versagen! Man gewähre nach Möglichkeit alles, was zur Befriedigung berechtigter und natürlicher Bedürfnisse und Wünsche nötig ist; man versage aber alles — kurz, bestimmt, mit wenigen Worten und vor allem auch konsequent! — was den Kindern schädlich ist oder gar im befehlerischen Tone vom Kinde gefordert wird. Von Jugend auf gewöhne man das Kind an höfliches Bitten! Man gewähre und versage vor allen Dingen jedoch immer so, daß man nicht nötig hat, da hinterher zu verbessern!

Mit den oft so beredten Ermahnungen und Rührungen ist gegen kindlichen Eigensinn niemals etwas zu erreichen. Hat aber das Kind erst durch einige wenige, selbst „fühlbare" Vorkommnisse die Erfahrung gemacht, daß sein Widerstreben vergeblich ist, daß es an eine Schranke gelangt, die es nicht durchbrechen kann, dann lenkt es in den allermeisten Fällen ganz von selbst ein und fügt sich den erteilten Vorschriften.

Die Schatzgräberschwindler in Spanien. — Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß es der Polizei in Madrid gelungen sei, eine Arbeitsstelle der sogenannten „spanischen Schatzgräberschwindler" zu ermitteln, wo diese ihre Schwindlerbriefe anfertigen. Erkundigungen an Ort und Stelle haben ergeben, daß die Nachricht zutrifft, und daß bei der Ausbeute des Schwindlernestes zahlreiche Mittäter verhaftet worden sind. Gleichwohl hat damit die Fortführung des großangelegten Schwindelunternehmens nicht unterdrückt werden können.

In diesen Briefen, die sich regelmäßig mit geringen Abweichungen wiederholen, werden die Empfänger, häufig als angebliche Verwandte des Briefschreibers oder seines Auftraggebers, gebeten, einen Betrag von einigen tausend Peseten einzusenden oder persönlich zu überbringen, damit ein geheimnisvoller Koffer, worin mehrere hunderttausend Peseten versteckt sind, eingelöst werden kann. Als Belohnung soll dem Briefempfänger ein Anteil an diesem Vermögen überlassen werden. Der Koffer gehört nach den Briefen meistens einem reichen Bankier oder dergleichen, der als ein „Opfer der spanischen Justiz" in einem spanischen Gefängnis seine Strafe verbüßt. In einzelnen Briefen treten auch ein Gefängniskaplan, die „bildschöne" Tochter des Gefangenen und andere Personen auf. Trotzdem es kaum glaubhaft erscheint, daß jemand auf einen so groben Schwindel hineinfällt, werden doch immer wieder leichtgläubige Deutsche durch die Aussicht auf den sich ihnen angeblich bietenden, leicht zu erringenden großen Gewinn verleitet, ihr Geld den Schwindlern anzuvertrauen, um dann natürlich nichts mehr von diesen zu hören.

Erst im vergangenen Monat ist ein Fall bekannt geworden, wo auf diese Weise einem deutschen Handwerksmeister über 6000 Mark abgeschwindelt worden sind. Allen, denen aus Spanien Briefe mit dem in Rede stehenden Inhalt zugehen, kann nur dringend geraten werden, sich in keiner Weise auf die verführerischen Anerbietungen einzulassen. Insbesondere sind die von den Schwindlern beigebrachten gerichtlichen oder geschäftlichen Urkunden, wenn sie auch noch so echt aussehen, ausnahmslos gefälscht. Die Empfänger derartiger Schreiben sollten stets, wenn sie nur im entferntesten einen Schwindel vermuten, die in Betracht kommenden deutschen Konsulate verständigen und ihren Rat einholen. Leider wenden sich die meisten an das deutsche Konsulat erst dann, wenn der Betrug bereits gelungen ist. Dann ist es aber zu spät. Das Konsulat kann zur Wiedererlangung des Geldes nicht verhelfen und Anzeigen bei der Polizei führen fast nie zu einem Erfolge.

Die selbstbewußte Kronprinzessin. — Die kleine Kronprinzessin der Niederlande, die lange ersehnte und so spät eingetroffene Erbin der Krone Wilhelms von Oranien, weiß trotz ihres zarten Alters offenbar schon ganz genau, welche Rolle sie, vorausgesetzt, daß kein Brüderchen nachfolgt, dereinst in der Geschichte ihres Heimatlandes zu spielen berufen ist. Trotz strengster Geheimhaltung sickern aus dem von ihr bewohnten Flügel des Haager Königspalastes doch allerlei Nachrichten durch, die geeignet sind, die zukünftige Majestät als ein sehr eigensinniges und launisches kleines Mädchen hinzustellen. Selbst die kostbarsten Puppen, die dem Kinde zum Spielzeug dienen, haben im Laufe von wenigen Stunden das Zeitliche gesegnet und zahllose Arme und Beine dieser bedauernswerten wehrlosen Geschöpfchen bedecken den Fußboden der weißtapezirten Kinderstuben, in denen Prinzesschen Juliane residirt. Gar manche Hofdame und Kinderfrau, die den eigenwilligen Allüren der Kleinen gegenüber vollkommen machtlos ist, weiß allerlei von gebrochenen Tellern und Tassen und sogar von eingeschlagenen Fensterscheiben zu berichten. Es wird bald im ganzen Königreiche keine adlige Dame aufzutreiben sein, die den Posten einer Erzieherin der Prinzessin zu übernehmen gewillt ist, trotzdem diese Stelle, die, wie man sieht, keineswegs eine Sinekur genannt werden kann, außerordentlich gut dotirt ist.

Eine Episode, die für den Charakter Julianchens sehr bezeichnend ist, spielte sich bei der großen Gratulationscour in der Haager Residenz ab. Bisher war es üblich, daß die Mitglieder der Hofgesellschaft an der Königin, welche die Prinzessin auf dem Arm hielt, vorbeidefilirten und der kleinen Thronerbin einen Kuß auf die rosige Schläfe drückten. Als nun beim diesjährigen Empfang die Oberhofmeisterin als erste sich dem Kinde näherte, um es zu küssen, stieß die Kleine sie ziemlich unsanft bei Seite und — hielt der alten Dame das winzige Händchen zum Kusse hin. Der Vorsteherin der Hofhaltung blieb natürlich nichts anderes übrig, als dem stummen Befehle nachzukommen und der Prinzessin die Hand zu küssen. Die übrigen Hofleute folgten natürlich ihrem Beispiel, zumal Königin Wilhelmina über diese neueste Unart ihres Lieblings herzlich gelacht haben soll.

Ursachen und Folgen der Nasenverstopfung. — Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Winter Nasenkrankheiten viel häufiger vorkommen als in anderen Jahreszeiten, und daß länger bestehende, chronische Nasenkrankheiten im Winter dem Patienten viel mehr Beschwerden verursachen, als im Sommer. Die kalte Luft erzeugt bei den dazu Disponirten leicht Entzündungszustände, vor allem Schnupfen. Die Ursachen der Nasenverstopfungen sind mannigfacher Art; es können einfache katarrhalische Schwellungen der Schleimhäute sein, es kann sich aber auch um Wucherungen im Nasenrachenraum handeln, die ja bei Kindern so häufig vorkommen; auch angeborene Mißbildungen kommen in Frage, ferner Polypen, endlich handelt es sich hier häufig um Verbiegungen der Nasenscheidewand. Die Folgen der Nasenverstopfungen bestehen darin, daß die eingeatmete Luft nicht mehr durch die Nase vorgewärmt werden kann. Die kalte und ungereinigte Luft reizt, wenn sie eingeatmet wird, die Luftröhre, es entsteht Husten, ja auch leicht Lungenentzündung. Wird die Luft verschluckt, so kann sie Magenstörungen veranlassen, ja, ein englischer Arzt behauptet, daß die Nasenverstopfung schwere Ohrenleiden, wie Ohreneiterung und Schwerhörigkeit, ferner Sehnerv-Entzündung verursachen kann.

Eine eigentümliche Sitte. — Wenn das heiratsfähige junge Mädchen in Tunis sich mit dem Mann verlobt, der sie sich zur Lebensgefährtin auserkoren hat, muß sie sich, um zur Hochzeit recht voll und wohlgenährt zu sein, im elterlichen Hause einer strengen Maikur unterwerfen. Sie wird in ihrem Raum eingeschlossen, und muß dort, ohne sich Bewegung machen zu dürfen, so lange zubringen, bis die Kur deutliche Spuren von Erfolg aufweist. Dann befestigt man an ihren Hand- und Fußgelenken silberne Ringe, die, wenn ihr Zukünftiger Witwer oder von seiner ersten Frau geschieden ist, früher von ihrer Vorgängerin getragen wurden. Falls die Ringe, was gewöhnlich der Fall ist, noch zu weit sind, so wird die Mästung so lange fortgesetzt, bis die Braut in die Fesseln hineingewachsen ist. Oft dauert es sehr lange, bis das erwünschte Resultat erzielt ist, bisweilen sind alle Anstrengungen vergebens. In letzterem Falle steht es dem Bräutigam frei, sein Gelübde zurückzunehmen, hat er das junge Mädchen gern, so gibt er sich auch wohl dann zufrieden, wenn die Kur den nötigen Erfolg nicht hatte, sonst pflegt er rücksichtslos die zu weiten Ringe zurückzufordern.

Nicht der Mühe wert. — Richter: „Was ist Ihre Beschäftigung draußen?" — Strolch: „Mit der Mühe wert, Herr Richter, bin ja doch meist drinnen!"

Anerkennung. — Gauner (der mit der Zeche durchgebrannt ist, als im Restaurant einige Minuten das elektrische Licht versagte): „Wirklich eine großartige Erfindung, das elektrische Licht!"

Hart auf den Fersen. — „Der Gemeindediener scheint dem Diebe auf der Spur zu sein." — „Ja, er hat ein verdächtiges Taschentuch gefunden, und nun fehlt ihm bloß noch die passende Nase dazu."

Poetischer Vergleich. — „Er saß mit ihr auf der Wiese, zog sie an sich, umhalste sie, gab ihr einen langen heißen Kuß, und es klang, wie wenn eine Kuh den linken Hinterfuß aus dem Sumpf zieht."

Fatal. — „Als sich meine Tochter verheiratete, habe ich meinem Schwiegersohn außer der Mitgift auch noch ein Darlehen von zehntausend Dollars gegeben!" — „Haben Sie sie schon wiederbekommen?" — „Die zehntausend Dollars nicht, aber — meine Tochter!"

Aus dem Gerichtssaal. — Richter: „Warum haben Sie die Nase Ihres Chefs erbrochen? Sagen Sie es ganz aufrichtig!" — Angeklagter: „Weil ich dachte, es sei was drin."

Kein Geld fordern wir!

Agenten haben guten Verdienst bei reeller Beschäftigung. Wir stellen fahrenden, sowie auch soliden Agenten die Artikel frei zu und nehmen nachher zurück, was sich nicht verkauft. **Eine seltene Gelegenheit!** — Schreibt und bewerbt Euch für die Agentur. Wer im Ernst dieses Jahr 5 bis 10 Dollars den Tag verdienen will, sollte sofort adressieren:

The German Medicine Co., Ltd.,
Winkler, Man.

Importierte
Oesterreichische und Ungarische Waren

Szegedener Süß Paprika,	1 Pfund 80c
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs Paprika,	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:

Feinster Türkischer, feinster Herzegowina, Burtschan, Dalmatiner, feiner Herzegowina (15er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schweitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Tarokkarten, Bartwichse, Bartbinden, Bartbürsten, Ledertabaksbeutel und -Blasen, Zigarettenpapier: LeGrisson, Club, Sammt, Hülsen: Gold Tip, Gold Tip, Le Delice, Le Grisson, Zigaretten-Maschinen, Rauchrequisiten etc. etc.

Sammet-Hausspantoff in (Schlappen) **per Paar $1.00.**

Bitte verlangen Sie Preisliste.
Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner

Barber-Shop und Cigar-Store
207 Logan Avenue und Ecke Main-Str.
Winnipeg, Man.

Kühlend, wohlschmeckend und nahrhaft
ist
Regina Bier
gebraut aus feinstem Malz und Hopfen.

Monarch Marke
Sodawasser
hergestellt nur mit destilliertem Wasser.

Regina Brewing
Company, Ltd.
Regina-Tel. 541 Post-Box 1083

Kirchliche Nachrichten

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch).

7 Uhr, stille Messe.
8 Uhr, stille Messe mit Kommunion
9 Uhr, Kindermesse.
10½ Uhr, Hochamt mit Predigt.
3½ Uhr, Katechismus für Kinder und Segen.
7½ Uhr, Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag:
7½ Uhr Abends, Andacht mit darauffolgenden sakramentalischem Segen.
Jeden Tag:
8.15 Morgens, Stille Messe.

Ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Ohio Synode.

Joh. Fritz, Pastor, 1948 Ottawa Str
Gottesdienste ½11 Morgens; ½8 Uhr Abends.
Sonntagsschule ½3 Nachmittags.
Fastengottesdienste jeden Freitag Abend ½8 Uhr.
Konfirmanden-Unterricht Montag und Mittwoch Abend ½8 Uhr.
Jedermann ist herzlich eingeladen, die Gottesdienste zu besuchen, Kinder in Sonntagsschule und Unterricht zu senden.
Die Lutherliga versammelt sich jeden 1. und 3. Mittwoch um ½8 Uhr Abends.
— Getauft wurden in der evang.-luth. Dreieinigkeits Gemeinde: Gottfried Völpel, Sohn von Herrn und Frau Phil pp Völpel; Heinrich Georg Maschke, Sohn von Herrn und Frau Georg Maschke aus Mande, Sask.
Heute, Mittwoch, versammelt sich der Frauenverein bei Frau Jul. Müller in der Dewdney Straße.
Es sei nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend eine Sitzung der Lutherliga stattfindet.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina. Pastor E. Herrmann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12te Avenue. Sonntags-Schule um ½2 Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von ½10 Uhr an, im Pastorhause, wo auch Konfirmanden-Unterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntagsschule und Gemeindeschule zu schicken.

Auswärts:

Evang. lutherische Immanuels-Gemeinde zu Kennell, Sask.

Jeden Sonntag von 9½ bis 10½ Uhr Kindergottesdienst, daran anschließend Hauptgottesdienst.
Dienstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr Konfirmanden-Unterricht im Pfarrhause. Samstag von 9 bis 12 Uhr deutsche Schule. Am 1. Mittwoch jeden Monats nachmittags um ½3 Uhr Versammlung des Frauenvereins im Pfarrhause. Jeden 3. Sonntag nachmittags um 3 Uhr Versammlung des Jugendvereins im Pfarrhause. Einmal wöchentlich Gesangsübungen im Schulhause oder auf der Farm des Herrn Jacob K. Winkert, zu denen besonders die Jugend unserer Gemeinde herzlichst eingeladen wird.

H. Stuppich, Pastor.

St. Johannes-Gemeinde zu Stoney-Hill (P.O. Laird, Sask.)

(General Konzil.)
Jeden 1. bis mit 3. Sonntag im Monat Vorm. ½10—½11 Uhr Sonntagsschule. ¾11 Uhr Hauptgottesdienst.
Jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag vormittags 10—12 Uhr Konfirmandenunterricht.
In der Passionszeit jeden Mittwoch nachmittags ½3 Uhr Passionsgottesdienst.

Rev. M. Richter, Pastor.

Edenwald, Sask. — Parochie Edenwald des General-Konzils der evang.-luth. Kirche von Nordamerika; Pastor F. J. Fürst, Edenwald P. O. Sask.
Gottesdienste jeden Sonntag.
Morgens 11 Uhr.
Sonntagschule jeden Sonntag.
Morgens 10 Uhr.
Deutsche Schule jeden Samstag von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
Konfirmandenschule jeden Freitag von 9 Uhr Morgens an.

F. J. Fürst, Pastor

Parochie Arat. (Mo. Syn.)

So Gott will findet zu Arat am 2., 4. und eventuell am 5. Sonntag im Monat Gottesdienst statt; zu Kennell am 1. und 3. Sonntag im Monat.

J. Deye, Pastor.

St. Zionsgemeinde zu Wheatwyn.

(General-Konzil.)
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen um 10 Uhr Kindergottesdienst, daran anschließend der Hauptgottesdienst.
Jeden Donnerstag vormittag Konfirmandenunterricht von 9—12 Uhr. Deutsche Schule an jedem Sonnabend. Beginn 8½ Uhr. Beides im Pastorat. Der hiesige Frauenverein kommt an jedem ersten Mittwoch im Monat zusammen.

Johannes Grill,
ev.-luth. Pastor.

Parochie Kronau.

Sonnabend den 15. März, deutsche Schule in Davin von 10—3 Uhr.
Sonntag den 16. März, Kindergottesdienst und anschließend Hauptgottesdienst in Davin um 10 Uhr.
Mittwoch, den 19. März, deutsche Schule und Konfirmanden-Unterricht in Kronau um 9 Uhr.
Karfreitag den 21. März, Hauptgottesdienst in Kronau um ½11 Uhr.
Am heiligen Osterfest Hauptgottesdienst in Kronau um 10 Uhr nach vorangegangenem Kindergottesdienst.
Am zweiten Ostertag ist um 10 Uhr Kindergottesdienst und anschließend Hauptgottesdienst in Davin.
Mittwoch den 26. März ist Konfirmanden-Unterricht in Kronau.
Samstag den 29. März ist deutsche Schule in Kronau um 9 Uhr.
Sonntag den 30. März findet die Konfirmation statt, danach Abendmahlsfeier.
Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Karfreitag kein Kindergottesdienst stattfindet.

Pastor Lucas.

North Battleford Parochie.

General Konzil.

Jeden ersten Sonntag im Monat Gottesdienst im Schulhaus zu Medstead, die übrigen Sonntage in North Battleford. Bin gern bereit, dem Rufe kirchlich noch unversorgter Lutheraner in der Umgegend zu folgen.

E. Tuerkheim, Pastor.
Box 414, North Battleford, Sask.

Stoughton Parochie, Ohio Synode.

Folgende Gottesdienste werden gehalten werden:
Disley. — Sonntag den 16. März um die gewöhnliche Zeit. Nach dem Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahls. Deutscher- und Konfirmanden Unterricht vom 11. bis zum 15. März.
Francis. — Am Karfreitag, den 21. März vormittags um 10½ Uhr, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahl. Beichte vor dem Gottesdienst. Deutscher Unterricht vom 18. bis 20. März.
Arcola. — Am hl. Osterfonntag vormittags um 10½ Uhr, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahl, und Abends um 7½ Uhr. Beichte um 10 Uhr vormittags; am Nachmittag Unterricht der Kinder.
Stoughton. — Am Ostermontag, Nachmittags um 2 Uhr, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahl. Deutscher Unterricht vom 25. bis 28. März.
Stoney Brook. — Am Sonntag den 30. März um die gewöhnliche Zeit im Hause des Herrn Wm. Jedel. Unterricht für die Kinder an den folgenden Tagen nach dem 30.
Bin gern bereit, dem Rufe kirchlich noch unversorgter Lutheraner zu folgen und sie mit Wort und Sakrament zu bedienen.
Bezüglich der angesagten Gottesdienste ist nun Jedermann herzlich eingeladen zu denselben zu kommen, und gebeten die Kinder in die Sonntagsschule mitzubringen und in den Unterricht zu schicken.

Reinhold Arnsdorf,
Ev.-luth. Pastor.

Missouri Synode, Neudorf, Sask.

Passionsgottesdienst in Neudorf am 16. März, Nachmittags um 3 Uhr (fast time).
Bei Kronau findet die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden am Karfreitag statt. Der Gottesdienst beginnt vormittags um ½11 Uhr.
Jedermann herzlich willkommen.

C. T. Wetzstein,
Ev.-luth. Pastor.

Parochie Lemberg.

Vormittags-Gottesdienst in Lemberg, jeden Sonntag mit Ausnahme des letzten Sonntag im Monat, ½11 Uhr (späte Zeit). Nachmittags an diesen Sonntagen 2 Uhr in Pheasant Forks. Am letzten Sonntag im Monat Vormittags ½11 Uhr in Pheasant Forks, Nachmittags 2 Uhr in Lemberg. Jugendverein-Versammlung alle 14 Tage nachmittags um 2 Uhr im Gotteshause zu Lemberg.

C. Pohlmann,
ev.-luth. Pastor.

Erste deutsch-evangelische Christus-Kirche zu Rosthern.

Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Bibel- und Missionsstunde: Donnerstag abends um 8 Uhr. Deutsche Schule: Mittwoch auf der Farm morgens um 10 Uhr; Sonnabend in der Kirche, und zwar morgens um 10 Uhr und nachmittags um 2 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauen-Verein: All 14 Tage Mittwoch nachmittags um 2 Uhr.

Georg O. Jüttner,
Pastor.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon.

(General-Conzil.)
Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. u. 20. Straße.
Sonntagsschule um 10 Uhr.
Alle Deutschen in Saskatoon und Umgegend sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.

F. W. Klein,
308 Crescent W. Luth. Pastor

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill

(Mo. Syn.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.

A. Kaiser, Pastor.

Holdfast Parochie.

In genannter Parochie finden folgende Gottesdienste statt:
Holdfast, am 16. d. M. und am ersten Ostertag um 11 Uhr Vorm.
Findlater, am 16. d. M. um 2 Uhr Nachm., verbunden mit Feier des hl. Abendmahls, in der Schule.
Eildon, am Grundonnerstag um 11 Uhr Vorm., verbunden mit Feier des hl. Abendmahls, im Schulhause.
Craik, am Karfreitag um 2 Uhr Nachm., im Hause des Herrn Aug. Radke.
Haultain, am Karfreitag und am Ostertage um 11 Uhr Vorm. in der St. Markus Kirche.
Kindersley, am 30. d. M. um 11 Uhr Vorm. wird Pastor H. Sievers vom Unterzeichneten hierselbst eingeführt.
Rabbit Lake P. O., am 6. April, um 2 Uhr Nachm., im Schulhause.

E. Schmok,
Ev.-luth. Pastor

Letzte Depeschen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

dienst in den Garnisonkirchen und Militärgemeinden, sowie in einer Parade der Garnisonen. Hier fand um 12 Uhr eine Feier am Denkmal König Friedrich Wilhelms des Dritten statt, im Anschluß daran im Lustgarten Parade der Berliner Garnison.

Berlin. — Prinzessin Mary von England wird eine der Brautführerinnen bei der Hochzeit des Prinzen Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Viktoria Luise, der einzigen Tochter des deutschen Kaisers sein. Es hatte zuerst die Absicht vorgelegen, die Hochzeit im Oktober stattfinden zu lassen, damit der König und die Königin von England anwesend sein könnten, aber jetzt ist der Monat Juli angesetzt worden und es ist dem britischen Königspaare nicht möglich, so früh nach Deutschland zu gehen.
Außer der Prinzessin Mary wird der Prinz von Wales und wahrscheinlich auch der Herzog von Connaught der Hochzeit beiwohnen.
Durch die Heirat wird des Kaisers Tochter zu einer der reichsten Frauen in Europa werden.

Berlin. — Auf der nach Hemingsdorf führenden Chaussee fuhr ein Auto, in dem sich vier Insassen befanden, plötzlich in ein quer über die Straße gespanntes Drahtseil, das wie nachher festgestellt wurde, von Räubern gespannt worden war, um das Auto zum Umstürzen zu bringen und die Insassen zu berauben. Das Drahtseil war von Baum zu Baum zweimal über die Straße gespannt. Das höhere Seil durchschnitt dem Ehepaar Plunz den Hals bis zur Wirbelsäule. Die Verstümmlung war furchtbar. Die beiden anderen Insassen waren unter das völlig umgestürzte Automobil geraten und wurden erst später von Passanten aus ihrer Lage befreit.
Die Räuber, die einen derartigen Ausgang ihres Frevels nicht erwartet hatten, ergriffen sofort die Flucht und konnten bisher nicht dingfest gemacht werden, obgleich auf ihre Ergreifung 20,000 Mark Belohnung ausgesetzt sind.

Hamburg. — Zur Widerlegung des Gerüchtes, daß die Jungfernreise des Riesendampfers „Imperator" abermals verschoben worden sei, kündigt die Hamburg-Amerika Linie an, daß das gigantische Prachtschiff bestimmt am 24. Mai in See gehen wird.

Der reiche Mann.

Von Leonore Riesen-Telters.

Der reiche Mann lag im Sterben. — Das heißt, er hatte einen Schlag gehabt und war ganz gewiß mehr tot als lebendig, aber die Aerzte sagten achselzuckend: wann es nun endgültig zu Ende gehen würde, das könnte man ebensowenig mit positiver Bestimmtheit sagen, wie, ob er vielleicht doch noch einmal zum Bewußtsein kommen könnte. Es blieb also nichts übrig, als einstweilen alle jene Formalitäten und Zeremonien mit ihm aufzustellen, die bei sterbenden Leuten in einer angesehenen und geregelten Lebenslage erforderlich sind, und das Weitere abzuwarten.
Natürlich waren die Verwandten da. Teufel auch, — bei so 'nem alten Junggesellen weiß man nie, wie es um die Testamentsangelegenheit bestellt ist! Und wenn es einem an den Kragen geht, ist er in der Regel weicher und nachgiebiger, als er's im Leben gewesen ist; wie oft hatte man es erlebt, daß noch auf dem Sterbebette die wichtigsten Entschlüsse gefaßt worden sind! — Es war nur fatal, daß die Geschichte so überraschend schnell gekommen war, daß er bisweilen ganz wenig den Kopf bewegte oder fast unhörbar lallte. — Was aber kann man mit einem Menschen anfangen, der bloß noch lallen kann?
Nachdem eine ganze Zeit nach Erledigung sämtlicher Formalitäten verstrichen war, ohne daß sich irgend etwas ereignet hatte, wurden die beiden Aerzte eigentlich überflüssig. Ueberdies hatten sie noch mehr Patienten, die auf sie warteten, und bei diesem hier war doch keine Hoffnung mehr. Sie gingen also weg und ließen den Sterbenden in der aufmerksamen Hut von einem Bruder, einer Schwägerin, einem Neffen, einer Cousine und einer Hausdame, — die alle miteinander aufs dringendste angewiesen wurden, sofort zu telephonieren, wenn sich etwas verändern sollte.
Aber es veränderte sich durchaus nichts. Der Bruder und die Schwägerin saßen am Kopfende des Bettes, die Cousine am Fußende, der Neffe ging im Zimmer spazieren und nahm im Vorübergehen jedesmal mit liebevollem Interesse Kenntnis von dem Vorhandensein einer entzückenden Venusstatue, die auf einer kleinen Marmorsäule stand. Die Hausdame ihrerseits machte sich unentwegt in der Nähe des Sterbenden zu schaffen, trotz verschiedener ziemlich deutlichen Andeutungen von seiten der Verwandten, daß es passender wäre, in so trüben Momenten eine liebevolle Familie ungestört allein zu lassen.
Indessen ereignete sich auch fernerhin nicht das allermindeste. Die Lage blieb von Viertelstunde zu Viertelstunde unverändert die gleiche, und es war in Wahrheit äußerst langweilig, dazusitzen und auf ein Ereignis zu warten, das sich so gar nicht beeilte. Außerdem wurde man hungrig davon; der Bruder hat nach einer Weile die Hausdame mit eisig nachdrücklicher Höflichkeit, gefälligst für eine kleine Stärkung zu sorgen, was sie tat, in einem Zustand von weißglühendem Zorn: Wenn er jetzt zu sich kam, dann beschwätzten ihn womöglich die Verwandten, die doch weiß Gott selbst genug hatten, und sie ging leer aus und hatte sich umsonst 5 Jahre mit ihm geplackt.
Aber die Verwandten konnten ihn nicht beschwätzen, denn es ereignete sich auch jetzt ganz und gar nichts. Der Kranke lag in seinem eleganten und tadellos sauber gedeckten Bett und gab nicht mehr und nicht weniger Lebenszeichen von sich als vordem. Und nachdem man satt und wieder hungrig geworden war, fing die Schwägerin an nervös zu werden und der Bruder winkte die Hausdame ins Nebenzimmer.
„Ich möchte, daß mein Bruder jeden auch nur etwaigen Wunsch erfüllt sähe!" — sagte er würdevoll, ohne indessen das Gesicht der Hausdame auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen. — „Es ist alles so plötzlich gekommen, — ich habe vordem nie mit ihm über solche Sachen gesprochen, — wissen Sie vielleicht, ob er irgendwelche Wünsche in bezug auf die — hm e — Erledigung seiner weltlichen Angelegenheiten hatte?"
„Nein; davon weiß ich gar nichts!" sagte die Hausdame unschuldig, — wobei sie dachte: Du Filou! Das ist es ja gerade, daß er kein Testament gemacht hat!
„Sie wissen nicht, ob er seine — e — hm — seine letztwilligen Verfügungen bereits niedergelegt hat, oder ob er in der Richtung noch besondere Absichten oder Vorsätze hatte?"
„Ich werde doch mit Herrn Mosbach nicht über solche Sachen reden!" bemerkte die Dame entrüstet, — wobei aber ein so deutlicher Unterton von schlecht verhehltem Aerger mitklang, daß der Bruder erleichtert aufatmete und dachte: Die Dummheit hat der gute Fred also wenigstens nicht gemacht! Na, und wenn überhaupt kein Testament da ist, wie es ihm viel ähnlicher sähe, dann fällt mir ja ohnedies alles zu! —
Er sagte also gedankenvoll: „So, so!" — Und dann fügte er ganz befriedigt hinzu: „Ich hätte sonst natürlich um einen Notar geschickt, für alle Fälle: aber so es ist natürlich viel besser, — was soll man den Armen noch unnütz quälen!" ging hinein und sagte zu seiner Frau: „Du siehst wirklich rasend angegriffen aus, Kind! Es ist besser, ich bringe dich nach Hause, das ist zu viel für dich!" — Denn wozu sollte man endlos in dieser scheußlich bedrückenden Situation da herumsitzen, wenn alles in Ordnung war und der gute Fred überdies doch niemanden mehr erkannte?
Die beiden gingen also fort, nachdem sie jedem einzelnen eingeschärft hatten, doch sofort zu telephonieren, wenn das geringste vorfallen sollte! Aber auch nachdem sie weg waren, ereignete sich nicht das allermindeste. Nach einer Weile klingelt: einer der Aerzte an; der Neffe ging ans Telephon, und nachdem er über die unveränderte Lage Auskunft gegeben hatte, räusperte er sich und fragte. „Ach — e — Herr Geheimrat, verzeihen Sie eine Frage: Halten Sie es für möglich oder wahrscheinlich, daß der alte Herr, ich meine, mein Onkel, die Sprache noch mal wiederfinden wird?"
Der Arzt bezweifelte das. — Der Neffe hing den Hörer ein, ging ins Krankenzimmer zurück und sah sich noch einmal sehr liebevoll die bronzene Venus an. Aber man stand sich in dem engen Raume tatsächlich die Beine in den Leib, und wenn der Onkel doch nicht wieder menschlich würde reden können, hatte die ganze Sache eigentlich verflucht wenig Zweck.
Also ging der Neffe ebenfalls fort, indem er eine höchst wichtige und eilige Beschäftigung vorschützte und allen dringlich einschärfte, sogleich be. ihm anzuklingeln, wenn irgend etwas passieren sollte. Die Cousine sah ihn ohne Bedauern scheiden und hätte nur allzu gern die Hausdame als Begleitung mitgeben machen. Wenn nicht alles sie täuschte, so hatte der Vetter Fred eben zum erstenmal ein bißchen mit den Augen gezwinkert, und nur dieses alberne Frauenzimmer hinderte sie, von jetzt ab das Reich für sich zu behalten!
Sie hielt es ein ganz kleines Weilchen aus, aber dann flüsterte sie plötzlich in aufrichtig flehendem Ausdruck: Ach, liebstes Fräulein Breuer, ich kann meinen armen Vetter nicht auch noch allein lassen! Und es muß doch bei uns notwendig jemand fürs Abendbrot sorgen. Sie wissen, ich habe kein geschultes Personal! Tun Sie mir doch den großen Gefallen, gehen Sie in die Kaiserstraße und sorgen Sie, daß die Jungens ihr Essen bekommen!"
„Gewiß, gnädige Frau!" — sagte die Hausdame höflich. „Ich selbst muß ja hier nach dem Rechten sehen, aber ich werde sofort Babette —!"
„Aber, liebes Fräulein, ich kann doch Babette nicht meine Schlüssel anvertrauen!" jammerte die Cousine. „Besorgen Sie ruhig erst, was hier zu besorgen ist, aber danach tun Sie mir den einzigsten Gefallen und sehen eben mal drüben nach dem Rechten!"
Das liebste Fräulein überlegte, ob es einfach streiken sollte. Aber es wußte nur zu gut, daß kein Testament da war, wenigstens keins zu ihren Gunsten. Hatte sie dem alten Herrn nicht immer damit in den Ohren gelegen und sich genug geärgert, daß er nicht dazu zu kriegen war? Wie die Sache nun aber einmal lag, war es vielleicht unklug, sich mit den Verwandten offen zu überwerfen. Also ging das liebste Fräulein in fliegender Eile wegen des Abendessens in die Kaiserstraße. Die Cousine aber beugte sich über den Sterbenden (hatte er nicht eben sogar geblinzelt?), faßte seine Hand und sagte inbrünstig: „Fred! — Fred! — Lieber Fred!"
Fred lallte irgend etwas ganz Unverständliches. Die Cousine bat noch eindringlicher: „Fred! Kannst du mich hören? Nicht wahr, du erkennst mich? Nicht wahr, Fred, du läßt mit mit den Kindern nicht in den schrecklich kleinen Verhältnissen? — Nicht wahr, du hast doch ein bißchen für die Jungens gesorgt? Hörst du mich, Fred?"
Fred hörte sie durchaus nicht. Er nahm sichtlich nicht die mindeste Notiz von ihrer Anwesenheit. Sein Kopf bewegte sich von Zeit zu Zeit und er lallte zuweilen, aber sehr viel mehr für sich selbst als für irgend jemand anders. Die Cousine begann zu weinen, denn, Herrgottnochmal, die Zeit drängte doch so! „Ach, Fred!" sagte sie. „Denke doch daran, wie gut ich es immer mit dir gemeint habe! Dein Bruder ist ein reicher Mann, der braucht es nicht! — Du bist doch der älteste von der Familie, du mußt doch schon ein bißchen für die junge Generation tun! Denke doch, wie bald dich der liebe Gott vielleicht schon fragen wird, wie du mit deinem Pfunde gewuchert hast! — Fred!?"
Aber Fred war so herzlos, sich weder von der jüngeren Generation noch von dem zarten Hinweis auf Gottes Strafgericht rühren zu lassen. Es ereignete sich noch immer nichts Besonderes mit ihm, so sehr die zärtliche Verwandte auch auf ihn einredete. Erst nach langer, langer Zeit bewegte er etwas stärker den Kopf. Die Cousine legte ihm fast das Ohr auf den Mund: Vielleicht wollte er jetzt sagen, was er ihr und den Jungens hinterlassen wollte! — Aber just in dem Augenblick kam die vermaledeite Fräulein Breuer zurück.
Zum Ueberfluß hatte sie auch noch ein Telegramm in der Hand, und sagte mit mühsam verhehlter Schadenfreude: „Ach, gnädige Frau, wie gut war es, daß ich herüberging! Ihre Tante, die Frau Senator, meldet sich telegraphisch an, und bei Ihnen weiß kein Mensch, wer sie von der Bahn abholen und empfangen soll!"
Die Frau Senator! Die Patin und Protektorin ihres Jüngsten! Die Cousine warf einen hoffnungslosen Blick auf den gefühllosen Vetter, der noch immer gar nicht daran dachte, ihr oder den Jungens etwas zu vermachen, und entschloß sich dann seufzend zu der zwar noch völlig lebendigen deshalb aber auch noch hoffnungsvolleren Senatorin. Fräulein Breuer zog ihr aufs zuvorkommendste selbst den Mantel an und versprach hoch und heilig, zu telephonieren, wenn sich etwas ereignen sollte. Und dann schlüpfte sie scheuniost selbst in einen Umhang, huschte eilends zur Haustür hinaus, — auf ein großes Haus an der Straßenecke zu. So: wenn jetzt überhaupt noch etwas zu machen war, dann machte sie's!
In dem Eckhause wohnte ein Notar. — „Ach, Herr Doktor!", sagte die Hausdame, nachdem sie ihn herausgeklingelt hatte, und machte ihr weiblich hilflosestes Gesicht. „Ach, Herr Doktor, helfen Sie mir! Ich bitte Sie inständig, helfen Sie mir! Denken Sie, unser Herr Mosbach hat einen Schlag gehabt, — Sie haben es vielleicht schon gehört. Stellen Sie sich mein Unglück vor: eben hatte er sich mit mir verlobt, und nun das! Er wollte mir sein ganzes Vermögen hinterlassen, — er hat es mir versprochen, aber noch nichts schriftlich festgelegt. Und nun werden mir natürlich die reichen Verwandten alles streitig machen und alles fortnehmen! Können Sie nicht mit mir herüberkommen, Herr Doktor, und mir beglaubigen, daß er mir alles versprochen hat?"
Der Notar konnte das; warum nicht? Er setzte seinen Hut auf und kam mit. Bei Fred Mosbach hatte sich inzwischen immer noch nichts ereignet, aber als die beiden, Fräulein Breuer und der Notar, ins Zimmer kamen, warf er eben heftig den Kopf auf die Seite.
„Ach!" rief das Fräulein gerührt. „Sehen Sie, Herr Doktor, er erkennt mich immer sofort! Nicht wahr, Freddy, du erkennst mich doch?"
Der Sterbende lallte.
„Seh'n Sie! Er sagte ja!" sagte das Fräulein. Der Notar aber machte eine höfliche Verbeugung und sagte: „Herr Mosbach! Ich bin der Notar Meyer von schräg gegenüber. Darf ich Sie fragen: Haben Sie Ihrer Braut, diesem Fräulein hier, Ihr Vermögen versprochen?"
Herr Mosbach beliebte durchaus nicht zu antworten.
„Freddy", meinte das Fräulein, „du hast es mir doch versprochen! Erinnere dich doch nur; — du weißt doch ganz genau, wann du es mir versprochen hast!"
Freddys Kopf wackelte haltlos von einer Schulter zur andern. Der Notar warf einen bedenklichen Seitenblick auf das Fräulein: „Ich glaube, er hat mit dem Kopf geschüttelt", sagte er.
„Aber Gott bewahre — er hat genickt. Er nickt ja immerzu!"
Wirklich wackelte der Kopf des Sterbenden nun zur Abwechslung nach vorn. „Herr Mosbach!" fing der Notar noch einmal an. „Es handelt sich darum, dem Fräulein die eventuelle Erbschaft zu sichern! Sie wollen doch nicht, daß Ihre Verwandten sie ihr streitig machen?"
Wieder ein Lallen:
„Nun sagt er wieder ja!" flüsterte der Notar ratlos. Aber das Fräulein betonte energisch: „Sie irren sich, — in diesem Augenblick hat er nur gelallt!"
Indessen, — der Notar wollte bei so widersprechenden Willensäußerungen doch lieber nicht zu irgendwelchen Amtshandlungen schreiten, und unter dem Vorwand, daß ja doch nicht die erforderliche Anzahl Zeugen zugegen wäre, drückte er sich einigermaßen verlegen aus dem Zimmer und machte, daß er fortkam. Das Fräulein blieb noch einen Augenblick stehen, sah sich ratlos um und starrte dann wütend auf den Sterbenden. Aber plötzlich fing sie an, sich vor ihm zu grauen: Alle waren sie fortgegangen, alle — alle. Sollte sie, die Fremde, hier allein bleiben und sich ängstigen; und dieses grauenhafte Lallen anhören? Tränen, gleicherweise der Furcht, der Enttäuschung und des Zornes, kamen ihr in die Augen, — sie rannte hinauf in ihr Zimmer und heulte sich da erst einmal aus: Da! Das hatte sie nun davon! Nichts würde sie kriegen, gar nichts, nicht das geringste — oh! Es war zu gemein.
Unterdessen stieß der Sterbende immer angstvoller sein klägliches Lallen aus, aber nur die leeren Wände hörten ihn. Ein letzter Rest Bewußtsein, ein letztes Lebensempfinden ebbte in sein Hirn zurück: noch einmal versuchten die Nerven die Arbeit wieder aufzunehmen. Er fühlte dumpf einen furchtbaren Druck. Irgendeine gräßliche Angst kroch erbarmungslos näher, näher, immer näher. Er wollte aufspringen, aber er konnte kein Glied rühren; wie angenagelt lag er hilflos auf dem Rücken. Ein quälendes Durstgefühl peinigt ihn, drückte ihm den Hals zu: Er wollte um Hilfe rufen, um einen Schluck Wasser flehen, — aber er konnte nur unartikuliert lallen. Die Angst, die rasche Angst nahm zu, peitschte den ganzen Organismus ein letztes Mal auf: mit der unerhörtesten Anstrengung hob er ein klein wenig den Kopf, öffnete er die Augen: Es war dunkel um ihn. Keine Hand faßte helfend nach der seinen, keine wischte den Angstschweiß ab, der eiskalt über sein Gesicht lief, keiner netzte seine Lippen auch nur mit einem Tropfen Feuchtigkeit, — alles blieb still, kalt und teilnahmslos dunkel. Er wollte seine Arme ausstrecken auch einem einzigen Lebewesen, das ihm die Not dieser Stunde tragen hülfe, — aber aus dem Dunkel reckte nur der Tod seine erbarmungslose Faust und drückte dem verlassen Daliegenden höhnisch die Kehle zu.

Inzwischen hatte das Fräulein sich etwas gefaßt und klingelte Friedrich, dem Diener: er solle sich zum Herrn setzen und sie benachrichtigen, wenn irgendetwas sich ereignen sollte. Friedrich, der Diener, war nicht begeistert davon; er hatte sich zu einem lebenden Herrn vermietet, nicht zu einem sterbenden, und außerdem war er der Ansicht, daß dies des Fräuleins Sache wäre, die es ja doch sonst immer so wichtig mit dem Herrn hatte und überdies so viel höher bezahlt wurde. Er ging indessen hin, machte Licht und paßte aus angemessener Entfernung auf. Aber es konnte sich nun nichts mehr ereignen, denn der Herr war mausetot. Selbst Friedrich sah das nach einer Weile ein und erschrak. Aber es fiel ihm nicht ein, das Fräulein zu benachrichtigen, sondern er telephonierte von sich aus an die Verwandten: mochten die Herrschaften nur sehen, wer hier wirklich seine Pflicht tat und wer nicht!
Und die Verwandten kamen, und die Aerzte kamen, es kam die Totenfrau, und es kam der Begräbnisunternehmer, der Gärtner und der Dekorateur, und ein ganzer Haufen Leute noch außerdem. Es geschah alles auf das pünktlichste, was mit toten Leuten in geordneten Verhältnissen zu geschehen pflegt. Auch das Begräbnis war auf das untadeligste geregelt und durchaus pompös: alles erster Klasse und mit vielem schwarzen Flor.
Und es wurden so viele kostbare Kränze noch hinter dem Leichenwagen hergefahren, daß eine kleine Bürgersfrau, die eben ein Grab schmückte, neidisch umherschaute: Gott, hat der Blumen! — Dann aber guckte sie ganz bekümmert auf die bescheidenen Geranienstöckchen, die sie eben in die feuchte Erde einbuddelte: da hatte sie nun einen Monat gespart, um ihrem toten Lenchen auch einmal das Grab schön zu machen, und wie gottesbärmlich und kümmerlich sah das nun aus neben einer solchen Pracht von Rosen und Palmen und Atlasschleifen!
Und mit einer mitleidigen Bitterkeit zog sie so eine bescheidene rote Blüte durch die Finger und sagte traurig zu der Nachbarin, die ihr geholfen hatte, die Blumentöpfe zu schleppen: „Ja, ja, die reichen Leut', die haben es gut! Sogar im Tod haben sie es noch besser als unsereiner!"

— Nur. Gast: „Sind Sie der Kellner? Ich warte schon eine halbe Stunde."
Der Angeredete: „Nein, ich bin nur der Wirt."

Auktion

in Aberdeen (West), Sask. am 26. März 1913

An den Höchstbietenden wird folgendes Eigentum verkauft:
1 großer Futter-Stall auf Platz 14 und 15, Block 1; Bedingungen: $150 bar, $100 am 1. Juli. Rest zahlbar in zwei gleichen Zahlungen, 1. November 1913 und 1. November 1914.
1 Wohnhaus 20 bei 26 auf Platz 19, Block 1; Bedingungen: $75 bar, $75 am 1. Juli 1913, Rest zahlbar in zwei gleichen Zahlungen, 1. November 1913 und 1. Nov. 1914.
1 Wohnhaus ungefähr 12 bei 18 mit Anbau, auf Platz 10 in Blk. 2. Bedingungen: $50 bar, $25 am 1. Juli 1913. Rest in zwei gleichen Zahlungen am 1. Nov. 1913 und 1. Nov. 1914. Besitztitel rein.
1 Rumely-Oil Pull Maschine, 15 H. P., fast neu, in guter Ordnung. Bedingungen: $400 bar, $200 1. Juli, 1913. Rest in zwei gleichen Zahlungen am 1. Nov. 1913 und 1 Nov. 1914.
1—6 Scharen Cockshutt Gang Pflug und 4 Disc Eggen für Maschine, fast neu. Bedingungen: $150 bar, $100 1. Juli 1913. Rest in 2 gleichen Zahlungen am 1. Nov. 1913 und 1. Nov. 1914.
1 Binder (Massey Harris).
1 Fairbank Wagen Scale und andere Artikel, gewöhnliche Bedingungen, 1. Nov. 1913.
Gemeinsame Noten verlangt auf alle Maschinen, auf Real Estate, Noten müssen das Agreement begleiten. Alle Noten 8 Prozent per Annum.

P. W. Dueck, Eigentümer.

Auctioneer muß gewählt werden. N. B.—Für weitere Einzelheiten sehen Sie bitte Herrn P. W. Dueck von Athabasca, Alta, welcher vom 17—27 März in Sask. sein wird.

Drei tüchtige und zuverlässige Arbeiter verlangt

für Farmarbeit während des Sommers, eventuell auch über Winter.

John Wagner, Francis.

Erfahrener Mann,
der deutschen, englischen, französischen, spanischen, schwedischen u. norwegischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Leiter ein. Sattlergeschäfts, **sucht irgend eine Beschäftigung** in einer größeren Stadt. Näheres durch **Franz Arno Kühn,** Williamsburg, Box 44, County of Dundas, Ontario, Canada.

Bitte, rechts drehen!

Humoreske von Alfred Ruhemann.

Man spricht soviel von Ahnungen und Vorgefühlen. Johann Jeremias Padde aber hatte an jenem Tage weder Unruhe noch Herzklopfen, noch Ohrensausen verspürt. Er war, als der geborene Gewohnheitsmensch, in sein Stammcafé gegangen, zu der bestimmten Stunde, um die bestimmten Freunde an dem bestimmten Tische anzutreffen und sich mit ihnen ganz gewohnheitsgemäß über irgend eine aufzurollende Frage zu zanken. Mit wem auch soll sich ein unbeweibter Mann sonst zanken?

An jenem ihm vom Schicksal als einen Wendepunkt seines Daseins zugedachten Tage aber hatte Johann Jeremias Padde zwar ebenfalls die Absicht gehabt, sein Stammcafé um die gewohnte Stunde zu betreten — jedoch er kam garnicht erst dazu, sondern blieb zwischen Tür und Angel stecken. Ein richtiges Café nämlich muß heutzutage eine Drehtür besitzen, und damit eine solche ja richtig funktioniert, ist meist noch zur Vorsicht ein Schild daran befestigt mit der Aufschrift: „Bitte, rechts drehen!". Und der gewissenhafte und methodische Padde drehte auch heute, sobald er in das zwei Personen genügend Raum bietende gläserne Abteil getreten war, rechts herum. Aber kaum hatte Padde zu schieben begonnen, so quietschte es auf und rückte sich dann nicht mehr. Weder nach vorn, noch nach hinten. So daß Padde zwischen Holzwand und Glaskasten plötzlich in einem improvisierten Gefängnis saß.

Wie er aber deswegen noch lange nicht den allerletzten Versuch machen wollte, das Ding doch noch zum Drehen zu bringen, geschah plötzlich auch in seinem Rücken ein weicher Druck, der ihm sogar eine mollige Wärme verursachte. War ihm die hintere Scheibe der Drehtür auf den Rücken gefallen? Aber das hätte doch eher Scherben als Wärme erzeugt! Er sah sich also, dadurch nur noch verwirrter, um und starrte ganz verwundert in ein nettes Mädchengesicht — oder vielmehr in das Antlitz von einem Fräulein, das augenscheinlich noch rasch in das Abteil hineingesprungen war, als Padde zu drehen begonnen hatte — so wie es eben noch nicht Geübte im Gebrauche solcher neumodischen Zugangstüren belieben, und nun saß das Vögelchen bei ihm im Käfig. Padde stammelte so etwas, das wie eine Entschuldigung klang, denn er mußte ja der Enge des Raumes halber der Fremden unverändert den Rücken kehren, worüber sein Anstandsgefühl sich erst recht erboste. Darum begann er nun abermals um so eifriger zu drücken und zu schieben, um die unhöflichspitzige Drehtür zur Vernunft und zur Freigabe der Gefangenen zu bringen.

Eher aber hätte er einen Stein erweichen, das große Loos gewinnen oder einen Baum heraufklettern können, als ihren Widerstand besiegen.

„Sie sehen, es geht nicht, mein Fräulein," stotterte er völlig zerknirscht.

„Es wird schon gehen. Nur Geduld!" flüsterte die an seinem Rücken hängende Unbekannte zurück und bewies damit, daß sie in diesem Fall der stärkere und vernünftigere Teil von beiden war.

Inzwischen war man auch im Lokal auf den Vorgang aufmerksam geworden: Piccolo hatte zuerst entdeckt, daß da zwei menschliche Schatten in der Drehthür steckten, die sich dort sehr wohl zu fühlen schienen, denn sie wollten durchaus nicht aus der Thür heraus und in das Café hinein. Der Piccolo hatte diese merkwürdige Erscheinung zuerst mit offenem Munde angestarrt, dann aber war er zum Ober gelaufen und hatte diesen an seiner Serviette gezupft, dabei sprachlos nach der Tür deutend. Der Ober wollte dem Bengel zunächst einen Katzenkopf verabfolgen, denn er glaubte, er wollte sich einen unerlaubten Spaß mit ihm machen. Als aber auch er sah, daß sich an der Drehtür etwas außergewöhnliches begab, eilte er, jeden Zoll ein Ober, zum Eingang. Zu seinem Erstaunen den Stammgast Herrn Padde erkennend, noch dazu in Gesellschaft einer ihm vertraulich anklebenden jungen Dame, fand er natürlich höchst sonderbar, daß der sonst so wohl erzogene Gast sich die Drehtür zum Orte eines Stelldicheins erwählt hatte und nahe daran war, dadurch ein öffentliches Aergernis zu verursachen.

„Aber so kommen Sie doch herein, Herr Padde," rief fast entrüstet die Obrigkeit.

„Kommen Sie doch lieber heraus, Verehrtester, und helfen Sie mir aus der Klemme. Die Tür dreht sich nicht mehr," schrie Padde mit der ganzen Kraft seiner Lunge zurück.

„Haben Sie auch richtig nach rechts gedreht?"

„Drehen Sie mal nach rechts und Sie werden was erleben!"

Der Ober drehte und schob — es war nichts zu machen. Er schwenkte mit der Serviette Hilfe herbei. Der Unterkellner kam, der Piccolo wollte seine dürftigen Kräfte auch in den Dienst der Befreiungssache stellen — Prosit! — selbst der runde Bauch des Wirtes richtete nichts gegen die Drehtür aus.

Inzwischen konnte Padde als wohlerzogener Mensch nichts anders als seinen Kopf abermals nach rückwärts drehen und, „Fatale Lage, in die wir da geraten," sagen. Aber des fremden Fräuleins niedliches Gesicht mit den sanft geröteten Wangen und den blanken Augen lachte aus allen Poren.

„Wenn nicht die Tante warten würde, fände ich diese Situation geradezu einzig — vorausgesetzt, daß sie nicht ewig dauert." Und Padde rieselte es immer wärmer über den Rücken.

„Wo ist denn diese Tante?" fragte er.

„Sie wartet da drinnen auf mich."

„Lassen wir sie warten — wir müssen es ja auch," meinte Johann Jeremias.

Und sie sollten es sogar noch ziemlich lange müssen! Während welcher Zeit der Piccolo natürlich längst heimtückisch zum Stammtische Paddes gestürzt war und dort den Vorfall grinsend berichtet hatte: Herr Padde steckt mit einer Dame in der Drehtür und kann nicht mehr heraus!

Und da gab es einen Aufstand am Tische, wie ihn das Café noch nicht erlebt, und man rannte zur Eingangstür, schlug sich bei dem Anblick des gefangenen Padde auf die Schenkel, gab sich gegenseitig Rippenstöße und brach in wieherndes Gelächter aus. Anfangs verzog Padde sein Gesicht zu einem süßsauren Lächeln, dann aber färbte es die Röte des Zornes und die Verlegenheit. Er dachte an seine Mitgefangene: „Ich bitte um Verzeihung für diese Frechdachse, es sind meine Freunde," bat und erklärte er. Laut aber rief er: „Schickt lieber zum Schlosser, ihr Dummköpfe!"

„Ja, zum Schlosser," echoten Wirt und Kellner, als ging ihnen erst jetzt der bekannte Seifensieder auf.

„Und ihr — ihr tut mir den Gefallen und zieht euch rückwärts!" schrie Padde von Neuem die Stammtischgenossen an. „Ihr seht, ich bin nicht allein."

„Sehen wir, sehen wir!" frohlockten die Unholde.

„Kurz, wenn ihr einen Funken von Erziehung und Bildung habt, so drückt euch, bitte! Und wenn ihr dort wo eine einsame Tante auf dieses Fräulein wartend seht, sagt ihr ..."

„Wir lassen grüßen und kämen bald nach," ergänzte lachend eine helle Stimme hinter ihm.

Und was Padde nicht erreicht, gelang dieser fröhlichen Stimme und dem sich um Paddes Rücken verbeugenden lieben Schelmengesicht: Mit komischem Respekt und noch immer vor sich hinlachend, verbeugten sich ihres Vordermannes Freunde und zogen ab.

Als die Ruhe auf diese Weise verhältnismäßig wieder hergestellt und nach dem Schlosser geschickt worden war, knüpfte Johann Jeremias als aufmerksamer Mensch mit dem mitgefangenen Vöglein eine regelrechte Unterhaltung an. In lustiger Form glossierte er die „Tücke des Objekts", die einem mitunter entsetzliche Verlegenheiten bereite, aber dann doch auch wieder direkt angenehme Situationen herbeiführen könnte. Und vermaß sich sogar bald, wenn es schließlich nicht anders ginge, sein teures Blut durch Einschlagen der großen Türscheiben für die Mitgefangene verspritzen zu wollen, wozu er sich nur ihr Taschentuch ausbitten wollte — erstens damit seine Hand nicht zu Schaden käme, und zweitens, auf daß er so ein ewiges Andenken an diese Stunde bewahren könnte.

Als da plötzlich hinter beider Rücken eine schrille Frauenstimme rief: „Herta, Mädchen, was treibst du denn da? Warum gehst du nicht ins Cafe?"

„Die Tante," stöhnte Padde, während Herta jener rücklings den Vorfall auseinandersetzte.

„Aber das ist ja standalös," meinte die Tante, „davon müßte man die Polizei unterrichten."

„Die kann der Tür auch nicht befehlen," beruhigte Herta die Aufgeregte.

In demselben Augenblick gab es im Innern des Cafés gleichfalls einen Aufstand: Der Schlosser, der seinen Weg durch die Küche genommen, kam in Schurzfell und Hemdärmeln herbei, gefolgt von dem ganzen Heerbann der Obrigkeiten und der Gäste. Jeder wollte dabei sein und sehen, ob und wie die Gefangenen aus der Drehtür erlöst würden. Der Schlosser warf zunächst einmal sein Werkzeug raffelnd auf den Boden, stemmte alsdann seine Fäuste in die Hüften und blickte sich das böswillige Ding von Tür kopfschüttelnd von oben bis unten an. Der Moment war so feierlich, daß selbst die ungnädige Tante draußen verstummte. Als aber der Schlosser die Tür genügend betrachtet hatte, folgte er dem Beispiele seines Werkzeuges und war sich nun selbst auf den Boden.

„Ich hab's," schrie er plötzlich triumphierend. Alle Welt bückte sich über ihn, um zu erforschen, was er denn eigentlich hätte. Der aber verriet nichts. Er griff zu einem langen Stemmeisen und zum Hammer, schob ersteres unter den Türflügel, der in das Café hineinragte, und schlug mit dem letzteren kräftig zu — und siehe da! gegen die Hühneraugen Padde's flog ein ziemlich dickes metallenes Gußstück, das sich, von irgend woher kommend, ausgerechnet unter den Türflügel geschoben und dort geklemmt hatte.

Im nächsten Augenblick sprang auch der Schlosser auf die Füße, denn beinahe wäre Padde, seinem Käfige unwillkürlich einen Druck gebend, mitsamt Fräulein Herta, und wahrscheinlich auch der ungeduldig drängenden Tante, in das Lokal gestürzt.

Ein Sündenbock aber für den so glücklich und schnell aufgeklärten Vorfall mußte gefunden werden: so erhielt denn der Piccolo vom Wirte seinen Katzenkopf.

An jenem Tage nicht nur, sondern auch noch an vielen folgenden aber blieb Paddes Platz am Stammtische leer, denn Herta bestand darauf, daß Johann Jeremias nun auch Kaffee und Kuchen mit ihr und der Tante teilte, wie vorher das Gefängnis.

Dumas und Sohn.

Geradezu rührend war die Bewunderung, die Dumas Vater und Sohn für einander hatten. Der Stolz, den der Vater Dumas für seinen Sohn an den Tag legte, konnte nur mit der Verehrung, die Dumas Sohn für das Genie des Vaters Dumas hatte, verglichen werden. Man muß Dumas Vater bei der ersten Aufführung eines Werkes seines Sohnes gesehen haben, um sich von dem kindlichen und naiven Stolz, den er bei solchen Gelegenheiten empfand, einen richtigen Begriff zu machen. Bei der Premiere der „Idées de Madame Aubray" saß Dumas Vater im Theatersaale des Gymnase in der mittleren Baltonloge. Er hatte an diesem Abend zu dem obligaten schwarzen Gehrock eine herrliche weiße Pikeeweste angezogen; die Weiße der Weste, die den gewaltigen Leib umspannte, ließ das Schwarz des Rockes noch schwärzer und die violette Gesichtsfarbe des lieben alten Mulatten noch dunkler erscheinen; in eigenartiger Weise hob das dunkle Gesicht sich ab von den hellen Toiletten der jungen Frauen, die bei allen Theateraufführungen den Stab des älteren Dumas bildeten. Und um diese Farbenorgie noch zu vervollständigen, hatte Dumas auf den roten Samtrand der Loge einen riesigen, von einer weißen Papiermanschette umgebenen Blumenstrauß gelegt. Während des ganzen Stückes klatschte er in auffallender Weise Beifall, lachte laut auf, rief den Schauspielern auf der Bühne Witzworte zu, brachte sozusagen Leben in die Bude und tat das alles mit einer solchen Ueberzeugung und einer solchen Aufrichtigkeit, daß man ihn mit einem achtzehnjährigen Jungen, der dem ersten Stück seines Papas beiwohnt, hätte vergleichen können.

Als der Erfolg sicher war, als unter lebhaften Beifallsrufen der Name des Autors verkündet wurde, nahm Papa Dumas plötzlich seinen Blumenstrauß in die Hand und erhob sich von seinem Platze. Da er aufrecht stehend mit seinem großen Kopfe die Decke der Loge berührt hätte, beugte er sich ein wenig nach vorn und grüßte nach rechts, nach links, nach allen Seiten hin das Publikum, indem er, den Strauß in der linken Hand, den Damen Kußhändchen zuwarf. Und das alles war so rührend, daß man es nicht einmal lächerlich fand. Der Riese schien in den Saal rufen zu wollen: „Ihr wißt ja, mein Junge ist es, der dieses Stück gemacht hat. Ist sein Stück nicht nett?" Wie gesagt, vergalt der jüngere Dumas seinem Vater diese Liebe in jeder Weise. Der Sohn war ein sehr edelmütiger, sehr gefälliger Mensch, der auch Undankbarkeiten verstehen und verzeihen konnte; unversöhnlich blieb er nur, wenn Leute, die ihm verpflichtet waren, es seinem Vater gegenüber an Respekt fehlen ließen. In einem Salon traf er einmal mit einem undankbaren Menschen der geschilderten Art zusammen. Der Mann kam, um ihn zu begrüßen, mit ausgestreckter Hand auf ihn zu; Dumas aber zog seine Hand zurück und begleitete diese Geste mit den Worten: „O, das ist gar nicht nötig — es ist nichts mehr drin . . . ."

Rossini war einst der Gast des Königs von Portugal, der ein großer Freund der Werke des italienischen Komponisten war. Der König selbst spielte zu seinem Vergnügen das Violoncello, obgleich er, wie er sagte, außerdem als König noch vieles andere zu tun hätte. Rossini mußte dem Vortrag eines Konzertstückes, das ihm der König auf seinem Cello vorspielte, zuhören. Nachdem das Spiel zu Ende war, sagte der König: „Nun, Meister Rossini, wie hat Ihnen mein Spiel gefallen?"

„Eure Majestät," sagte Rossini, „spielen in der Tat wie ein König, der noch vieles andere zu tun hat!"

Bearbeiten Sie Ihre Farm mit einem Tractor



Tractors sind besser wie Pferde für die wichtigere Farmarbeit. Pflügen, Eggen, Säen, Ernten, Dreschen, Entwässern, Zumarktebringen, alles kann zur Zeit und mit weniger Kosten durch einen I. H. C. Tractor besser als durch Pferde geschehen. Tractors besorgen die Arbeit in so viel kürzerer Zeit, daß Sie schlechtes Wetter vermeiden und trotzdem zur Zeit fertig werden können. Außerdem ist es gleich, was mit einem Tractor passieren mag, er kann immer repariert und so gut wie neu gemacht werden. Abgenutzte oder zerbrochene Teile können zu verhältnismäßig geringen Kosten ersetzt werden. Ein I. H. C. Tractor ist für den ökonomischen Farmer eine Notwendigkeit. Bearbeiten Sie Ihre Farm mit einem Tractor.

Kaufen Sie einen IHC Oel-Tractor

I. H. C. Tractors sind der hauptsächlichste Anlaß für den wachsenden allgemeinen Gebrauch von Tractors, denn sie sind zuverlässig, einfach und verrichten die Arbeit mit sehr niedrigen Kosten. Ein Acker mit einem I. H. C. Tractor zu pflügen kostet durchschnittlich 45c. gegen $1.25 mit Pferden. Die Kosten für das Eggen, Ernten, Dreschen und für andere Farmarbeiten stehen in ungefähr demselben Verhältnis, wenn I. H. C. Tractors gebraucht werden.

Für kleine Farmen eignen sich 12, 15 und 20 Pferdekräfte-Maschinen am besten. Die 25, 30, 45 oder 60-Pferdekräfte-Maschinen verrichten die Arbeit der größten Farmen. Sie werden mit mehr oder weniger gutem Heiz-Oel in Betrieb gesetzt. Die I. H. C. Maschinen sind transportabel, auf Schwellen und feststehend, von 1—50 Pferdekräfte, und sie können für den Betrieb irgend eines Farmgerätes benutzt werden. Der I. H. C. Agent Ihres Ortes wird Ihnen Katalog und volle Auskunft geben, oder schreiben Sie an die nächste Zweigstelle.



International Harvester Company of Canada, Ltd
WESTERN BRANCH HOUSES
At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Estevan, Sask.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.
Built at Chatham and Petrolia, Ont.

Rechenschafts-Bericht

Vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1912 — Village Vibank, Saskatchewan

Einnahmen.

Ueberschuß		
Aktueller Ueberschuß gemäß Bankbuch	$278.81	
An Hand	$	$ 278.81
Laufende Steuern		471.44
Rückständige Steuern		33.20
Kopfsteuer		24.00
Hundesteuer		6.25
Lizensen		40.00
Strafgebühren		
Miete		
Wage		1.50
Rink		
Friedhof		
Anleihen (Gesamtbetrag in Noten)		200.00
Schuldscheine (Gesamtbetrag der Ausgabe)		491.00
Verschiedenes über Deposit		.12
Total		$1546.32
Ausstehende Cheques vom laufenden und vorhergehenden Jahr		
Ueberzogen		
Total		$1546.32

Betrag ausgegebener Schuldscheine	$ 500.00
Weniger eingelöster	$
Ausstehender Ueberschuß	$ 500.00

Ausgaben.

Gehälter	$ 38.00
Schuldschein Abzahlungen	
Schuldschein Zinsen	
Drucksachen, Schreibmaterialien und Porto	22.75
Wahlunkosten	
Anleihen (laufend)	200.00
Zinsen und Sconto (laufend)	13.57
Schuldschein Sconto	
Bücherrevisor	7.50
Schilder, Lizensmarken, Handfesseln	14.85

Konto	Kapital	Laufend	
Bürgersteige	626.20		626.20
Straßenarbeit			
Feuer			
Brunnen	25.00	10.40	35.40
Rink			
Friedhof			
Gemülle Platz			
Gebäude			
Beleuchtung			
Grundbesitz			
Büro Ausstattung			
Wage und Gebäude	336.42	7.92	344.34

(Verbindlichkeits Zahlungen)

[Alle Rückstände vergangener Jahre, bezahlt im laufenden Jahr (ausgenommen Zahlungen c Konto Kapital Konto, mit welchen die betreffenden Kapital Kontos belastet werden.) werden im Hauptbuch Verbindlichkeits Konto belastet.]

Gehälter	25.00
Drucksachen, Schreibmaterialien und Porto	
Anleihen	100.00
Zinsen auf Anleihen und Ueberziehen	
Ueberzogen	
Ausstehende Cheques	
Security Lumber Co.	63.80
Total	$
Ueberschuß	
Aktueller Bankbuch Ueberschuß	$55.42
An Hand	$ $ 55.42
Total	$1546.32

Betrag autorisierter aber nicht ausgegebener Schuldscheine	$
Betrag verkaufter oder anderseitig vergebener Schuldscheine	$ 500.00
Betrag von Schuldscheinen an Hand	$

Bestände.

Rest in Bank	$55.42
Rest an Hand	$ $ 55.42
Nicht kollektierte Steuern (gemäß untenstehender Aufstellung)	28.67
Bürgersteige (jetziger Wert)	1440.00
Straßenarbeit (jetziger Wert)	250.00
Feuer Apparat (jetziger Wert)	
Brunnen (jetziger Wert)	175.00
Rink	
Friedhof (jetziger Wert)	
Gemülle Platz (jetziger Wert)	25.00
Gebäude und Wage (jetziger Wert)	336.42
Beleuchtung (jetziger Wert)	
Grundbesitz (jetziger Wert)	
Büro Ausstattung (jetziger Wert)	
Verbindlichkeiten über Bestände	
Total	$2310.51

Betrag von Rückständen 31. Dezember vergangenes Jahr	30.70
Betrag der Strafe am 1. Januar laufenden Jahres hinzugefügt	2.50
Betrag laufender Erhebung	499.09
Betrag hinzugefügt (per Sec. 211, Subsec. 2, Act)	1.02
Andere hinzugefügte Beträge	
(Fügt keine Kopfsteuer, Hundesteuer oder Lizenzen zu.)	
Total	$ 533.31

Verbindlichkeiten.

Ueberzogen	
Ausstehende Cheques	
Anleihen	
Ausstehende Schuldscheine	500.00
Kontos	
Gehälter etc.	34.70
Anteil der Zinsen auf Schuldscheine bis dato	18.89
Ueber Deposit	.12
(Unbezahlte Beträge a conto unten gezeigter Bestände)	
Verbindlichkeiten über Bestände	1756.80
Total	$2310.51

Einzelheiten der Veranlagung. — Netto Veranlagung $71,297.00. Rate 7 Mills.

Ist Veranlagung unter Sektion 179 oder 181 des Village Act?—179. Genaueste Bevölkerung Schätzung, 165.

Total Kollektionen	504.64
Total Kanzellierungen	
Rest (nicht kollektierte Steuern)	28.67
Total	$ 533.31

Ich bescheinige die Richtigkeit dieser Aufstellung.

Datiert Regina, den 4. Januar, 1913.

(Gez.) A. Perring Taylor, Bücherrevisor.

(Gez.) J. J. McCarthy, Schreiber-Schatzmeister.

Ich bescheinige, daß dies eine genaue Abschrift des Original Abstract Statements ist.

(Gez.) Anton Huck jr., Schreiber-Schatzmeister.

Aus den canadischen Provinzen

Saskatchewan.

Saskatchewan obenan.

Regina, Sask. — Einem Bericht der statistischen Abteilung des Ackerbau-Departments zufolge hat die Provinz Saskatchewan im Monat Dezember 16,303 Waggons Getreide versandt, und zwar: Weizen 10,919; Hafer 2,054; Gerste 515; und Flachs 2,815. Davon beförderte die C. P. R. 9,428, die C. N. R. 3,760 und die G. T. P. 2,905. Außer diesen für die Eisenbahn angegebenen Zahlen wurden drei Waggon Weizen in Calgary inspizirt und 145 in Duluth, und im letzteren Ort ferner 50 Waggon Flachs, 12 Waggon Hafer und Gerste.

Der 16,303 Waggons, die von Saskatchewan verschickt wurden, stehen in der Provinz Alberta im gleichen Zeitraum 3,474 Waggons und in Manitoba 5,821 gegenüber.

Selbstmordversuch.

Prince Albert. — Der 38 Jahre alt Holzfäller Charles Lodonte, warf sich auf dem hiesigen Bahnhof vor einen einfahrenden Zug und wurde so furchtbar verstümmelt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Lodonte hatte noch zwei Stunden zuvor dem Geschäftsführer des Turcotte Hotel, in welchem er wohnte, gesagt, er werde sich überfahren lassen, jedoch hatte man seinen Worten keine Bedeutung beigelegt.

Ungetreuer Angestellter.

Estevan, Sask. — Weil er Kohle aus der städtischen Kraftstation für seinen persönlichen Gebrauch verwendet hatte, wurde Ray Smith, der als Maschinist die Aufsicht über diese Anlage führte, durch Polizeirichter Hastings zu $25 Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Die Strafe würde eine schwerere gewesen sein, wenn der Kläger nicht darum ersucht hätte, nicht die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen.

Jugendlicher Selbstmordkandidat.

Prince Albert. — Weil er verzweifelt und lebensmüde war, hat Hugh Virgil Walker, der bei der Amonsen Hydraulic Construktion Co. angestellt ist, hier einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich mit einem Taschenmesser eine Ader am Unterarm öffnete. Als man den jungen Mann auffand, schien er außerdem unter dem Einfluß eines Betäubungsmittels zu sein. Bei der ärztlichen Untersuchung bestritt Walker jedoch, irgendwelche Opiumtoffe genommen zu haben, und behauptete, Champagner habe diesen Zustand der Betäubung herbeigeführt.

Die Freunde des jugendlichen Selbstmordkandidaten sagen, daß derselbe eine gute Erziehung genossen habe, aus den Vereinigten Staaten gekommen, seit mehreren Monaten bei der Amburien Co. in La Colle Falls angestellt gewesen sei und sich unter seinen Bekannten einer allgemeinen Beliebtheit erfreut habe. Als die Polizei Walker in Gewahrsam nahm, hatte derselbe $158 in seiner Tasche.

Wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

Moose Jaw. — Die Wichtigkeit dieser Stadt als Eisenbahnknotenpunkt geht daraus hervor, daß die C. P. R. beschlossen hat, in den Moose Jaw Yards weitere Geleise zu legen, eine Bauoperation für die $175,000 veranschlagt wurden. Dieser Betrag ist zusätzlich zu der vorgeschlagenen Bewilligung für den Bau von neuen Werkstätten, die $200,000 bis $250,000 kosten werden, und des neuen Bahnhofs, dessen Baukosten auf etwa $100,000 geschätzt werden.

Farmerfrauen wollen Stimmrecht.

Saskatoon. — Ohne irgendwelche Debatte oder Widerspruch haben die Frauen, die in Begleitung der Getreidebauer hierher gekommen waren, bei einer in der Universität abgehaltenen Versammlung eine Resolution zu Gunsten des Frauenstimmrechts angenommen. Eine Kopie dieser Resolution wird der Regierung in Regina zugehen. Zugleich wurde beschlossen, einen Damenzweigverein der „Grain Growers' Association" ins Leben zu rufen, zu welchem Zweck deren Konstitution unter Hinzufügung von Amendments, die für einen Frauenzweig der Organisation erforderlich erscheinen, angenommen werden soll.

Der Unterschlagung angeklagt.

Saskatoon. — Unter dem Verdacht, Gelder der Canadian Northern Eisenbahngesellschaft unterschlagen zu haben, wurde Donald Napoleon Guay, der Billetagent der Compagnie in Delisle, Sask., letzte Woche verhaftet.

Für Muster - Markt.

Estevan. — Die Grain Commission hat hier eine Sitzung abgehalten, bei der eine Zuschrift des Farmers Lynn Lundquist bezüglich eines Muster-Marktes erörtert wurde. Fünfzehn Vertreter der Grain Growers' Association wohnten der Sitzung bei.

Sämtliche Anwesenden sprachen sich zu Gunsten eines Muster - Marktes aus und empfahlen außerdem, den Lagerhaus - Kommissären eine größere direkte Kontrolle über die Terminal - Elevatoren zu geben. Die Sitzung dauerte nur zwei Stunden, weshalb über andere wichtige Angelegenheiten nicht verhandelt werden konnte.

Weyburn macht Fortschritte.

Weyburn. — Das städtische Council hat neue Raten für elektrische Kraft, Licht und Wasser aufgestellt. In Zukunft wird elektrische Kraft zum Preise von 3½ Cent per Kw.-Stunde geliefert, jedoch tritt je nach Gebrauch eine Ermäßigung bis zu 1½ Cent ein. Licht kostet 10 Cents — 10 Prozent Ermäßigung für Haushälter — und 5 Cents per Kw.-Stunde für Fabrikanten. Eine feste Rate von 5 Cents ist für Haushälter bestimmt, die bereit sind, für die Lieferung des Lichtes monatlich $5 zu bezahlen. Haushälter erhalten Wasser zur Rate von 4 Cents per 100 Kubikfuß, und Fabrikanten für 20 Cents.

Edward March aus Davenport richtet hier eine Dampfwäscherei ein und Unternehmer aus Detroit beabsichtigen, hier eine Seifenfabrik zu etablieren.

Hon. A. P. McNab, Minister der öffentlichen Arbeiten in Saskatchewan, war in Weyburn und hat sich Grundstücke für den Bau eines neuen Gerichts-Gebäudes angesehen, dessen Kosten etwa $120,000 betragen werden.

Die C. N. R. wird in diesem Jahre mit dem Bau der Strecke Radville—Weyburn—Kaiser beginnen. Letzterer Ort liegt an der Brandon—Regina Linie der C. N. R.

Jäger beinahe erfroren.

Prince Albert. — Fast verhungert und in halberfrorenem Zustand wurde ein Jäger namens Wasyl Kapustin, nachdem er vier Tage lang der furchtbaren Kälte ausgesetzt war, in der Nähe des Steep Creek Distrikts aufgefunden. Kapustin, der bereits bewußtlos war, wurde in ein hiesiges Hospital überführt, wo es sich herausstellte, daß er beide Füße, die Hände und das Gesicht erfroren hatte.

Riesen-Stahlwerke.

Prince Albert. — Wie verlautet, werden in Prince Albert in kürze große Stahl- und Eisenwerke errichtet. Die Unternehmer sollen mit den bedeutendsten Stahl- und Eisenfirmen in Pittsburg, Chicago und anderen amerikanischen Städten in Verbindung stehen. Hiesige Grundeigentumsmakler haben für die Riesenanlagen, in denen mindestens 400 Arbeiter beschäftigt werden, 30 Acker Land kostenlos zur Verfügung gestellt.

Hohe Strafe für Pferdedieb.

Moose Jaw. — Wegen Pferdediebstahls ist Charles Parkes durch Richter Ousedy zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Parkes hatte am 27. Okt. ein Gespann und Geschirre in Davidson gestohlen. Sein angeblicher Mitarbeiter starb in den Regina-Barracken an Scharlach während er auf seinen Prozeß wartete.

Saskatoon bekommt Fliegerschule

Saskatoon. — Saskatoon wird die erste Luftschifferschule in Canada haben. Hiesige Einwohner stecken $20,000 in das Unternehmen, und man hofft, am 1. Mai die Schule soweit fertiggestellt zu haben, daß mit dem Unterricht begonnen werden kann. Walter Featherstone, ein früherer Instrukteur der Brooklands Fliegerschule in England, ist als Lehrer engagiert worden. Fünf Doppeldecker (Biplanes) modernster Konstruktion werden in der Schutzhalle, die hier errichtet wird, untergebracht.

Mörder begnadigt.

Moosomin. — Anton Lusinski, der wegen Ermordung des Paul Mosilnki zum Tode verurteilt wurde, ist zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt worden.

Feuer in Restaurant.

Saskatoon. — Albert's Cafe in der First Ave ist von einem Feuer heimgesucht worden, das jedoch infolge des energischen Eingreifens der Feuerwehr keinen bedeutenden Schaden anrichten konnte. Auf welche Weise der Brand, der zuerst in der Küche entdeckt wurde, ausgebrochen ist, konnte nicht festgestellt werden.

Neue Firma für Estevan.

Estevan. — Die Emerson Brandingham Compagnie in Rockford, Ills., die Ackerbaugeräte fabriziert, hat die nördliche Hälfte des Block 33, der an die Canadian Pacific und die Canadian Northern angrenzt, von der letzteren Gesellschaft gekauft und beabsichtigt, im Frühjahr ein Lagerhaus zu bauen.

Manitoba.

Lokomotivführer schwer verletzt.

Winnipeg. — Bei einem Zusammenstoß von zwei Rangierlokomotiven, der sich auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in den Nordwest-Yards der C. P. R. ereignete, wurde der Lokomotivführer William Gooch, der in No. 492 Flora Ave. wohnt, schwer verletzt.

Der Verletzte wurde in das St. Boniface Hospital überführt, wo ihm ein Fuß amputirt werden mußte. Sein Zustand wird als äußert kritisch bezeichnet. Die anderen Mitglieder des Personals der beiden Lokomotiven kamen mit dem Schrecken davon.

Neue Schule für Gimli.

Gimli. — Die Steuerzahler des Schuldistrikts 585, Gimli, haben für den Bau einer Hochschule gestimmt, die $20,000 kosten soll. Der Verwaltungsrat schlägt die Errichtung eines Gebäudes mit 8 Räumen und allen modernen Einrichtungen vor; außerdem sollen noch zwei weitere Lehrer, darunter ein Sachverständiger auf dem Gebiet des Ackerbaus, angestellt werden. Voraussichtlich wird Herr P. Hodkinson, dem Sohn des jetzigen Schulprinzipals, die Leitung der neuen Schule übertragen werden.

700 neue Ansiedler.

Winnipeg. — Der Zuzug von Einwanderern verspricht in diesem März bedeutend größer zu werden als in irgendeinem Jahre zuvor. Anfang letzter Woche trafen hier annähernd 700 neue Ansiedler ein, von denen 300 in der 2. Kajüte und der Rest in der 3. Kajüte des Dampfers „Empreß of Ireland" herübergekommen waren. Ein Beamter der Einwanderungsbehörde begleitete die Ankömmlinge von Fort William nach Winnipeg, von wo dieselben die Reise nach Orten in Saskatchewan und Alberta fortsetzten. Die Meisten gingen nach Gegenden westlich der C. P. R. und C. N. R., jedoch hatte ein großer Teil auch Ansiedlungen an der G. T. P. in Saskatchewan und Alberta als Ziel.

Allerschönstes Oster-Geschenk

Das geheimnisvoll leuchtende Kruzifix

Oder:

Das Kreuz des ewigen Lichtes

Das großartigste geheimnisvolle Wunder des 20. Jahrhunderts. Unser Erlöser ans Kreuz geschlagen, ein schönes und wunderbares Kunstwerk das die ganze Welt mystifizirt hat mit seinem überraschenden Leucht-Effekt, welches ewig anhält. Die Figur Christi sowohl wie das Kreuz selbst, sind aus imitirtem Marmor, das **weiß am Tage** ist und **in der Nacht im dunkelsten Zimmer ein großartiges, glänzendes, geheimnisvolles Licht** ausstrahlt. Der leuchtende Effekt hält immer an. Das größte je der Wissenschaft bekannte Kunstwerk. Es ist wirklich ein glorreiches und sehr kostbarer Artikel wahrhafter Verehrung. Die Wissenschaft ist lange mit diesem geheimnisvollen Kunstwerk verwirrt worden.

Es gibt zwei verschiedene Größen. Die größere (11½ bei 6 Zoll) ist auf nur $2.00 von dem Original-Preis von $10 herabgesetzt worden; die kleinere (4 bei 8) von $5 auf nur **Einem Dollar**, um es jeder christlichen Familie zu ermöglichen ein solches in ihrem Hause zu haben. Diese Preise sind nur gültig bis zum ersten April.

A. Retkow,
832 Yonge Straße, Toronto, Ont.

Bei Bestellungen bitte erwähne man daß man die Anzeige im „Courier" gelesen hat.

Ihres Kindes Haut

ist das zarteste Gewebe auf der Welt. Sie können deshalb, durch den Gebrauch von giftigen mineralischen Salben, gegen Ausschläge und Hautsprünge von denen jedes Kind zuweilen leidet, dauernden Schaden anrichten. Uebernehmen Sie kein Risiko. Gebrauchen Sie Zam-Buk, des Kindes bester Balsam.

Zam-Buk ist von feinen herbalen Extracten gemacht, und ist frei von giftigen Farbstoffen. Ebenso wie die Gräser und Blumen, hat die Natur auch Zam Buk grün gefärbt. Es ist ein Naturheiler!

Die meisten Salben haben, als deren Grund-Bestandteile, verschiedene tierische Fette. Zam-Buk enthält auch nicht einen Atom von tierischer Substanz. Die meisten Salben sind auch zu grob um von des Kindes zarter Haut aufgesogen zu werden, und bleiben deshalb auf der Hautoberfläche als eine eiternde Masse sitzen. Legen Sie einmal ein wenig Zam-Buk auf des Kindes Haut und beobachten Sie, wie schnell es von derselben aufgesogen wird, welches beweist, daß die Poren der Haut darnach gierig sind.

Gebrauchen Sie nichts als Zam-Buk für Kinder Haut-Krankheiten, und waschen dieselbe mit Zam-Buk Seife.

Zam-Buk sollte auch gebraucht werden für Schnitte, Brandwunden, Verbrühungen, Eczema, Geschwüre, Beulen, u.s.w. Alle Druggisten und Händler verkaufen Zam-Buk, 50c eine Schachtel, oder postfrei von Zam-Buk Co., Toronto, nach Empfang des Preises. Verweigern Sie harmvolle Substitute und Nachahmungen.

Werter Leser!

Wie steht der gelbe Zettel auf deinem ::

„Sask. Courier"

Auf Suche nach Getreidedieben.

Portage la Prairie. — Chef Britt von der G. T. P. Geheimpolizei hat sich in diesen Tagen hier aufgehalten und soll hier einen großen Teil des Getreides gefunden haben, das im letzten Herbst in Barr Siding der Eisenbahn gestohlen worden ist.

Ein Zug, bestehend aus 12 mit Getreide beladenen Waggons war in Barr Siding entgleist, und als die Bahngesellschaft am nächsten Morgen die Aufräumungsarbeiten vornahm, machte sie die Entdeckung, daß 6 Waggons Getreide während der Nacht gestohlen worden waren. Der Geheimpolizei der Compagnie war es bis jetzt aber noch nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Fälscher erhält Zuchthausstrafe.

Portage la Prairie. — Durch Polizeirichter Marshall wurde C. McKay, der sich schuldig bekannte, auf einem Check in Höhe von $19 den Namen des Farmers B. C. Creelock in Portage Plains gefälscht zu haben, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Man glaubt, daß McKay von der Polizei in Regina wegen eines ähnlichen Vergehens gewünscht wird.

Polizeirichter Marshall erklärte, daß er den Eindruck gewonnen habe, als ob der Angeklagte noch mehr gefälschte Checks in Umlauf gesetzt hätte. Er würde ihn zu 15 Jahren verurteilt haben, jedoch wäre McKay dann bei seiner Freilassung zu alt gewesen sein, um ein neues Leben zu beginnen. Als Milderungsgrund wurde ferner in Berücksichtigung gezogen, daß der Angeklagte versucht hatte, das durch die gefälschten Checks erlangte Geld zurückzuzahlen.

Beim Rangieren verunglückt.

Portage. — M. A. Wilson, der bei der G. T. P. in Avers angestellt ist, wurde beim Rangieren so schwer verletzt, daß ihm das linke Bein oberhalb des Knies amputiert werden mußte. Da in Avers kein Hospital ist, wurde Wilson in einem Spezialzug hierher überführt.

Plötzlich verstorben.

Winnipeg. — Entschlafen im Alter von 81 Jahren ist Frau Gertrud Waas, Witwe des Brauermeisters Heinrich Waas. Die Verstorbene stammt aus Dornassenheim in Hessen Darmstadt und wanderte mit ihrem ihr im Tode vorausgegangenen Ehemann im Jahre 1905 hier ein. Sie wohnte hier bei ihrem Sohne Heinrich, 413 Bond Ave.

Zugkollision.

Winnipeg. — Während eines schweren Schneesturms krachte in Morris, Man., ein Güterzug der C. N. R. in einen Frachtzug der Northern Pacific, wobei zwei Zugbeamte so schwer verletzt wurden, daß sie schleunigst nach Winnipeg in das Hospital überführt werden mußten. Beide Züge wurden zum Teil demolirt.

Alberta.

Indianer vergiftet.

Macleod. — Ein Indianer und seine Frau sind am Tage, nachdem sie in Cardston Einkäufe gemacht hatten, infolge von Vergiftung gestorben. Da man die wahre Natur der Erkrankung erst zu spät erkannte, waren alle ärztlichen Bemühungen, die beiden am Leben zu erhalten, vergeblich. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Energische alte Frau.

Calgary. — Ueber den Besitz mehrerer Hühner kam es in Bowden, nahe Red Deer, zwischen einer Frau und einem Chinesen zu einem so ernsten Konflikt, daß letzterer jetzt mit einem doppelten Schädelbruch in kritischem Zustand darniederliegt.

Frau John Wilkinson behauptete, die Hühner gehörten ihr, während Jim Lee darauf bestand, er sei der rechtmäßige Eigentümer. Um dem Wortwechsel ein Ende zu machen, ging die Frau einfach in Jim's Hühnerhaus und holte sich das heraus, was der Chinese ihr nicht freiwillig geben wollte. Frau Wilkinson war jetzt befriedigt, nicht aber Jim, der ihr bis zu ihrem Hause nachging und energischen Protest gegen die Anmaßung des schönen Federviehs erhob. Da der Chinese sich absolut nicht drücken wollte, ging die Frau schließlich unter Zuhilfenahme einer Eisenstange zum Angriff über. Das Resultat der Schlacht war, daß Jim als Schwerverwundeter vom Kampfplatz getragen werden mußte. Frau Wilkinson, die übrigens schon zur alten Garde gehört, wurde verhaftet.

Wollen Indianergebiet kaufen.

Calgary. — Die Dominion-Regierung steht mit den Sarcee Indianern zwecks Kaufes von wertvollen Landstrecken, die ungefähr 1,600 Acker umfassen und sich bis zur Südwest-Grenze von Calgary erstrecken, in Unterhandlung. Der Preis für die Ländereien soll ungefähr $160,000 betragen, sodaß jeder Indianer dieser Reservation $1000 erhalten würde. Die Stadt hatte schon seit längerer Zeit versucht, einen Teil dieses Gebietes anzukaufen, konnte jedoch mit den Indianern zu keinem Uebereinkommen gelangen.

Checkfälscher.

Edmonton. — Unter dem Verdacht, zwei Checks im Betrage von $100 gefälscht zu haben, wurde Harry Zellinzky durch Detektiv Smith verhaftet. Beide Checks trugen den Namen der P. Anderson Brick Compagnie.

Gustave Blanc, der auf Grund von Informationen, die von der hiesigen Polizei kamen, in Calgary festgenommen wurde, hat seine Teilnahme an Checkfälschungen im Betrage von $6,352 auf den Namen der W. T. Parsons Railway Construction Company zugegeben. Blanc legte das Geständnis dem Polizeichef Silas Carpenter und Capitän David Simpson gegenüber ab und entlastete zugleich zwei Männer, die verhaftet worden waren, von dem Verdacht, mit den Fälschungen etwas zu tun zu haben. Dafür behauptete er aber, ein Mann namens Tomren habe von dem Geld annähernd $4,000 erhalten. Bei Blanc's Verhaftung wurden $3,061.55 in seinem Besitz gefunden.

Ver. Farmer von Alberta.

Edmonton. — Bei einer Delegatensitzung des Edmonton-Distrikts der United Farmers Union wurde die Etablirung eines großen Engros-Ladens in Edmoton dem co-operativen Plan der vereinigten Farmer von Alberta entsprechend, der die Verkaufszentrale der hiesigen Unions der Organisation sein soll, für gut befunden.

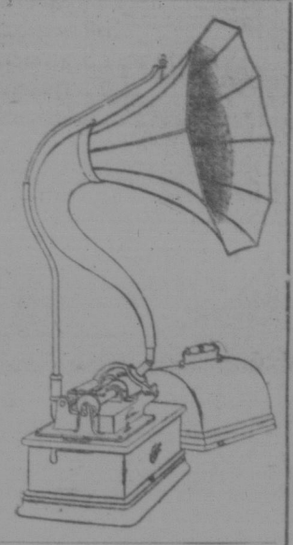
Verhängnisvolle Nuß.

Athabasca Landing. — Ein 2 Jahre altes Kind namens G. H. Pratt fand beim Spielen vor dem elterlichen Hause eine „Peanut" und verschluckte sie. Die Nuß geriet dem Kinde in die Luftröhre, infolgedessen es bereits nach kurzer Zeit erstickt war.

EDISON

Phonographen-1913 Modelle

$19.50 bis $240.00



Die blauen Amberol Records.

Unvorsichtiges Handhaben wird dieselben nicht beschädigen, und noch so oftes Spielen kann die perfekte Wiedergabe der Stücke nicht beeinträchtigen.

W. G. F. Scythes & Co.

2130 Elfte Avenue · Regina, Sask.

Auktion Dienstag, 18. März, mittags 12 Uhr
E. S. Raffenburg
Sektion 12, Township 17, Range 18

17 erstklassige Pferde und Stuten, alle jung, 1200 bis 1600 Pfund schwer.
6 Stück Rindvieh.
10 Zuchtschweine und ein Poland-China-Eber.
200 Plymouth Rock-Hennen.
Eine vollständige Ausstattung von Farmgerätschaften, Haushaltmöbeln usw.

Verkaufs-Bedingungen:
$10.00 und weniger gegen bar. Auf alle Beträge über $10.00 wird bis zum 1. Dezember 1913 auf gemeinsame Noten mit acht Prozent Zinsen Kredit gegeben. Bei Barzahlung ein Rabatt von fünf Prozent auf alle Beträge über $10.00.

E. S. Raffenburg, Eigentümer. **Boyd & Maclean**, Auktionare.

Die deutsche Kolonie

Elberta

Baldwin County Alabama

Die erlesensten Gemüse-, Obst- und Farm-Ländereien an der Golfküste.

Ihre Ertragsfähigkeit beläuft sich auf $75 bis $250 pro Acker im Jahr

Zwei und drei Ernten pro Jahr. Keine Mißernten.

— Zehn Meilen vom Golf und 150 Fuß höher gelegen. —
Dicht bei Mobile und Pensacola.

Reine Luft. — Reines Wasser. — Herrliches Klima.

Elberta ist eine Ansiedlung von etwa 600 zufriedenen Familien, hat gut angelegte Wege auf jeder Sektionslinie, hübsche Schulgebäude mit modernen Sitzen und Mobiliar, Kirchen für Protestanten und Katholiken, eine Reihe von Kaufhäusern, Warengeschäfte, Bäckerei, Apotheke, Fuhrgeschäft u. s. w., hat ein großes, bequemes Hotel, Telephon und andere Bequemlichkeiten. Sein gesellschaftliches Leben, die Schönheit des umgebenden Landes, die Nähe der schönen Perdido-Bai verleihen Elberta eine große Anziehungskraft für Touristen und Heimsucher.

Verlegen Sie Ihr künftiges Heim hierher, wo wenige Acres eine Familie erhalten und wo eine Farm von 40 Acres Ueberfluß schafft, wo das Klima ideal und äußerst gesund ist.

Exkursionen jeden 1. und 3. Dienstag jeden Monats nach Foley, Ala. Unser Postwagen fährt täglich nach Elberta, Anschluß an alle Züge gebend.

Für Information schreiben Sie an

Baldwin County Colonization Co.,
Suit 912 Hartford Bldg.,
Madison & Dearborn-St., Chicago, Illinois.

British Columbia.

Aus der Arbeiterwelt.

Vancouver. — Infolge der Weigerung der „Brittania Mining & Smelting Co." von New York, die „Western Federation of Miners" anzuerkennen, haben die Bergleute der nahe von hier gelegenen Gruben der Gesellschaft ihre Arbeit eingestellt. 600 der Streiker sind hier angekommen. Die Gesellschaft beschäftigt in ihren verschiedenen Unternehmungen 6000 Mann. Diejenigen, welche hier ankamen, erklärten, die einzige Forderung, welche sie stellten, sei die Anerkennung der Federation. Das Hauptbureau der Gesellschaft befindet sich in der Stadt New York.

Tötlicher Fußtritt.

Vancouver. — In dem Vorort Collingwood wurde Jeremiah Cowley unter der Anklage verhaftet, an dem Tode seines 14 Jahre alten Sohnes Stanley schuld zu sein. Wei



Ein neuer Beweis für die Güte der Gillett-Fabrikate. Fünfhundert verschiedene Arten der Anwendung.

GILLETT'S PERFUMED LYE

Stanley nicht zur Schule gegangen war, ging ihm Cowley von der Scheune aus, in welcher es zwischen Vater und Sohn zu einer heftigen Aussprache gekommen war, nach und versetzte ihm einen Fußtritt, an dessen Folgen der Junge starb.

Cowley, der 45 Jahre alt ist, ist ein Viehzüchter und kam vor ungefähr 12 Jahren von Newfoundland. Er hat 8 Kinder, von denen das jüngste erst vor wenigen Tagen geboren wurde.

Rabiater Bandit.

Vancouver. — Erst nach heißem Kampfe bei dem ausgiebiger Gebrauch von Revolvern gemacht wurde, gelang es der hiesigen Polizei den Italiener John Matelio festzunehmen, der versucht hatte, auf offener Straße eine Frau zu berauben.

Auf das Hilferufen der Frau eilte der Polizist Campbell herbei, auf den der Bandit jedoch sofort Feuer abgab. Ein regelrechtes Duell entspann sich, bis schließlich noch andere Polizisten auf dem Kampfplatz erschienen. Matelio hatte inzwischen hinter einem Baum so gute Deckung gefunden, daß man ihn absolut nicht beikommen und erst als ihm die Munition ausgegangen war, gelang es der Polizei ihm zu verhaften. Die Schlacht war glücklicherweise unblutig verlaufen. Man glaubt, daß der Italiener zu einer „Schwarze Hand"-Bande angehört, die ihren Hauptsitz in Seattle hat.

Folgenschwere Kollision.

Vancouver. — An dem Bridhouse-Uebergang der Lulu Island-Linie fuhr eine nach der Stadt fahrende Car in ein Automobile hinein, wobei W. E. Davidson, der Geschäftsführer der Royal Davidson Transfer Company, ums Leben kam. Herr Davidson wurde in hohem Bogen aus dem Automobil geschleudert und blieb auf der Stelle tot liegen.

Beide Fahrzeuge fuhren zur Zeit des Zusammenstoßes nur mit mäßiger Geschwindigkeit, trotzdem glitt die Car noch etwa 100 Fuß weit, ehe sie zum Stehen gebracht werden konnte. Man nimmt an, daß Davidson die Car erst gesehen hatte, als es bereits zu spät war.

Opfer seines Berufes.

Bear Creek. — Beim Versuch, sich auf den Passagierzug No. 4 der C. P. R. zu schwingen, fiel der Bremser Gunklen so unglücklich auf die Geleise, daß er totgefahren wurde.

Mord im Logirhaus.

Vancouver. — In dem Logirhaus No. 920 Jackson Ave. ist der 25 Jahre alte Henry Haskell ermordet worden. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Mörder, von dem bis jetzt noch keine Spur gefunden werden konnte, ursprünglich darauf ausgegangen war, Haskell zu berauben und dann, als sich derselbe auf ihn stürzte, von seinem Revolver Gebrauch machte.

Canadier ermordet.

Vancouver. — Konstabler Bestman aus Union, der in der letzten Woche erschossen wurde, war in Charlottetown P. E. I. geboren und im vergangenen Jahre ein Mitglied der canadischen Artillerie. Sein Mörder, der ein Strauchdieb ist, wurde von einem Polizisten eingefangen.

Am Moose Lake

Vancouver. — Die Grand Trunk Pacific hat mit der C.N.R. ein Abkommen getroffen, eine doppelgeleisige Strecke am Moose Lake entlang, 20 Meilen westlich von Yellow Head Pass, zu bauen. Das eine der Geleise wird die C. N. R. benutzen. Die Bauarbeiten werden in Kürze in Angriff genommen.

Ontario und die Maritim-Provinzen.

Gegen unrechtmäßiges Wählen.

Ottawa. — Col. Clarke, North Bruce, hat ein Amendement zu dem Dominion Wahlgesetz eingebracht. Nach dem augenblicklichen Gesetz werden Personen, die unrechtmäßig wählen mit $100 Geldstrafe belegt. Das Amendement besagt, daß bei Zahlungsunfähigkeit eine Freiheitsstrafe von 1 bis 6 Monaten eintreten soll.

Für das reisende Publikum.

Toronto. — Daß die Eisenbahnen die Verpflichtung haben, ihre Passagiere gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, war die Ansicht von neun Richtern in dem Prozeß den G. H. Morrison gegen die Pere Marquette Eisenbahn-Gesellschaft angestrengt hatte. Während er in Marshfield, Ont., wo im Juli 1911 der Bahnhof niedergebrannt war, auf einen verspäteten Zug wartete, hatte sich Morrison eine so starke Erkältung zugezogen, daß er schwer krank wurde. Er verklagte deshalb die Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz, und das Gericht sprach ihm $500 zu. Die von der Compagnie eingelegte Berufung wurde verworfen.

Heiratsgesetz für Ontario.

Toronto, Ont. — Dr. Godfrey hat der Legislatur eine Gesetzvorlage unterbreitet, die eine Geldstrafe von $500 oder bis zu 12 Monaten Gefängnis für Geistliche oder andere Personen vorsieht, die eine Trauung vollziehen, während sich eine von den beiden Parteien unter dem Einfluß von Alkohol befindet oder, allem Anschein nach, ein Idiot oder geisteskrank ist.

Die Bill besagt ferner, daß der Aussteller der Heiratslizenz, falls er davon Kenntnis oder Grund zu der Annahme hat, daß der Bräutigam oder die Braut ein Idiot, irrsinnig, epileptisch oder geistesschwach ist, den Applikanten ersuchen soll, ihm ein ärztliches Attest vorzulegen, aus dem hervorgeht, daß beide Parteien geistig normal sind. Wenn der Applikant diesem Ersuchen nicht nachkommt soll ihm die Lizenz verweigert werden.

Einbrecher erbeuten $3,000.

Toronto. — Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise verschafften sich Einbrecher Einlaß in die Billet-Office der Grand Trunk Eisenbahn im Union Bahnhof und stahlen $3,000. Auch in die Bureaus der Canadian Pacific wurde eingebrochen, jedoch konnten die Diebe in denselben keine Beute machen.

Großfeuer.

St. Catharines, Ont. — In der Jordan Papiermühle in Merritton brach in der letzten Woche Feuer aus, das einen Schaden von annähernd $150,000 anrichtete.

Infolge eines starken Westwindes flogen Funken auf ein großes Holzlager und setzten dasselbe in Brand.

Erhängt sich im Schlaf.

London, Ont. — In der Wohnung seiner Mutter hat der 18 Jahre alte F. Thrustle im Schlaf Selbstmord begangen, indem er sich erhängte. Der junge Mann, der über 6 Fuß groß und voller Lebensfreude war, war ein Somnambulist. Man nimmt an, daß er während eines schweren Traumes aufstand, sich aufhängte und dann zu spät aufwachte um seinen Kopf aus der Schlinge zu befreien.

Kein Fortschritt.

Montreal, Quebec. — Erzbischof Langevin von Winnipeg äußerte bei seinem letzten Hiersein, daß in Manitoba die Situation inbezug auf Separat-Schulen noch genau dieselbe sei, wie vor 22 Jahren. Weder hätten die diesbezüglichen Gesetze irgendwelche Resultate gezeitigt, noch sei vor der Winnipeg Schulkommission auf diesem Gebiete etwas getan worden.

„In Gegenden in denen die Katholiken in der Mehrzahl sind," sagte der Erzbischof, „und ihren eigenen Aufsichtsrat wählen können, machen wir alle Anstrengungen, eine gewisse Abhilfe herbeizuschaffen. In gemischten Distrikten, wie z. B. in Winnipeg, Brandon und Le Pas, sind die Katholiken aber gezwungen, unabhängige Schulen auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten, obwohl sie Steuern für Schulen bezahlen, in die sie allerdings ihre Kinder unmöglich schicken können. Die Aufopferung der Katholiken ist geradezu bewunderswert. Wie lang noch die Zeit der Tyrannei und der Ungerechtigkeit dauern wird, entzieht sich meiner Kenntnis."

Weniger Heimstätte-Eintragungen.

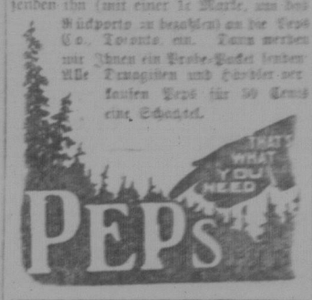
Ottawa. — Im letzten Jahr wurden in West-Canada 35,516 Eintragungen für Heimstätten gemacht, also 3,344 weniger wie in 1911. Die Abnahme an Eintragungen zeigt, daß es bereits schwerer wird, passende Heimstätten zu finden, die nicht zu weit von den jetzt vorhandenen Bahnen entfernt sind. Die letztjährigen Eintragungen für Heimstätten verteilten sich, wie folgt: Saskatchewan 18,425; Alberta 13,646; Manitoba 3,133; British Columbia 312.

Do you Believe

an direktes Erreichen der kranken Stelle bei der Behandlung einer Krankheit? Wenn dies, so werden Sie nie irgend etwas anderes als Peps für Husten, Erkältung, Bronchitis, Hals- und Lungenübel brauchen. Warum? Peps sind kleine Tabletten mit vielen medizinischen Bestandteilen, die im Munde in Dampf verwandelt und in die Kehle, Atmungsorgane und die Lunge geatmet werden. Mixturen gehen nicht in die Lunge und Brust, sondern in den Magen. Es besteht absolut keine direkte Verbindung zwischen Magen und Lunge. Wenn man kühl erkältet ist, ist die Verdauung geschwächt, man verliert den Appetit, dem Raucher schmeckt die Cigarre nicht; Hustenmittel zum Schlucken machen die Sache noch schlimmer. Man ruiniere nicht den Magen, um die Lunge zu heilen, sondern nehme ein Mittel, das die richtige Stelle erreicht — Peps. Es ist erstaunlich, wie sie Husten, Katarrh, Bronchitis, Halsschmerzen, Heiserkeit, Atmung und alle Lungenübel heilen. Sie enthalten kein Gift und sind das Beste für Kinder.

Dr. Gordon Stables schreibt: „Wenn man Husten stillen, Schleim lösen, den Hals und die Luftwege reinigen will, gebrauche man Peps. Die balsamischen Kiefernd ämpfe, so wohltuend für Hals- und Lungenübel, die flüchtig werden, wenn man eine Peps in den Mund nimmt, haben noch die andere gute Eigenschaft, daß sie Krankheitskeime im Mund, auf der Zunge, in der Kehle und der Luftröhre sofort zerstören."

Haben Sie dieses berühmte Heilmittel schon versucht? Wenn nicht, schneiden Sie diesen Artikel aus, schreiben Sie darüber den Namen dieser Zeitung, und senden ihn (mit einer 1c Marke, um das Rückporto zu bezahlen) an die Peps Co., Toronto, ein. Dann werden wir Ihnen ein Probe-Packet senden. Alle Druggisten und Händler verkaufen Peps für 50 Cents eine Schachtel.



Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktionär!



Der Wedeswei ler hat ken annere Dag zu mich gesagt: „Seh Philipp", hat er gesagt, „jetzt mer'n in alle Stsseite ters Mästerehbs abgebaite un wenn ich so drimmer nachdenke, was mir in unsere junge Jahre for en Fönn gehabt hen, dann komme mich puttienier die Tiers in meine Auge. Muß denn awwer auch grad alles vorbeigehn un disseppiere? Blos weil mir e paar Jahr älter gewordc sin? Wenn mir so mitaus ebbes dagege zu duhn, alles so ruhig hinsehn lasse, dann werd es nit lang nenime un mer wer'n an den Tschunkveil geschmihe, so daß uns niemand mehr will, eckzept de Pebbertäckmann." Den Wes hot er noch for e ganze Weil fortersahlt un ich hen ihn ganz ruhig ausschwätze lasse. Ich muß sage, ich hen auch den nämliche Weg gefühlt un hen mich schon oft driwwer grätgert, wenn es geheiße hot: ach, das is ebbes for junge Piebels, das is nichs mehr for uns. Ich hen nie nichs dagege gesagt, awwer in meine Inseit hot es mich ganz gehörig mähd gemacht. Bei Gasch hen ich gedenkt, is denn en Mann wie ich, wo doch sozusage erscht in seine reifere Jugend is, for nichs mehr gut, als wie in den Saluhn zu hocke un Bier zu drinke?

Ich sin froh gewese, daß der Wedeswei ler emal das Sabiekt getotscht gehabt hot un ich hen gesagt: „Nau, Wedeswei ler," hen ich gesagt, „jetzt will ich dich emal ebbes sage. Ich hen emal gelese, daß en Mann bloß so alt is, wie er fühle duht un ich frage dich jetzt, wie alt duhst du dich fühle?" Da sagt der Wedeswei ler: Wie alt duhn ich fühle? wei, ich fühle wie en junger Feller von zwanzig Jahr un wie alt fühlst du? Wie e Tschicken, hen ich gesagt und ich kann also nit sehr, for warum mir uns bei das alte Eise werfe lose un so was sie Hühl uns rufe angabe lose. Un wenn du von Mästerehbs sprechc duhst, dann sag ich, loß uns noch emal so e Mästerehb mitmache un ich sin schuhr, mir Len Buhse's von Fonn. „Eim ahn", hot der Wedeswei ler gesagt un mir hen dann gleich ausgemacht, daß mer zu die Mästerehb gehn wollte, wo der Gesangverein Keuchhuste aufmache duht, awwer off Kohrs sollte mer auch mastereehde, so daß uns nit gleich letzer rickenuisse duht. Ich kann Ihne sage, Herr Redaktionär, ich hen mich gefreut wie e Beihie for Krihsmeh. Mer hen schun lang un breit driwwer dischkeriert, was mer for e Suht jahle sollte un der Wedeswei ler hot zu mich suhtschestet, daß ich als Romeo gehn sollt. Er hot mich esplehnt, daß mir der Schwiethart von die Tschulih gewese un e niger Mensch, wo schon ebles gelese hätt un in das Tiehter hehn dehte, der wisst veit eweg was es riepriffente dehte. Ich hen mich auch gleich dran erinnert, hen awwer auch ebschecket. Ich hen gesagt: Nau Wedeswei ler, das duht nit for mich. Der Romeo hot Teits gewese un du weißt gut genug, das meine Leds e wenig krudet sin un daß ich auch gnei linkse Fieß hen; ich dehte for den Riesen in so e Suht ausgucke, das wäre e Freit un jeder Mensch dehte mich auch an die Diehchs veit eweg kenne. No, ich muß ebbes differentes hen. Well, der Wedeswei ler hot es awwer den Weg mit sehn könne. Er hot gesagt, ich sollt nur emal dran denke, was ich so schwiet an die Leddies sein könnt, wenn ich in so e Suht aufgedreht wär, bikahs alle Leddies dehte for den Romeo schwärme un jede wollt meine Tschulie sein. Wenn mer doch emal jung sein wollte, dann könnte mer es auch grad so gut gleich recht mache. Er hot mich so lang gebattert, bis ich ihn gesprammißt hen, daß ich sein Etwweis nemme wollt.

Die Mästerehb ist schon am nämliche Obend gewese, un es is jetzt grad befohr Dinnerzeit gewese, so daß ich also noch plennie Zeit gehabt hen, mich die Suht zu kriege. Mer hen noch e paar Driats gehabt un dann sin ich heim for Dinner. Mer hen noch ausgemacht, daß mer uns in die Hahl sihn dehte, bikahs wenn mir zusamme komme dehte, dann deht jedes gleich anfeische un wißt wer mir wäre. Well, ich hen Dinner gehabt un hen mich noch e wenig hingelegt for en kleine Näpp zu nemme. Später hen ich die Lizzie, was meine Alte is, gesagt, daß ich in die Leddschmiehrung gehn dehte un daß se nit for Supper for mich warte sollt. Die Lizzie hot nit im allergeringste gekickt un ich muß sage, ich hen driwwer gewunnert. Ich sin dann zu den Kaftuhmer wo die Suhts verrente duht gange, alawer denke Se nur emal an, er hat keine Suht gehabt, wie ich se gewollt hen. Er sagt, ich wär e wenig zu spät komme, bikahs er hätt grad die einzige Romeo-Suht wo er gehabt hat, an en annere Schentelmann verrent.

Er hot mich dann e ganze Latt annere Suhts gezeigt un ich hen eine ausgepickt wo den King Lier riepressemt hat. Ich hen da eff Kohrs lange weiße Wischtersch wehre müsse, awwer da hen ich nicks drum gewwe. Die Hauptsach war, daß ich keine Teits gehabt hen, bikahs der King Lier hat immer e lange Koht gewohre, wo seine Limbs bis an den Flohr gekowwert hat. Der Kaftuhmer hot gesagt, ich könnt mich ja for e Weil bei ihn ausruhe un ich könnt dann driwwe nach die Hahl gehn. Well hat mich fürchterlich gefuht un ich hen es den Weg gemacht. Ich muß sage, ich hen doch keinder onieasy gefühlt, bikahs es is doch ebbes gewese, wo ich gar nit mehr dran gewöhnt gewese sin, awwer mein Nöif hen ich doch nit verlore.

Womit ich verbleibe
Ihne Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.

— König Viktor Emanuel hat vor kurzem die Verfügung getroffen, daß seine Bären- und Gemsenjagdgründe nicht weiter zu hegen seien und die Jagden aufgelassen werden. Es handelt sich um ein überaus wildes, felsiges Jagdrevier in den Abruzzen, in dem der König vor einigen Jahren einen Bären erlegte und das die damaligen Besitzer dem König nach der Jagd zum Geschenk machten. Es ist die einzige Gegend in ganz Italien, in der noch Bären, Wölfe und Gemsen fortkommen. Der König nahm das Geschenk an und ließ einen Ueberwachungsdienst einrichten, hauptsächlich, damit die Bären und Wölfe nicht ausstürben. Auch versprach er, für den Schaden aufzukommen, den die wilden Tiere etwa in benachbarten Gemeinden anrichten würden. Beim Durchsehen der Rechnungen für das Jahr 1912 fand der König, daß nicht weniger als 72,000 Lire an Schadenersatz gezahlt werden mußten. Der König entschied, daß er sich nicht zum Ausbeuteobjekt hergebe und befahl, die Jagd aufzulassen und das Raubwild abzuschießen. Es handelt sich im günstigsten Falle um ein Dutzend Bären und noch weniger Wölfe.

Berühmte Männer und die Ehe.

Die Statistik in Deutschland hat gezeigt, daß von 286 hervorragenden Männern von 60 bis zu 70 Jahren 88 Prozent verheiratet waren, und bei 347 solcher zwischen 50 und 60 Jahren sowie bei 342 anderen im Alter von 40 bis zu 50 Jahren hatte sich dieselbe Verhältniszahl ergeben, während sie bei 243 Männern von 30 bis 40 Jahren noch 85 betrug. Die entsprechenden Zahlen für gleichaltrige Männer im allgemeinen waren 93, 92, 89 und 85 (Prozent). Von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, zeigte sich, daß von einer Gruppe hervorragender, fünfundvierzigjähriger Männer 22 Prozent im Alter von 25 Jahren, 43 Prozent in dem von 25 bis zu 30 Jahren und 16 Prozent im Alter von 35 bis zu 40 Jahren in die Ehe eingetreten waren. Die entsprechenden Verhältniszahlen für die gesamte männliche Bevölkerung waren 22, 41, 23 und 13 (Prozent).

Oster-Feiertage

CANADIAN NORTHERN

Einfache Fahrt und ein Drittel

für die Rundreise zwischen allen Stationen an der Canadian Northern Railway in Canada.

Fahrkartenverkauf vom 20. bis 24. März inkl. Giltigkeitsdauer bis zum 26. März 1913.

Besonders Arrangements für hier nicht ansässige Lehrer und Schüler. Einzelheiten von irgend einem Agenten gerne geliefert.

Alle Informationen bezüglich der Raten u. des Zugverkehrs werden von irgend einem Agenten gerne gegeben oder schreiben Sie an

Wm. Stapleton
District Passenger Agent, Saskatoon.

Florida

Live Oak Perry Railroad Land aufgeschlossen, sehr gutes Land, nahe an der Bahn, sehr billig, leichte Bedingungen; 40 Acker frei unter gewissen Bedingungen; um nähere Auskunft schreibe man an

J. B. Clark, Land Commissioner, Live Oak, Florida, L. O. P. R. R. Co. oder an

H. Reiner,
Box 25, Fielding, Sask.

Man erwähne den „Courier."

Das Färben zuhause



bereitet mir keine Schrecken — vielmehr ist es ein Vergnügen für mich. Selbst professionelle Färber können nicht Resultate aufweisen, wie ich. Das kommt daher, ich gebrauche

DYOLA
FOR ALL KINDS

Es ist die reinste, einfachste und beste Farbe für die Hausfrau, die man kaufen kann. Nicht einmal die Art der Stoffe braucht man zu kennen. Fehler können daher nicht vorkommen.

Schicke für freie Farbenkarten, Geschichtsbüchlein und Bücher, die Auskunft über das Färben anderer Sachen erteilen.

The JOHNSON-RICHARDSON CO., Limited, Montreal, Canada. 115

Paul Philipsen
Butcher
Rosthern, Sask.



Manche meiner alten werten Kunden bekannt, daß ich mein früheres Geschäft vom 1. März an wieder selbst übernehme.

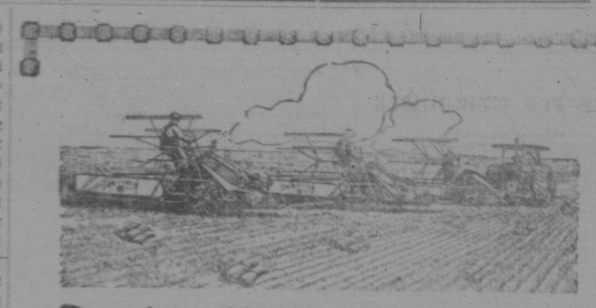
Gleichfalls kaufe ich wie früher

Vieh und Häute

Auch verspreche ich, meine geehrten Kunden aufs beste zu bedienen.

Ein Fleischergehilfe,

welcher im Laden bedienen kann, wird gesucht. Meldungen brieflich oder mündlich.



Deering New Ideal Binder
Der Meister des Getreidefeldes

Deering Ernte- und Heumaschinen haben einen Standard über die ganze Welt geschaffen. Wo man Getreide baut ist der Deering Binder als zuverlässige Maschine bekannt, als eine die immer fertig ist in irgend ein Feld von langem oder kurzem Getreide zu gehen, ob es steht oder niederliegt, oder verworren ist, er schneidet und bindet es alles.

Deering Qualität ist berühmt über die ganze Welt, aber die Maschinen sind verschieden, den Verhältnissen der verschiedenen Länder angepaßt. Für die Arbeit in West-Canada sind gewisse Vorrichtungen geschaffen, die den New Ideal besonders praktisch machen.

Der wie ein Z geformte Messerhalter, gestattet kurzem Getreide vorbeizukommen, ohne sich zu verwickeln. Das Reel ist leicht für irgend eine Höhe einstellbar. Es ist immer mit dem Messerhalter parallel, ob es niedrig oder hoch arbeitet. Glatte Sektionsmesser können an Stelle von gerippten Messern, wenn gewünscht, verwendet werden. Die Auswechslung geschieht in wenigen Minuten. Die drei Packer und drei Abwerfarme tragen dazu bei die Arbeit gut zu machen. Der wunderbare Deering Knüpfer braucht nur erwähnt zu werden. Ihr wißt was er tut.

Andere große Vorzüge wie die erwähnten, werden Euch von dem I. H. C. Lokal Agenten genau erklärt werden.

Seht ihn persönlich oder schreibt wegen Katalog an das nächste Zweighaus.

Western Canadian Branches
International Harvester Company of Canada, Ltd.
(Incorporated)
Brandon, Calgary, Edmonton, Estevan, Hamilton, Lethbridge, London, Montreal, N. Battleford, Ottawa, Quebec, Regina, Saskatoon, St. John, Weyburn, Yorkton

Kaufen Sie eine Farm im Süden

Ein Land, an das ein Mann vom Norden gewohnt ist. Wir besitzen 4500 Acker Land in dem Clarke County, Miss., guter Lehm Boden, gut gelegen, alles nahe bei Städten, Märkten, und Eisenbahnen. Kein Sumpf, gutes Brunnen-Wasser von 16 bis 20 Fuß. Unsere Ländereien sind nur 100 Meilen von Mobile, 25 Meilen von Meredian, der größten Stadt in Mississippi.

Nur $22.00 per Acker, leichte Abzahlungen.

Zwei Ernten jährlich, manchmal drei. Es gibt kein besseres Land um Mais, Hafer, Korn, Kartoffel, Alfalfa und Obst, wie Trauben, Pfirsichen, Aepfel, und alle Sorten von Beeren zu bauen. Wir bezahlen allen Käufern die Fahrt: die Rundreise von Chicago $27.00. Excursions Raten 1. und 3. Dienstag jeden Monat. Schreibt sofort.

Grimmer Land Company,
R. Picklor, General Agent. 133 W. Washington St., Chicago, Ill.

Frei für Männer.

Sie selbst können Ihre Lebenskraft wieder herstellen.



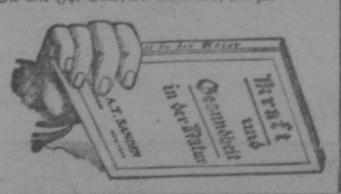
Lebenskraft ist die größte Macht in der Welt. Wenn ich die Ihre wiederherstelle, so gebe ich Ihnen Ihre volle und ganze Mannbarkeit zurück. Ganz gleich, wie alt Sie sind, ob Sie jung oder alt sind, und abgesehen davon, wie früh Ihre Vergeber Ihre Energie untergraben haben. Ich kann Sie mit neuer Lebenskraft ausstatten, Ihnen die Kraft und Gesundheit, die lebenskräftige Männer besitzen wiedergeben. Mein Gesundheitsgürtel mit daran befestigtem Suspensorium treibt einen starken Strom Lebenskraft Stunde nach Stunde, während Ihres Schlafes in der Nacht, in Ihr System, Tausende erkannten es sofort an, daß selbst nach dem Gebrauch nur während einer Nacht, jeder Schmerz und jede Schwäche aus dem Rücken verschwunden war. Keine Narcotica, keine Medizinen, keine Enthaltsamkeit irgend welcher Art, außer daß jede Verschwendung sofort aufgehört hat. Der Mann, welcher sich einer ausschweifenden und natürlichen Lebensweise hingibt, kann nie über die Grenzen eines Schwächlings hinwegkommen, doch wenn er sich mir gegenüber als Kann zum Mann erklärt davon abzustehen, Rücksicht auf seine Gesundheit zu nehmen und meinen Gesundheitsgürtel in jeder Nacht während 60 bis 90 Tagen zu gebrauchen, würde ich dasselbe für ihn tun, was ich für tausende von Männern, die jetzt vollständig hergestellt sind, getan habe, und diese werden meine Wohltaten bestätigen. Schreiben Sie noch heute um meine Broschüre. Sehen Sie davon ab, einen Gesundheitsgürtel jetzt zu kaufen; lesen Sie sich zunächst mit dem bekannt, was mein Buch besagt und später nachdem wir zwischen uns ein Uebereinkommen getroffen haben, daß Sie einen Gürtel tragen müssen und Sie sich entschieden haben, einen solchen zu benützen, werde ich dafür sorgetragen, daß Sie eine erhalten und ihn tragen, bis Sie gebeilt sind. Mein Gesundheitsgürtel ist der beste Lebenskrafterzeuger in der Welt. Mit besonderen Zusätzen ist er ein Heilmittel für Nieren-, Leber-, Magen, Blasen-Unordnungen, Rheumatismus, etc.

Lassen Sie mich Ihnen das Buch frei übersenden.

Füllen Sie den Kupon aus und lassen Sie mich Ihnen mein Buch frei in einfachem Umschlag übersenden; es ist reichhaltig mit guten Photographien versehen; tragen Sie es als Nachschlagebuch in der Tasche, lesen Sie das Kapitel über Lebenskraft, das über Schwäche und die Kapitel, die jeden Mann interessieren, ob jung oder alt, der sich seiner Lebenskraft erfreuen möchte. Es ist ein Wort der Hoffnung, ein sorgfältig interessant geschriebenes Buch, das in Jedermanns Besitz sein sollte. Darum verlangen Sie es sofort. Wenn in oder nahe der Stadt, sprechen Sie in meiner Office vor. Der Gürtel wird zollfrei zugeschickt.

Dr. S. C. Sanden Co., 1261 Broadway, New York, N.Y.
Werte Herren: Senden Sie mir Ihr Buch, wie annoncirt, frei zu.

Name . . . .
. . . . . .
Adresse . . . .
. . . . . .



Korrespondenzen.

Aus Saskatchewan

Zur gefälligen Beachtung!

Das rege Interesse, welches das Deutschtum West Canadas dem „Courier" entgegenbringt und durch zahlreiche Zuschriften beweist, hat uns mit großer Freude erfüllt. Jede Mitteilung seitens unserer Leser und deren Freunde findet bei uns willkommene Aufnahme, und doch sehen wir uns infolge Platzmangels und aus Rücksicht auf die Nachrichten über die Vorgänge in der ganzen Welt gezwungen, hier die Bitte auszusprechen, alle Zuschriften so kurz wie möglich zu fassen. Inbezug auf Familien- und Vereinsangelegenheiten genügt es vollständig, uns einige Notizen zukommen zu lassen, da wir die Ausarbeitung des Artikels gern selbst übernehmen.

Die Redaktion.

Denzil, Sask., 1. März. — Mit Freuden verfolge ich die Korrespondenzen in Ihrem v. Blatte und freut mich sehr, daß es endlich säuselt in den deutschen Ansiedlungen. Möge sich das Säuseln zum Sturm erheben und alle Deutschen unter der Flagge „Einigkeit" versammeln, um als geschlossene Phalanx dem Ansturm der konservativen Meute entgegenzutreten und endlich zu zeigen, daß es mit dem deutschen Michel nicht gut „Kirschen-essen" ist; denn Versprechungen machen und sie halten, ist zweierlei. Vielleicht ist es so Gang und Gebe bei den verschiedenen Nationen, dieselben nicht zu halten, jedoch bei uns Deutschen heißt es: Ein Mann ein Wort. Als Mr. Borden vor die Wähler trat mit seiner Plattform, was wurde da nicht alles versprochen, das reine Schlaraffenland für uns Farmer und Ansiedler, und was hat er geleistet in den 2 Jahren? Nichts zum Schutze des Ansiedlers, der von seiner Hände Arbeit das Allernotwendigste mit vieler Mühe und Schweiß dem Boden abringen muß. Anstatt den Farmer hier im Westen durch weise Gesetzgebung, wie Herabsetzung des Zolles auf Maschinen, Pferde etc. und Einführung der Reziprozität, billiges Geld zu niedrigem Zinsfuß zu verschaffen, schraubt die konservative Regierung den Zoll auf Gegenstände, die der Farmer braucht, noch hinauf, und erniedrigt den Zoll ausschließlich auf Luxussachen, die nicht für den armen Mann sind, sondern für den Säckel der verschiedenen Trust Magnaten, als Belohnung für die geleistete Hilfe bei den letzten Dominion-Wahlen. Was war Canada unter der seinerzeitigen Herrschaft der Konservativen vor 17 Jahren? Nichts als eine Provinz, die von einigen Geld- und Blutsaugern beherrscht wurde, und wie hat sich dies geändert unter der weiser Führung unseres gewesenen Premiers Laurier. Dieser Mann hat für sein Vaterland, als Führer der Dominion, alles geleistet, was ein Mann leisten kann, der es ehrlich mit seiner Heimat meint. Ich bin sicher, daß unter Lauriers Regime wie eine Vorlage, wie die des Prem. Borderns betreffs der 35 Millionen-Spende für die engl. Marine, Gesetzeskraft erhalten würde. Wir würden die Französisch - Canadier aufstehen wenn es sich darum handeln würde, etwas derartiges durchzubringen gegen ihr ursprüngliches Vaterland? Wir Deutschen sind viel zu lau in diesen Sachen. Wie kommen wir dazu, für England noch derartige Unsummen aufbringen zu helfen? Bei einer Einwohnerzahl von annähernd 8 Millionen Menschen ist dies eine Besteuerung von fast $5.00 per Kopf und wenn schon Steuern gezahlt werden müssen, so soll das Geld wenigstens im Land verwendet werden zum Bau guter Landstraßen, Brücken, etc. Das wäre von einer guten Volksregierung richtig gehandelt.

Darum wachet auf Ihr Deutschen, ob aus Deutschland, Rußland, Oesterreich oder der Schweiz! Rüstet Euch zum Kampfe, der uns bevorsteht, und seid auf der Hut; denn schon hört man Stimmen erschallen, die von der jetzigen Regierung fordern, vor das Volk zu treten, um dasselbe entscheiden zu lassen, ob wir gewillt sind 35 Millionen für drei „Fürchtenichtse" zu spenden. Obwohl sich Borden mit Händen und Füßen dagegensträubt, vor das Volk zu treten, wird es ihm nichts nützen; denn nach dem B. N. A. Gesetz ist der Westen zu mehr Mitgliedern im Dom. Parlament berechtigt, und muß Mr. Borden, ob er will oder nicht, über kurz oder lang, Neuwahlen ausschreiben, und dann könnte es ihm leicht so gehen, wie es im vorigen Jahre seinem Parteigänger Mr. Haultain hier ergangen ist.

Hoffen wir Deutschen, daß wir endlich durch einen energischen Kampf zum Siege gelangen werden und laßt uns alle um die Fahne schaaren, die die Aufschrift trägt: „Einigkeit macht stark." Es muß der Gerechtigkeit und Wahrheit gelingen, die falsche Schlange, die der Farmer an seinem Busen genährt, zu zertreten.

Mit deutschem Gruß,
Max Drab.

Langenburg, Feb. — Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß der „Courier" stets mit Vorliebe Neuigkeiten aus Langenburg und Umgegend veröffentlicht, so möchte ich Ihnen etwas mitteilen, was vielleicht von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Große Verwunderung hat es erregt, daß die Munizipalität 211, die am 7. Februar getauft wurde, den Namen „Churchbridge" erhalten, da von den in diesem Ort wohnhaften Steuerzahlern annähernd zwei Drittel Deutsche sind. Aus welchem Grunde dies geschehen ist, ist bis jetzt noch in tiefstes Dunkel gehüllt; ich will nicht annehmen, daß das am Tage vor der Taufe abgehaltene Bankett irgendwelchen Einfluß auf die drei deutschen Mitglieder des Council gehabt hat.

Für den 27. Februar war eine Versammlung sämtlicher hiesigen Deutschen einberufen worden, bei der Herr Dr. Muschik aus Winnipeg über das Thema „Der Deutsch-kanadische Nationalbund" sprechen wollte. Ferner sollte der eventuelle Anschluß an den Nationalbund und drittens die Gründung eines deutschen Vereins zwecks Förderung der deutschen Sprache, des deutschen Liedes und der deutschen Geselligkeit besprochen werden. Die erste Nummer des Programms fiel ins Wasser, da für Herrn Dr. Muschik der Zug nach Langenburg, wie es scheint, „zu früh" abgefahren war. Im übrigen nahm die Versammlung, die der unermüdliche Förderer des Deutschtums, Herr Franz Hoffmann, eröffnete, folgenden Verlauf. Für die Gründung eines Vereins stimmten die Anwesenden ohne Ausnahme, worauf ein Komitee, bestehend aus 5 Herren, gewählt wurde, um die Statuten auszuarbeiten. Die soeben gezeigte Begeisterung flaute aber merklich ab, als die Frage aufkam: „Sollen wir uns dem Deutsch-kanadischen Nationalbund anschließen?" Nach eingehender Erörterung kam man zu dem Entschluß, in dieser Angelegenheit sehr vorsichtig zu sein und erst genaue Erkundigungen einzuziehen, und zwar aus dem Grund, weil „Der Nordwesten" in Winnipeg, der doch bekanntlich vollständig in den Klauen der konservativen Partei-Politiker befindet, das Mundstück des Nationalbundes ist. Und die konservative Partei kann doch kein rechtlich denkender Vertreter des Farmerstandes oder der arbeitenden Klasse unterstützen. Bei näherer Prüfung muß man zu dem Resultat kommen, daß die ganze großartige Idee von dem geriebenen Politiker Bob Rogers und seinen Anhängern ausgeheckt wurde. In Worte würde man die Idee etwa folgendermaßen übertragen können: „Hier, Herr Doktor, nehmen Sie, bitte, von dieser Medizin so viel, wie Sie brauchen, und machen sie sich daran, Anstalten zu gründen, in denen Sie den Patienten eine gute Behandlung zuteil werden lassen können. Auf die Unkosten kommt es nicht an. Die Hauptsache ist, daß Sie die Leute von der Tollwut (im politischen Leben „Liberalismus" genannt) kurieren, ehe die nächste Wahl stattfindet."

Ob sich das so verhält oder nicht, muß jeder selbst entscheiden. Wenn wir uns aber einem deutsch-kanadischen Bund anschließen wollen, so müssen wir unbedingt darauf sehen, daß dieser Bund unabhängig ist und nicht zur Förderung von Partei-Politikern dient.

Mit bestem Gruß auch an die Leser des „Courier", verbleibe ich
Paul Mitschke.

Ein Gedicht aus der Feder eines Mannes, der weiß, wer die wahren Interessen der Deutschen in West-Canada vertritt:

Kennst Du das Blatt, das unentwegt
Eintritt stets für Volkes Recht
In unseres Landes Gauen?
„Sask. Courier" so nennt es sich,
Auf seinen Rat verlasse Dich,
Kannst ihm getrost vertrauen.

Aus des Wahlkampfs schweren Sturm,
Ragt er wie ein fester Turm,
Wie eine eherne Veste;
Des Volkes Stimme spricht aus ihm,
Freiheit und Recht heißt sein Panier,
Er kämpft stets für das beste.

Darum, bist du nicht Abonnent,
Zur Hand die Feder, schnell behend,
Bestelle ihn gleich noch heute.
Bereuen wirst Du's nimmer mehr,
Erteilt er Dir doch Rat und Lehr,
Bereitend Glück und Freude.

Nehme jederzeit Gelder und Bestellungen für den „Courier" entgegen, da ich ein „Sask. Courier" Agent bin.

August Fiedler,
P. O. Deer Fork, Sask.

Langenburg, Sask. — In der Ausgabe vom 12. Feb. fand ich eine Korrespondenz die für die Geschäftsleute in Langenburg nicht gerade schmeichelhaft war. Was die Nichtbeteiligung der Geschäftsleute an dem von den Getreidebauern arrangierten Tanzvergnügen anbelangt, glaube ich, würde es weit besser sein, wenn die Getreidebauer sich die Schuld selbst beimessen würden, denn die Getreidebauer-Vereinigung von Langenburg betrachtet sich seit ihrer Gründung als eine besondere Kaste; sie ist den Geschäftsleuten der Stadt nichts weniger als freundlich gesinnt, und die Vereinigung ist auch ernstlich bemüht, keinen geschäftsfreundlichen Verkehr zwischen den Getreidebauern und Geschäftsleuten bestehen zu lassen. Der Vorwurf, den die Geschäftsleute bereits alltäglich zu hören bekommen, ist auch nicht darnach angetan, um das Verhältnis zu bessern. Leider sind unsere deutschen Zeitungen auch nicht ganz schuldlos an diesem Zustande, denn man muß ja in jeder Ausgabe unserer deutschen Zeitungen lesen, daß nach der Ueberzeugung der Getreidebauer - Vereinigung und noch anderer sehr weiser Leute, die Kleinhändler und Geschäftsleute, hauptsächlich in den kleinen Städten und Dörfern, nur Halsabschneider und „Grabscher" sind. Ist es da zu verwundern, daß die Geschäftsleute in Langenburg sich nicht an den Unterhaltungsabenden der Getreidebauer beteiligen? Dieses Verhältnis der Getreidebauer den Geschäftsleuten gegenüber, ist sehr zu bedauern, denn es gereicht weder zum Wohle der Getreidebauer noch der Geschäftsleute. Die geringste Schuld daran tragen die Geschäftsleute. Die Getreidebauer selbst und die sogenannten „Travelling Agents" haben dieses gespannte Verhältnis herbeigeführt. Letztere verkaufen den Getreidebauern Sachen zu ganz unglaublichen Preisen, und doch werden sie immer wieder gern gesehen und aufgenommen. Daß es auch einzelne unehrliche Geschäftsleute hier giebt, will ich nicht bezweifeln noch bestreiten, aber weist heute noch gezwungen mit solchen Leuten Geschäfte zu tun? Meiner Ansicht nach, sind die Getreidebauer und Farmer heute in der Lage sich die Geschäftsleute, mit denen sie Geschäfte tun wollen, frei zu wählen, und wenn sie sich heute noch durch glatte Zungen und schöne Versprechungen von einem sogenannten Halsabschneidee belügen und betrügen lassen, dann ist das ihre eigene Schuld, und sie haben kein Recht die Geschäftswelt im allgemeinen dafür verantwortlich zu machen.

Nun zum Schluß möchte ich nicht den Eindruck hinterlassen, daß ich oder die Geschäftsleute in Langenburg der Getreidebauer - Vereinigung feindlich gegenüberstehen. Nein im Gegenteil; und ich bin überzeugt die Mehrzahl der Geschäftsleute ist sich wohl bewußt, daß ihre Existenz von dem Wohlwollen der Getreidebauer abhängt, und daß das Wohl und Wehe der Farmer auch die Geschäftsleute interessiert. Beide Teile sollten ernstlich bestrebt sein, alle Mißverständnisse und Reibereien zu beseitigen, und sich nicht nur im geschäftlichen-, sondern auch im sozialen Verkehr eng aneinander anschließen, was niemanden zum Schaden gereichen würde.

Was die Preise anbetrifft, so ist es den Führern der Getreidebauer-Vereinigung kein Geheimnis mehr, daß die Kleinhändler nicht mit Eatons und Simpsons konkurrieren können. Was tut aber Eaton oder Simpson für unserer Provinz, oder gar für unsere Schulen und Kirchen? Unsere Geschäftsleute bezahlen ihren Beitrag zu allen diesen Staats- und Privateinrichtungen, und das sollte von den Getreidebauern nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser, besonders an die Getreidebauer

Der Gekickte von Langenburg.

Markinch, Sask. — Herr Edw. Kainz schreibt uns: Herr Thomas Finken ist mit seinem Sohn Benedikt aus den Vereinigten Staaten wieder hierher zurückgekehrt und hat seinen jüngsten Sprößling, Thomas, zu seinen Angehörigen nach den Staaten geschickt. Herr Grigori aus Regina weilte hier bei Herrn P. Lupu zu Besuch, der übrigens inzwischen eine Geschäftsreise nach Regina unternommen hat. Herr John Hasmann hat sich verheiratet, und Herr Ferdinand Renner aus Edenwold hat Herrn Rudolf Kurz hier besucht. Schreiber dieses und Herr Joseph Größ werden demnächst nach Regina kommen und über Arat und Edenwold zurückfahren, wobei sie, wenn möglich ihre Freunde aufsuchen werden. Frau John R. Silzer hat ihrem Gatten ein kräftiges Töchterchen geschenkt.

Noch ein Wort an meinen lieben Freund Conrad Preßer, Turtle Lake, N. D. Deinen Brief habe ich erhalten und werde Dir, wenn Kast, der uns besuchen will, hier gewesen ist, darauf antworten.

Grüße an alle Freunde und Bekannte, sowie an das Zeitungspersonal und alle „Courier"-Leser.

Edw. Kainz.

Goodeve, Sask. — Da ich ein ständiger Leser des „Courier" zu werden beabsichtige, will ich Ihnen auch einmal ein paar Zeilen schreiben. Wir haben soviel Schnee gehabt, daß die Wege kaum passierbar waren.

Krankheitsfälle sind fast garnicht vorgekommen, nur leidet Herr Heinrich Schnell wieder an seinem alten Rheumatismus, das er schon seit 3 Jahren hat.

Unsere Ansiedlung, die bis jetzt „Local Improvement D" war, ist jetzt in Rural Munizipalität umgewandelt worden, weshalb wir einen Reeve haben mußten. Drei Engländer, ein Schwede und ein Deutscher hatten sich um diesen Posten beworben, jedoch hat der Deutsche gesiegt.

Der Storch ist bei Johann R. Rathgeber eingekehrt und hat einen strammen Jungen gebracht.

Grüße an die Redaktion und alle Leser des „Courier."

Jakob Rathgeber.

Punich, Sask. — Anliegend $.... wofür Sie mir auf dem bekannten gelben Streifen die Zahlen aus grauer Vorzeit etwas näher in die Jetztzeit vorrücken wollen. Es ist eigentlich eine wahre Schande, eine Zeitung, die man alle Wochen gerne erwartet, so lange auf Pump zu lesen. Manchmal ist's, direkt gesagt, blos Leichtsinn, den kleinen Betrag nicht einzusenden; aber meistens ist auch nicht mal mit einem Teleskop, nicht mit der besten Brille ein Dollarschein im ganzen Haus zu entdecken. Derartige „Krösuse" sind, nach manchen Korrespondenzen und nach den chronischen Zahlungsaufforderungen des „Courier" zu urteilen, in dem Sibirien No. 2, pardon! wollte sagen in dem gesegneten Kanada, wie's scheint, dicht gesät.

Mit dem obligatoren Wetterbericht, Gesundheitszustand, Heiratsfieber ausgebrochen, Schlachten der Borstentiere an der Tages-Ordnung und rein komfortablem Gaulmatias, womit die ehrenwerte Gilde der Tintenkleckser diese Seite der Zeitung dem Leser verekelt, will ich niemand anöden. Es ist doch zum mindesten ziemlich viel verlangt von solchen Korrespondenten, einer Zeitung zuzumuten, viele Grüße auszurichten an den im nächsten Umkreis total unbekannten Mr. Prcwsl und die Mrs. —isky und —tschka. Nicht der schlechteste Teil der Leser würde den Tag freudig begrüßen, wenn mal solcher Mist, von den Leuten blos beschrieben um ihren höchsteigenen Namen in der Zeitung zu sehen, wenn solches Zeug in der Zeitung mal ganz verschwände. Genug von dem. Ich kenne die Gründe, warum die geplagte Redaktion diese Sachen annimmt, blos hätte ich den Wunsch, manche solche Briefe auch im Original zu sehen. Vielleicht genügt bei manchen dieser Spezialität-Schriftsteller, diese „leise Andeutung" um mehr Rücksicht auf die Mehrzahl der Leser zu nehmen, auch der geehrten Redaktion die Lösung der Bilderrätsel — wollte sagen, die Entzifferung der diversen Hieroglyphen nicht mehr zu zumuten.

Ich lese da in einer Zeitung aus dem schönen Schwabenländle einen Schriftsatz meines Nachbars Hägele Ohne Zweifel gebe ich ihm in den meisten Punkten recht, aber einige Behauptungen sind schief. Wenn er schreibt: Durch eine einseitige Darstellung in mehreren Zeitungen Deutschlands sehe er sich veranlaßt, vor Einwanderung nach Kanada zu warnen, so schießt er mit dem „einseitig" gründlich daneben. Ist das z. B. „einseitig", wenn in dem Artikel von dem hier herrschenden, allmächtigen Kapitalismus gesprochen wird? Von dem Wetter, im Sommer tropisch heiß, und der Winter sibirisch kalt? Von den Moskitos? Uebrigens ist es dir, Nachbar Hägele so unbekannt, daß die Redakteure in manchem Eingesandt gerade das streichen, worauf der Schreiber oft den meisten Wert legt? Du brauchst absolut nicht mit der Faust den Tisch zu zerschlagen und zu räsonieren von dem „die Leute in das elende Kanada hereinzulocken." Wenn du behauptest: Ich hätte den K. M. hergelockt und der dich, so liigst du, oder alle beide ganz gewaltig. Da diese Behauptung schon lange in der Kolonie umgeht, so will ich mal hier veröffentlichen, was mir der betr. K. M. bevor er nach dem „elenden" Kanada reiste, schrieb:

Deißl, d. 28. Feb. 1910.

W. Freund! Dein Brief erhalten. .... Deinem Schreiben nach hälst Du es für mich doch nicht ganz gut, nach Kanada auszuwandern. (folgen noch unwesentliche Sätze). Gruß, K. M. Schneider.

Wem die Sinne noch nicht ganz getrübt sind, der kann unschwer erraten, daß ich, laut vorstehendem Satz dem K. M. etwas ganz anderes, als „Hereinlockereien" geschrieben. Ebenso schief sind noch eine ganze Menge seiner Behauptungen in dem von ihm verfaßten Artikel. Z. B. Statt anständigen Häusern, Gärten u.s.w. zu sehen, sah er durch ganz Kanada von Quebek bis Quinton, blos eine leere, öde Wüste. Die Bahnhöfe seien Bretterbuden. Die Farmer wohnen meist in elenden Lehmhütten, aus Stangen und Lehm, gedeckt mit Rasen oder Stroh. Bei Regenwetter werde in den Häusern alles naß und überschwemmt. Im Winter erfriere man die Finger trotz Woll- und Lederhandschuhen. Die Weizenpreise blos 33 Cents u.s.w. Nichts wie Anklagen, statt in manchen Punkten die Ursache bei sich selbst zu suchen. Ich überlasse obige paar Punkte dem Urteil der geehrten Leser, will jedoch eine Behauptung dagegen stellen: Wer hier in Kanada erst im Juni Weizen einsät, kann nicht erwarten, daß er No. 1 erntet. Aehnlich ist es mit dem schlechten Milchertrag der Kühe im Winter. Wer seine Milchkühe nur an die Strohhaufen läßt, manchmal nicht mal für Trinkgelegenheit der Tiere sorgt, der kann wohl mit der Kaffeetasse melken gehen.

Also, geehrter Nachbar, wenn Du wieder mal Dich auf die Hosen setzt, verallgemeinre nicht so. Es leben nicht alle Farmer so wie gewisse Einsiedler. Uebrigens nichts für ungut und mein Kompliment für deinen letzten Schriftsatz im „Courier." Jedem Wort kann man da beipflichten. Solche Sachen lesen sich besser, als die Schreibereien wie Eingangs erwähnt.

Wo steckt den der „Kicker vom River," Mr. Daigger von Riverside, da man seine herzerfrischenden Korrespondenzen nicht mehr im „Courier" antrifft?

L. Hengstler.

Neville, Sask. — Da ich auch seit Neujahr ein Leser des „Courier" bin, so will ich auch einmal von dieser Gegend etwas mitteilen, denn von Neville liest man wenig und das Städtchen ist doch so eifrig im Aufbauen, daß es nicht im Verborgenen bleiben kann. Es ist wirklich erstaunlich, denn es ist erst im Frühjahr ein Jahr alt, und es sieht aus, als ob es schon mehrere Jahre alt wäre. Es ist wohl nennenswert, daß es mit allem Nötigen versehen ist. Wir haben 5 Lumberyards, 5 Maschinenwerkstätten, 4 Schnittwarenläden, 2 Eisenhandlungen, 1 große Leihställe, Fleischerladen, Bäder, Möbelladen, Bank, Hotel, Poolroom und verschie-

Verlangt!

Die Namen und Adressen aller

Blinden Personen

in dieser Munizipalität und Umgegend.

Leute, denen derartige Adressen bekannt sind, werden uns zu Dank verpflichtet, wenn sie uns dieselben mitteilen.

Adressieren Sie:

Dominion Tactile Preß

Herausgeber von Gratis-Büchern und Magazinen für die Blinden.

275 Delaware-Avenue,
Toronto.

Rheumatismus fesselte ihn ans Bett

Litt Schmerzen, bis „Fruit-a-tives" ihn heilten

McMillans Corner, Ont., 30. Sept. 1910. — „Ihr Heilmittel „Fruit-a-tives" ist ein perfektes Universalmittel gegen Rheumatismus. Für Jahre litt ich unaussprechliche Schmerzen von Hüftweh oder Hüft-Rheumatismus, und mehrere Male während des Jahres mußte ich für Tage das Bett hüten. Ich konsultierte mehrere Aerzte, welche mir aber sagten es wäre nutzlos etwas zu tun — es würde [illegible] geben. Sie gaben mir Mustard Pflaster und andere Medizinen, welche aber nichts halfen, außer einige rohe Stellen auf meiner Haut zu verursachen. Ich nahm verschiedene angezeigte Medizinen, aber ohne Erfolg bis ich vor 2 Jahren glücklicherweise „Fruit-a-tives bekam, welche mich auch heilten.

„Seit damals nehme ich „Fruit-a-tives" gelegentlich ein, und bleibe von Schmerzen verschont. „Fruit-a-tives" heilte meinen Rheumatismus und wird auch jeden anderen, der sie den Anweisungen gemäß einnimmt, heilen. Falls dieser Brief Ihnen von Nutzen sein könnte, bitte veröffentlichen Sie denselben."

John B. McDonald.

Sicherlich, dieser Brief ist uns nützlich, und auch Tausend anderen, die von Rheumatismus, Hüftweh, Herzschuß und Neuralgie leiden. Er zeigt den Weg zu einer sicheren Heilung. 50c eine Schachtel, 6 für $2.50. Probe Größe 25c. Bei allen Händlern oder von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Preiswerte Antertigung aller

Druckarbeiten

Druckerei des Sask. Courier

C. Rink, Notar. Toma McRadu

Wir haben mehrere

Lots in Broders Anex

zu verkaufen.

Unter denselben befinden sich auch einige sehr gute Ecken. Man wende sich an die

Rink-Toma Land Company

1607 Elfte Ave. Regina, Sask.

— Phone 775 —

HUCK & LEBOLDUS

Vibank, Sask.

Den Farmern von nah und fern hierdurch die ergebene Mitteilung, daß wir zwei Waggonladungen

Farmgerätschaften

erhalten haben und dadurch in der Lage sind, allen diesbezüglichen Anforderungen zu entsprechen. Unter anderem empfehlen wir angelegentlichst:

Deering- und Cockshutt-Drills
Cockshutt-, Oliver-, Great West- und Emerson-Pflüge

Reichhaltige Auswahl in Landwalzen
Hero & Winner Putzmühlen
usw. usw. usw.

Bevor Sie Ihre landwirtschaftlichen Maschinen kaufen, besichtigen Sie gefälligst erst unser reichhaltiges Lager.

Ihre Bestellungen für

Weine, Liköre und Biere

werden prompt erledigt. Wir haben die besten Whiskys, Liköre, Rums, Cognacs, canadische und ausländische Weine, Biere usw., welche auf dem Markte zu haben sind.

Unser Motto lautet: Qualität in allem.

Postbestellungen nach allen Teilen der Provinz versandt. — Adresse:

JULIUS MÜLLER, REGINA, SASK.

Toronto St, u. 10. Ave. Phone 1708

Das Haus der Qualität

John W. Ehmann F. W. Palm

J. W. EHMANN & CO.

Lands-, Finanz-, Versicherungs- und Schiffskarten-Agentur

1516 Elfte Ave. **Regina, Sask.** Telephon 1504

Wir bieten folgende Gelegenheitskäufe für nächste Tage an:

Lots 22 und 23 in Block 72 (Broders Annex) an 16. Ave., mit gutem Haus $2600

Eckgrundstück an 10. Ave. und Winnipeg St. $1600

Lot 34, Block 30 (Broders Annex) $800

Eclots 9 und 10 in Block 28 (Broders Annex), Front an Victoria Avenue $3600

Lot 25, Block 349, Eckgrundstück mit großem Geschäftsgebäude an Victoria Ave, für $18.000

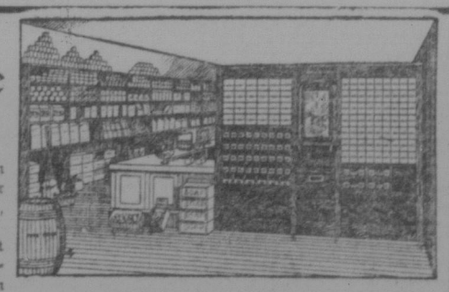
Modernes Haus an Osler St. für $4000

Lots 30 und 31 in Block 29 (Broders Annex) ...$1800

Lot 32 in Block 292, mit Haus, für $1800

Wenn Sie Grundeigentum kaufen oder verkaufen wollen, wenden Sie sich vertrauensvoll an uns

Post Office Ausstattung.



Jeder Postmeister kann die Einkünfte seiner Post-Office vermehren, und sein Postgeschäft mit mehr Bequemlichkeit leiten, wenn er eine passende Einrichtung von Post-Office-Kästen und Schalter hat. Eine gute Rente kann von den Schlüssel-Kästen gezogen werden, welche in drei Größen gemacht sind und demgemäß der Größe nach berechnet werden.

Unsere Vertreter werden gern bei Ihnen vorsprechen mit **Katalogen** und Mustern und Ihnen vollständige Muster und Preise für die Einrichtung Ihrer Post-Office mit moderner Schlüssel-Kästen, sowie General Delivery und Money Order-Schalter geben, oder wir werden Ihnen einen Katalog zuschicken. — Schreiben Sie an die

OFFICE SPECIALTY MFG. CO.
Limited

P. O. Box 999, oder 223 McDermot-Avenue, Winnipeg
Haupt-Office: 97 Wellington-Str. West, Toronto.

dene andere Geschäftshäuser. Auch eine Kirche ist schon hier. Alles aufzuzählen würde zu viel werden; es herrscht ein reges Leben in der Stadt. Die 4 Elevatoren konnten im Herbst garnicht das Getreide fassen, das die Farmer einbrachten.

Ich bin erst 3 Jahre hier, aber in dieser Zeit hat sich viel geändert. Erst hatte ich 30 Meilen zur Stadt, jetzt nur 1 Meile. Im ersten Winter haben wir alles Futter 9 Meilen fahren müssen und waren froh, wenn wir Weizenstroh bekommen konnten, und jetzt ist hier sogar noch Haferstroh im Ueberfluß.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, und das Wetter ist ausgezeichnet schön."

Schwager Gerhard Giesbrecht kam Freitag von der Pferdesuche zurück. Er hatte endlich Nachricht erhalten, aber wenn er dann ausfährt, ist nie eine Spur zu finden. Sollte jemand dessen Pferd gesehen haben, so wird um Nachricht gebeten. Es ist eine braune Stute, ungefähr 10 Jahre alt, Hinterfüße etwas weiß, ungefähr 5½ Fuß hoch und ist Ausgang Juni oder Anfang Juli 1912 weggelaufen. Am vergangenen Sonntag ist August Leiding seine Stute weggelaufen. Haben die ganze Woche gesucht, aber keine Spur gefunden. Letztere ist ein Pony.

Grüße den Redakteur und alle Leser,

C. P. Giesbrecht. Box 96.

Was die Farmer im Westen wünschen.

Es sind nur wenige Tage verflossen seit die Konvention der Getreidebauer-Vereinigung von Saskatchewan in Saskatoon tagte. Es sind auf dieser Konvention 31 Beschlüsse gefaßt worden und alle haben, wie es den Eindruck machen soll, ausschließlich das Interesse der Farmer im Auge und zwar in erster Linie die der Farmer in Saskatchewan und darauffolgerichtig der Farmer im ganzen canadischen Westen.

Diese tätige Körperschaft, von der die Saskatchewan-Vereinigung ein Zweig ist, nennt sich „Getreidebauer- (oder auch Farmer-) Vereinigung." Aber ob alle zu dieser Körperschaft gehörigen Männer wirkliche Farmer sind, oder jemals gewesen, oder vielleicht in einem europäischen Land vor ihrer Einwanderung gewesen, ist zweifelhaft. Diese Frage ist auch nicht von hauptsächlichster Bedeutung, vielmehr die, ob diese Vereinigung auch wirklichen Nutzen für den Westen schafft. Diesen Umstand wollen wir allein im Auge behalten und untersuchen, und dazu geben ihre auf der Konvention in Saskatoon gefaßten Beschlüsse die beste Gelegenheit. Da viele unserer deutschen Farmer im Westen mit den Absichten der vereinigten Getreidebauer (Grain Growers) noch im Unklaren sein dürften und sich vielleicht auch ihnen gegenüber ganz gleichgültig verhalten, so wäre es vielleicht angebracht, die Ziele und Tätigkeit dieser Vereinigung möglichst klar darzulegen. Vielleicht ersieht der eine oder andere Leser daraus, daß die „Grain Growers" doch im großen Ganzen weitreichenden Nutzen schaffen, wenn auch einige ihrer Ziele und Abmachungen nicht unseren vollen Beifall haben.

Wir führen in folgendem die den Farmer wesentlich berührende Punkte aus den Abmachungen der Vereinigung an.

1. Die Einführung eines billigen Expreß-Postsystems seitens der Dominionregierung.
2. Unverzügliche Ermäßigung der Fracht- und Verkehrsraten.
3. Ermäßigung des Schutzzolles.
4. Einführung aller Farmmaschinerien frei von Zoll.
5. Aenderung des gegenwärtigen Gradierungssystems des Weizens in Winnipeg.
6. Ausarbeitung eines Planes seitens der Provinzregierung, wodurch der Farmer zu einem niedrigeren Zinsfuß Geld auf sein Land leihen kann.
7. Die Einführung von Munizipalbanken zu Gunsten der Farmer.
8. Aenderung des Aktes inbetreff des Ladens von Waggons seitens der Farmer und Protest gegen die neue Verordnung, die Liegekosten an die Eisenbahnkompagnien zu erhöhen.
9. Abänderung des Aktes wegen Tötung von Vieh auf der Bahn, und daß die Bahn gezwungen werde, für Vieh, das sie tötet, Vergütung zu leisten.
10. Passierung eines Gesetzes seitens der Provinzial-Regierung, um eine Norm von Verträgen in Bezug auf landwirtschaftliche Geräte für die Provinz Saskatchewan.
11. Daß die auf landwirtschaftliche Maschinen gegebenen Noten nicht vor dem 1. März fällig sein sollen.
12. Gewährung von mehr Befugnis an die Eisenbahnkommission seitens der Dominionregierung.
13. Weitreichendere und freiere Märkte mit den britischen Inseln und den Ver. Staaten.
14. Die Bildung einer dritten politischen Partei.
15. Abänderung des Hagelversicherungs-Aktes.
16. Einführung von Lagerhäusern an den Bahnen mit Trockenvorrichtung seitens der Dominionregierung.
17. Ein Gesetz inbetreff Auslösung der Pfandschuld innerhalb eines gewissen Zeitraums.
18. Umänderung des Getreidegrades dahin gehend, daß die Behälter (Bins) in den Elevatoren gemäß den Anfragen bewilligt, und daß ein gehöriger Zeitraum zum Füllen derselben gegeben werde.
19. Daß alle Ladeplattformen so gebaut werden, daß sie von beiden Enden zu erreichen sind.
20. Die Aufmerksamkeit der Getreidekommission darauf zu richten, daß Privatgesellschaften ihre privaten Siegel an Waggons mit Getreide aus ihren Elevatoren haften und dadurch der Gradierung in Winnipeg Gelegenheit zur Parteilichkeit geben.
21. Ein Gesetz über Holzinspizierung und eine gesetzliche Norm des Maßes an allem zu verkaufenden Bauholz.

Was Par. 1 anbelangt, so wissen wir hier im Westen alle aus Erfahrung zur Genüge, wie unverschämt hoch die Expreßkosten auf Waren sind, die wir uns kommen lassen und es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Expreßraten ermäßigt werden.

Ferner fühlen wir auch stark den Druck der Lasten, durch die hohen Fracht- und Verkehrsraten auf den Bahnen hervorgerufen. Recht besehen, sind dieselben die größte Kalamität für uns Farmer im Westen, weil unsere landwirtschaftliche Prosperität daran Schiffbruch leidet. Die Farmer im Westen sollen energischen Protest gegen die schreiende Ungerechtigkeit einlegen, daß der Westen bedeutend höhere Fracht- und Verkehrspreise zahlen muß.

Weil der hohe Schutzzoll für den größten Teil der Bevölkerung Canadas von großem Nachteil ist, ist es erforderlich, daß dieser Tarif mit allen Ländern sehr ermäßigt werde.

Die Preise auf den Farmmaschinen sind viel zu hoch; auch ist es erwiesene Tatsache, daß die canadischen Kompagnien mit Firmen im Auslande wetteifern und dort billiger als in Canada verkaufen können. Die Aufhebung des Zolles auf Farmmaschinen meint einen großen Schritt in der Prosperität aller Klassen im Lande.

Die Farmer sind nicht zu Gunsten der jetzigen Gradierungssystems des Weizens in Winnipeg und erhoffen davon eine Aenderung, wenn die Regierung die Endelevatoren übernimmt und im alleinigen Interesse der Farmer verwaltet.

Unter der jetzigen erschwerenden Methode der Geldanleihe in den Banken sind die Farmer außerstande, befriedigende Geschäfte zu treiben. Durch ein Gesetz der Regierung sollte ein niedrigerer Zinsfuß festgesetzt werden.

Die Regierung sollte die Einführung von Munizipalbanken in die Hand nehmen. Diese Banken würden zeitgemäße Anleihen gewähren, welche in Verein mit der von der Regierung gewährten Anleihe die finanzielle Lage der Farmer bedeutend verbessern würden. Die Ausführung dieses Planes denken wir uns etwa folgendermaßen: Auf dem Wege der Gesetzgebung müßte die Provinzregierung den Munizipalitäten das Recht erteilen, solche Banken einzuführen. Solche Munizipalität könnte dann ihren Steuerzahlern ein Nebengesetz zur Bestätigung unterbreiten, wodurch die Erlangung von genügend Geld auf sichere Schuldscheine (Debentures) autorisiert wird, um solche Munizipalbank einzurichten, wenn das Nebengesetz ausgeführt worden ist. Die Steuerzahler haben dann eine Kommission von etwa drei Mann aus ihrer Mitte zu wählen, um die Bankangelegenheiten zu verwalten, welche Kommission, unter gewissen Regeln und Bestimmungen tätig, volle Kontrolle haben und der Munizipalität inbetreff der Localverwaltung verantwortlich sein müßte, desgleichen Bürgschaft (Bonds) für einen genügenden Betrag stellen, um die Steuerzahler vor Benachteiligung zu schützen.

Bekanntlich wird den Farmern nur ein sehr beschränkter Zeitraum zum Laden der Waggons gewährt; darnach aber, nachdem die Waggons geladen und der Frachtschein genommen, geschieht es häufig, daß die Eisenbahnkompagnie solche Waggons längere Zeit auf Nebengeleisen stehen läßt. Gegen die neue Verordnung, die Liegekosten zu erhöhen, sollte als eine offenbare Ungerechtigkeit aufs entschiedenste protestiert werden.

Die Abänderung des im Punkt 9 erwähnten Aktes ist höchst wünschenswert, da diese Akte den Kläger, dessen Vieh von der Bahn auf seinem eigenen Grunde getötet wurde, von der Vergütung dafür ausschließt.

Gewöhnlich werden die für landwirtschaftliche Geräte etc. gegebenen Noten, als für den 1. Oktober oder 1. November fällig, ausgestellt. Aber da die Farmer dieselben sehr häufig dann nicht einlösen können, so ist die in Punkt 11 vorgeschlagene Gesetzesänderung höchst angebracht.

Es liegt klar auf der Hand, daß weitere und freiere Märkte mit dem Auslande von größtem Vorteile für die Farmer im Westen sein würden.

Der in Punkt 14 angedeutete Beschluß über die Bildung einer dritten politischen Partei ist unserer Ansicht nach ein sehr schwerwiegendes Unternehmen, und wenn wir die schweren und weitreichende Folgen in Betracht ziehen, die dieses Vorgehen der Getreidebauer-Vereinigung nach sich ziehen würde, so können wir ihnen darin schwerlich beipflichten. Wenn die Grain Growers eine dritte Partei nach ihrer Vorstellung bilden sollten, so würden sie damit ein ganz besonderes Reformprogramm annehmen. Wer ihre bisherige Richtung und Ziele genau studiert hat, der hat gefunden, daß es dieselben sind, welche die liberale Partei in ihr Programm aufgenommen hat und vertritt, und die Spaltung der Stimmen der liberalen Partei und der dritten Partei würde bloß die konservative Partei als die Partei starkmachen, welche die Forderungen der liberalen Partei und deren der Grain Growers Opposition macht, und unsere Farmer wären dadurch weit schlechter ab, als sie jetzt sind. Die Befürworter einer dritten politischen Partei sind auf dem richtigen Holzwege und es bedarf ihrerseits bloß ein wenig Nachdenken, um einzusehen, daß, indem sie suchen, sich eine Begünstigung von minderem Werte durch die Organisation einer dritten Partei zu sichern, sie die wichtigsten Punkte ihres jetzigen Programms auf's Spiel setzen.

Punkt 17 weist auf ein Gesetz hin, das die Regierung annehmen sollte, das den Pfandschuldnern (Mortgagor) die Freiheit giebt, seinen Besitz zu irgend einer Zeit innerhalb zwölf Monate vom Datum der Verfallserklärung (foreclosing) an auszulosen indem auf die Hypothek eine Geldsumme gleich Rückstandszahlungen samt allen Kosten, Zinsen und Auslagen, bis zum Tage dieser Auslösung gerechnet, angeboten wird. Dieser Beschluß soll bloß Bezug auf Farmeigentum haben.

Ein „Old Timer."

Quinton, Sask. — „Einigkeit macht stark"! Von Nationalhaß lesen wir im „Nordwesten", von Nichtaufnahme von Polen, Galizier, Rumänen, u.s.w. im Deutsch-kanadischen Bund. Schneller noch, als ein solcher Bund gegründet wurde, wird er in die Brüche gehen. Und dazu wird viel beitragen, daß der „Nordwesten" das allein maßgebende Organ für Angelegenheiten dieses Bundes ist. Als ob es nicht auch noch andere Zeitungen gäbe, von deren Ansichten die Deutschen West-Canadas vielleicht mehr halten als von der erkauften Meinung dieses Winnipeger Blattes. Schreiber dieses ist mit Leib und Seele Deutscher und ein treuer Vaterlandsverteidiger und weiß genau, wie es im Reich steht. Wir haben in Deutschland Polen, Ungarn, u. a., welche die deutsche Sprache nicht fließend sprechen, aber doch deutsche Staatsangehörige sind. Lieber „Nordwesten", Du hast einen mächtigen Schnitzer gemacht! Ein Pole ist ein Mensch wie Du, und ein Ungar ist sicher nicht schlechter als Du. Hätte in dem Artikel gestanden, Polen aus Rußland, so würde man wohl wenig Anstoß daran genommen haben. Aber wir haben auch eine Unmenge Polen in Oesterreich-Ungarn, und letzteres ist doch auch deutsch. Wie reimt sich das zusammen? Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein polnisch Sprechender, der in Deutschland geboren ist, ein Deutscher ist. Ich möchte deshalb alle Leser ersuchen, nicht einem Bunde beizutreten, in welchem sich schon nach 24 Stunden Nationalhaß zeigt. Ein solcher Bund ist kein deutscher, zum mindesten nicht nach Ansicht der wahren Deutschen. Wir Deutschen hassen keine Nation, solange sie sich friedfertig zeigt und versucht, deutsch zu werden. Selbstverständlich sind Leute ausgeschlossen, denen drüben der Boden zu heiß wurde, und die sich deshalb schleunigst aus dem Staube machten. Ich habe etliche Erfahrungen gesammelt, schon allein hier in Canada, und habe Tausende von Menschen kennen gelernt, aber keine Nation hängt so fest an ihrem Deutschtum wie Oesterreich, und dazu gehört doch auch Ungarn. Sehen wir uns z. B. die Kolonie Neudorf in Sask. an, die ohne Ausnahme aus Oesterreichern besteht. Wie treu halten diese Leute dort an ihrer deutschen Sprache fest. Das geht schon daraus hervor, daß sie aus eigenen Mitteln jahrelang deutsche Lehre unterhalten haben. Eine andere Nachbar-Kolonie ist Mariahilf. Welche Nation finden wir dort? Oesterreicher! Und wie pflegen sie das Deutschtum? Vor mehr als zwanzig Jahren wurde die Kolonie gegründet, aber die Kinder sind bis auf den heutigen Tag in der deutschen Sprache unterrichtet worden. Dort hatte ich meine erste Anstellung als Lehrer, und es war eine Freude, die Kinder zu unterrichten. Ich war auch schon in anderen Kolonien tätig, die aus Reichsdeutschen bestanden; aber wie sah es dort mit dem Deutschtum faul aus. Ehe ich von Canada Abschied nehme, möchte ich noch ein Wort an die Mitglieder der Kolonie richten, in welcher ich so freundliche Aufnahme fand: Haltet fest zusammen wie bisher, was besser ist, als einem nationalfeindlichen Bund anzugehören. Auch meine Frau, die eine Oesterreicherin ist und auch polnisch spricht, haßt einen solchen Bund. Wie könnte ich als guter Reichsdeutscher einem derartigen Bund beitreten! Und so wird es wohl vielen anderen gehen, die sich gern anschließen möchten, es aber aus den angeführten Gründen nicht tun können.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Punkt hinweisen. Es besteht das allgemeine Verlangen, und überall werden Stimmen laut: Deutsch wollen wir bleiben, Deutsch sollen unsere Kinder unterrichtet werden, unsere deutsche Sprache erhalten, um das Deutschtum zu fördern!, aber niemand traut sich, den Anfang damit zu machen. Fast in allen Plätzen in denen ein Engländer aufzutreiben ist, muß derselbe zum Schulvorstand gehören. Und das sind die Leute die gegen den Zwei-Sprachen-Unterricht sind. Wie stolz sind wir Deutschen, wenn wir zwei Sprachen gelernt haben! Wer von beiden ist nun der Klügere? Im alten Vaterland wird uns nicht die Gelegenheit geboten, in einer Volksschule zwei Sprachen zu lernen. Also benutzt die Gelegenheit, solange es noch Zeit ist, denn es wird die Zeit kommen, wenn die Gelegenheit nicht mehr vorhanden ist. Und noch eine Sache: Wir Deutschsprechenden, die wir doch nur der liberalen Partei angehören können und auch für unseren eigenen Säckel sorgen sollen, wollen nur unsere liberalen Zeitungen unterstützen und die konservativen laufen lassen. Unlängst habe ich wieder Abbestellungen vom „Nordwesten" gelesen und mich unendlich darüber gefreut. Und wenn alle diesem Beispiel folgen, dann wird der „Nordwesten" auch wieder „liberal" werden. Man darf eben seine Prinzipien nicht ungestraft des lieben Geldes wegen ändern. Man sagt, Borden wird für die $35,000,000-Spende kein Geld vom Volke fordern. Sein eigenes Geld wird er wohl auch nicht dazu verwenden, und anderes Geld giebt es in Canada nicht. Herr Borden wird also wohl die Zolleinnahmen dazu nehmen, und die bezahlen doch indirekt wir, das Volk.

A. W. Golzen.

Punnichy, Sask. — In gegenwärtiger Zeit tritt besonders eine Erscheinung auf, und das ist die Lebensmittelteuerung. Da nun Verschiedene die Ansicht haben, die Lebensmittel werden bald wieder im Preise zurückgehen, so wird das wohl unter den jetzigen Zuständen nicht zutreffend sein, denn die Landwirtschaft kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gleichen Schritt halten mit der Entwickelung der Industrie und somit ist der Konsum von verschiedenen Lebensmitteln größer wie die Produktion. Wohl wären eine Anzahl Städte in der Lage, für eine kurze Zeit eine Verbilligung derselben herbeizuführen, wenn sie ein größeres Quantum Nahrungsmittel einkaufen und wieder zum Selbstkostenpreis verkaufen würden. Ich bin der Ansicht, wenn die Städte ein weiteres Steigen der Lebensmittel verhindern können, so haben sie schon viel erreicht. Denn wo man gegenwärtig hinschaut, hat fast überall eine wahnsinnige Spekulationswut Platz gegriffen, und die Inhaber der teuren Verkaufshäuser wollen eben ihren Reingewinn machen und der Zwischenhändler will natürlich auch fast ebenso viel haben wie der Produzent, und dazu kommen noch die hohen Frachtkosten der Bahn. Eine wirklich, auf längere Zeit anhaltende Regelung der Lebensmittelpreise kann nur festgesetzt werden durch gegenseitige Abschlüsse von Tarifverträgen, sei es nun mit den Verkaufshäusern, oder wenn sich diese nicht herbeilassen, mit den Produzenten selbst. Selbstverständlich müßte dann der Verkauf von der Stadt oder durch Gründung einer Genossenschaft gehandhabt werden. Die Farmer müßten sich dann auch mehr in Genossenschaften zusammenschließen, aber sie hätten dann doch, wenn sie sich mehr auf Viehzucht verlegen würden, eine gewisse Garantie betreffs Absatz und Preis ihrer Produkte. Im strengen Winter würde es ja manchmal vorkommen, daß das festgesetzte Quantum nicht immer geliefert werden könnte, denn das weiß fast ein jeder, daß bei großer Kälte, die Kühe weniger Milch geben und auch die Hühner das Eierlegen einstellen. Unter dieser Kälte haben eben die Farmer der wärmeren Klimas nicht so zu leiden, und von dort kommt auch die Einfuhr von Lebensmitteln. Im Sommer werden die Farmer in Amerika wohl nicht in der Lage sein, billiger zu verkaufen wie wir in Canada. Man wird auch so nach und nach dazu übergehen, Kunstbutter und gefälschte Butter einzuführen; als Beispiel nenne ich Saskatoon. Es wird aber an vielen Orten die Lebensmittelkontrolle nicht so streng durchgeführt wie dort. Selbstverständlich dürfte auch staatliche Hülfe nicht fehlen, um eine wirklich gründliche Besserung herbeizuführen. Und das wäre dann vor allem Verbesserung und Schaffung des Molkereiwesens, Einwirkung auf die Bahngesellschaften, daß die Produkte Frachtermäßigung erhalten und Darlehen zu billigem Zinsfuß. Den Getreidebau könnte dann ja mancher etwas einschränken, aber immerhin müßte er so viel bauen, daß sich das Dreschen lohnt. Jedoch wäre dann vielleicht mancher nicht in der Lage einen Waggon voll zu bekommen und wäre somit den Elevatoren ausgeliefert, und da gäbe es nur ein Mittel: Verstaatlichung der Elevatoren und eine gesunde Verwaltung und gute Kontrolle. Nur auf diesem Wege kann den gegenwärtig, unhaltbaren Zuständen unter den Farmern abgeholfen werden und ein Hand in Hand-Arbeiten mit der Industriebevölkerung herbeigeführt werden.

Der Arbeiter oder ein sonstiger Beruf greift einfach zum Streik, wenn seine Lage unhaltbar geworden ist. Der Farmer kann das nicht leicht, denn er ist eben an die Scholle gefesselt. Mancher Arbeiter wird jetzt einsehen, daß sich seine Lage durch die Teuerung nicht gebessert hat, trotz-

Ein gutes Einkommen kann man in der Stadt oder auf dem Land durch Züchten von



Geflügel

erzielen und unser großer **deutscher Katalog** das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen **deutschen Kunden.** Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 18 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unserer **deutschen** Anweisungsbücher sind Fehlschläge ausgeschlossen; hatten eine Lebensdauer; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist **frei.** Lernen Sie näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In **deutsch** nur von uns herausgegeben. Unser freier **deutscher** Katalog offeriert auch diese verschiedene Sorten rassenechtes Land und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den **Geflügelhof. Deutsches** Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner 10 Cents.



6.75 und aufwärts.

Des Moines Incubator Co.
497 Second Str. Des Moines, Iowa.



Das Original und einzig Echte.

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie Minard's Liniment.

Gerettet von einer Operation.



Peoria, Ill. — „Ich wünsche jedermann wissen zu lassen was Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound für mich getan sagte ich hätte ein Geschwulst die einzige Heilung wäre das Messer des Chirurgen. Meine Mutter kaufte mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und ich bin heute eine starke gesunde Frau. Für Monate litt ich an Entzündung und Ihr Sanative Wash heilte mich. Ich sage jedem gerne, was Ihre Medizin für mich getan hat. Sie können meinen Brief nach Wunsch gebrauchen und ich bin gerne bereit Briefe zu beantworten." — Mrs. Christina Reed, 105 Mound St., Peoria, Ill.

Frau Fynch vermied auch Operation.

Jessup, Pa. — „Nach der Geburt meines vierten Kindes hatte ich mehrere organische Entzündungen. Ich litt manchmal so schreckliche Schmerzen, daß ich dachte dieselben nicht länger aushalten zu können. Dies dauerte drei lange Monate bis zwei Aerzte entschieden, daß eine Operation notwendig war.

„Dann empfahl mir eine meiner Freundinnen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, und nachdem ich es für 2 Monate einnahm war ich eine gesunde Frau." — Mrs Joseph A. Lynch, Jessup, Pa.

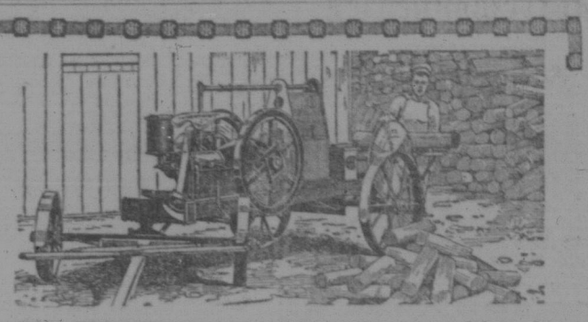
Frauen welche von weiblichen Leiden leiden, sollen Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound versuchen, eine der besten Heilmittel gegen Frauenkrankheiten, ehe sie in eine chirurgische Operation einwilligen.

Abonniert auf den

„Saskatchewan Courier"



$1.50 per Jahr gegen Vorausbezahlung in Canada — Vereinigte Staaten $1.50; Europa $2.00



Die Maschine verrichtet schwere Arbeit

Wenn Sie Ihre Zeit und Gelegenheit am besten ausnützen wollen, müssen Sie, um arbeiten zu können, die nötigen Werkzeuge haben. Sie haben genug schwere, ermüdende Arbeit zu tun, ohne Ihre Zeit und Kraft in Holzsägen, Wasserpumpen, Wetzsteindrehen und ähnlichen Arbeiten zu verschwenden. Gebrauchen Sie eine J. H. C. Maschine um Kraft für solche Arbeit zu liefern. In einer viel kürzeren Zeit ist das Holz gesägt, das Vieh getränkt, die Werkzeuge geschliffen, alles mit nur einem Zehntel der Kosten der Handarbeit. Die Maschine verrichtet all die schwere Arbeit. Kaufen und gebrauchen Sie eine.

IHC Oel- und Gasmaschine

und sparen Sie Geld und schwere Arbeit. Es ist die billigste Maschine die Sie kaufen können — weil dieselbe per Arbeitsjahr weniger kostet als irgend eine andere. Sie ist so einfach, daß man mit ihr gar keine Scherereien hat. Perfekte Entzündung macht die Maschine ökonomisch. J. H. C. Oel und Gas Maschinen können mit Gas, Gasolin, Naphtha, Kerosene, Distillaten, oder Alkohol betrieben werden. Größen sind 1—50 Pferdekräfte. Die Maschinen sind gebaut vertikal, horizontal, tragbar, feststehend, auf Schleifen, Luft und Wassergekühlt. Sägen-, Pump-, Bewässerungs-Ausstattungen u.s.w. J. H. C. Oel Tractoren, 12—60 Pferdekräfte für Pflügen, Dreschen u.s.w.

Sehen Sie sich auf der Geschäftsstelle des lokalen J. H. C. Agenten eine J. H. C. Maschine an. Erfahren Sie von ihm was dieselbe für Sie tun wird, oder schreiben Sie an das nächste Zweighaus um Kataloge.



International Harvester Company of Canada, Ltd
BRANCH HOUSES
At Brandon, Calgary, Edmonton, Estevan, Hamilton, Lethbridge, London, Montreal, North Battleford, Ottawa, Quebec, Regina, Saskatoon, St. John, Winnipeg, Yorkton

Grand Trunk Pacific

Ozean-Dampfschiff-Fahrkarten

nach und von allen Punkten in Europa.

Agenten für alle Dampfschiff-Linien.

Niedrigste Raten
Beste Bedienung
Wahl der Linien

Laßt uns Eure Freunde von der alten Heimat herüberbringen!

Unsere europäischen Büros werden sich um die Passagiere persönlich bekümmern und dieselben auf den besten Dampfern weitersenden.

Reservationen, Broschüren und alle Informationen von

W. G. Powell, Regina, Sask.
City Passenger Agent
Commercial Block — Elfte Avenue
Phone 1906

Grand Trunk Pacific

Kendall's Spavin Cure
The Old Reliable Horse Remedy



Tausende von Farmer- und Pferdezüchtern haben Geld gespart durch den Gebrauch von Kendall's Spavin Cure gegen Spat, Ueberbein, Flußgalle, Beinauswüchse, oder Lahmheiten von andern Ursachen. Diese Leute wissen, daß Kendall's ein Geldsparer und Pferdesparer ist. Wir können dies durch tausende von Briefen beweisen, welche wir von

Dankbaren Gebrauchern erhielten.

Langham, Sask., 13. Dez. 1911
„Ich habe eine große Anzahl Pferde und gebrauche Kendall's Spavin Cure. Ich muß sagen, daß ich immer die besten Resultate durch dessen Gebrauch erzielt habe und kann es jedem Pferdebesitzer empfehlen."
Joseph Pfund.

Pigeon Lake, Man. 24. Dez. 1911
„Ich habe Kendall's Spavin Cure fünf Jahre gebraucht und finde es ein sicheres Heilmittel gegen Spat."
William Grant.

Preis $1 per Flasche—6 Flaschen $5. Verlangen Sie von Ihrem Apotheker ein freies Exemplar von „A Treatise on the Horse", oder schreiben Sie an uns. 73

Dr. B. J. Kendall Company
Enosburg Falls, Vermont, U.S.A.

GOOD SEEDS FOR GOOD CROPS



Ueberall verlangen zuverlässige Geschäftsleute

STEELE, BRIGGS' SAMEN

Verlangt denselben — nehmt keinen anderen

Steele, Briggs' sind am besten gezogen — es macht nichts aus, welche Sämereien Sie brauchen, dieser Kram garantiert die höchste Qualität.

Hinter jedem Paket ist die fünfundzwanzigjährige Samenreputation in Canada.

Tausende von erfolgreichen Bauern gebrauchen Jahr um Jahr **Steele, Briggs' Samen,** weil dieselben sicher wissen, was sie kaufen. Wir behalten Kontrolle über unsere Packete und liefern dieselben für jede Saison frisch.

Schauen Sie nach nebenstehendem Kasten in Ihrem lokalen Geschäfte. Wenn Ihr Händler Ihnen nicht liefern kann, senden Sie Ihre Bestellung an uns direkt.

STEELE, BRIGGS SEED CO., LIMITED
WINNIPEG, MAN.

dem daß Reziprozität nicht zur Verwirklichung kam. So wollen jetzt die Obstfarmer mehr Zoll auf eingeführtes Obst haben. Dieses würde dann wiederum die Folge haben, daß das Obst teurer wird, der Farmer wird nicht mehr bekommen für sein Obst, sondern es wird dem Zwischenhandel zufallen. Giebt es viel, dann bekommt er auch keine Waggons und muß sein Obst verfaulen lassen. Die Holzbarone wollen auch mehr Zoll haben, trotzdem das Holz nochmal so teuer ist wie in Deutschland und mancher Farmer nicht in der Lage ist, ein Dach auf seine Gebäude zu setzen. Und diese Hochschutzpolitik trägt viel dazu bei, das Leben der Bevölkerung fast unerträglich zu machen, denn es werden uns fast alle Produkte, die eingeführt werden, um ein Drittel verteuert, und das ist eine indirekte Besteuerung die ein mancher nicht so merkt und dann im Wahn lebt, er zahle keine Steuer. Dafür kann sich aber dann der Finanzminister hinstellen und sagen: Schaut einmal her, welch' großes Werk ich dieses Jahr vollbracht habe. Selbstverständlich hat die Einfuhr zugenommen, infolgedessen auch die Zölle. Nimmt man nur einen Artikel heraus, das Petroleum, so kostet das hier 40 Cent die Gallone, in Deutschland 20 Cent und hat vier Zehntel Liter mehr Maß daselbst und muß von Amerika hinübergeführt werden, und so sind noch viele Artikel vorhanden, und der Farmer erhält hier über die Hälfte weniger für seine Produkte wie drüben.

Das sind ungesunde Zustände und es ist darum kein Wunder, wenn da und dort Strömungen vorhanden sind betreffs Gründung einer dritten Partei. Die gegenwärtige konservative Regierung ist auf dem besten Wege, dieselbe zu schaffen, durch ihre einseitige Taktik. Noch nie war eine größere Unzufriedenheit und eine größere Gährung unter den Bevölkerungsschichten vorhanden, wie gegenwärtig. Ist doch jetzt schon in einzelnen Köpfen der Minister das Hirngespenst, direkte Gesetzgebung wäre ein Stück Sozialismus. Was für Nervenanfälle würde es aber erst dann geben, wenn man wie die anderen Staaten eine direkte Besteuerung der höheren Einkommen, der Kapitalien und Vermögen einführen wollte. Das wäre nicht mehr wie recht und billig. Mann könnte auch eine Gesetzesvorlage im Parlamente einbringen, daß alle Einkommen über $3000, sowie alle Kapitalien zur Steuer herangezogen werden und zwar in der Höhe, daß sie soviel einbringt um das Geschenk von 35 Millionen zu decken. Ich bin der Ueberzeugung, daß dann die Flottenvorlage am schnellsten erledigt werden könnte, denn der Geldbeutel ist die empfindlichste Stelle der Ueberpatrioten.

Von hier geht eine größere Zahl Farmer nach Florida. Ihre Farmer haben sie gegen Land daselbst eingetauscht und noch eine gewisse Summe bar erhalten. Ich würde auch gerne dem Lande den Rücken kehren, aber mir scheint die Aufgabe zuzufallen, hier Wache zu halten. Nun vielleicht kommt auch einmal einer und löst mich von meinen Posten ab. Auch habe ich meine einzige Kuh verloren, mußte sie schlachten. Nun Farmer treib Viehzucht wenn du kein Geld und Kredit hast um wiederum eine zu kaufen. Unser Schmied mußte sich auch auswärts Arbeit suchen, um leben zu können. Viele Farmer haben so große Einnahmen gehabt, daß sie nicht einmal die Pflugscharen bezahlen konnten. Aber trotzdem stellt der „Nordwesten" die Behauptung auf, der Farmer treibe blos Getreidebau um schnell reich zu werden. Man gelangt schon eher zum Reichtum, wenn man seine Ueberzeugung für eine große Summe verkauft als wenn der Farmer den Buschel Weizen für 82 Cent verkaufen muß. Auf der einen Seite ungeheurer Reichtum und auf der anderen grenzenlose Armut.

Herzlich grüßend

Xaver Häzele.

Lajord, Sask. — Zur Abwechselung muß man dem „Courier" auch einmal etwas von hier berichten. Das Wetter ist unveränderlich kalt, und Schnee giebt es im Ueberfluß. Am 1. März fand hier eine Versammlung der „Grain Growers Association" statt, bei der eine Reihe wichtiger Angelegenheiten verhandelt wurden. Unser Distrikt hat jetzt 52 Mitglieder.

Kürzlich kam an diesen Distrikt eine Ladung Kohlen, die $7.40 per Tonne kosteten und besser waren, als man sie je hier gesehen hat. Wir haben deshalb gleich wieder einen Waggon nachbestellt. Auch wurde für die Mitglieder eine Ladung von dem vorzüglichen „Purity"-Mehl, das $2.75 F. O. B. Lajord, kostet, bei den Western Flour Mills in Auftrag gegeben. Ich rate jedem Farmer, dieser Vereinigung beizutreten. Der Beitrag, der $1.50 beträgt, kann an folgende Herren bezahlt werden: John Resh, Lajord; Joseph Reinhardt, Lajord; und Anton Schmitt, Katherinthal.

Am 25. Feb. starb im Alter von 9 Jahren der Sohn des Herrn Christ. Fahlmann von hier.

Ein Leser.

Hague, Sask. — Da ich den „Courier" gern lese und mich immer freue, wenn ich Nachrichten von meinen Freunden finde, will ich denselben auch einmal etwas mitteilen. Es ist hier bitter kalt und Schnee giebt es im Ueberfluß. Ueberall ist man hier mit Laden von Waggons beschäftigt, was seine Ursache wohl in dem Geldmangel hat. Wie ich gehört habe, verleihen die Banken jetzt kein Geld, und dabei will man Geld zum Bau von Schiffen geben, die der Landwirtschaft hier keinen Nutzen bringen.

Deine Korrespondenz, Vetter Johann Krahn, habe ich in No. 15 gelesen und danke Dir dafür. Schreib bald mal wieder etwas. Sag mal Vetter, ist die Liebe erkaltet, oder ist die Winterkälte daran schuld? Einen gewissen G. in Chortitz muß die Tinte eingefroren sein, denn man liest nichts mehr von ihm im „Courier." Herzliche Grüße,

H. Goertzen.

Wymark, Sask. — Das Wetter ist jetzt wieder kalt, nämlich 16 Grad unter Null Reaumur, welches wohl den Kohlenhändlern sehr angenehm sein mag.

Der kleine vierjährige Sohn von Jacob H. Klassen wurde letzten Freitag zur letzten Ruhe getragen.

Der J. J. Case Gasolinkessel von Abr. Friesen wurde gestern aus der Car und nach seiner Farm gefahren. Es hatte sich eine Menge Zuschauer eingefunden, welche sich sehr lobenswert über die Maschine äußerten. P. W. kaufte sich neulich eine 10 Fuß schneidende doppelte Scheibenegge und wird sein Land mit dem 25 H. P. Kessel tüchtig bearbeiten; er kann sein Land gleich beeggen und einsäen. Isaac Doell fuhr wieder zu seiner Familie nach Herbert. Unser wachsendes Städtchen Wymark hat jetzt auch schon einen Schmied bekommen, Johann Dueck, der auch einen Leihstall hat, er macht außerdem gute Geschäfte mit McCormick Gerätschaften. H. W. will sich bald ein neues Wohnhaus bauen. Bei Corn. Doerksen, Neustadt, findet am 13. März ein Ausruf statt, er gedenkt alles zu verkaufen. Die Farmer hier sind mit Weizenfahren beschäftigt; man hat gut, den Weizen selbst in eine Car zu laden, anstatt in den Elevator, wo man manchmal 100 Dollars weniger erhält. Grüßend alle Courier-Leser.

Joh. B. Wolf,
Box 39, Wymark, Sask.

Swift Current, Sask. — Nachdem ich wieder wohlbehalten zu Hause angelangt bin, möchte ich Ihnen etwas von meiner Reise nach Winnipeg erzählen. Am Abend fuhren wir von hier über Portage la Prairie nach Winnipeg, wo wir um 10 Uhr vorm. eintrafen. Es herrschte ein regelrechter Schneesturm, der auch anhielt, als wir am Nachmittag unsere Reise nach Winkler fortsetzten. Dort wurden wir von Bruder Johann empfangen und großartig bewirtet. Bei einem vorzüglichen Gänsebraten hatten wir Kälte und Schneesturm bald vergessen. Der Schnee lag so hoch, daß einzelne Gehöfte von der Außenwelt ganz abgeschlossen waren. In verschiedenen Ortschaften war außerdem das Scharlachfieber so stark aufgetreten, daß die Schulen geschlossen werden mußten. Wir hatten zuerst gefürchtet, die Rückreise am 19. Feb. garnicht antreten zu können, denn stellenweise lag der Schnee bis zu 12 Fuß hoch. Am Abend des 20. trafen wir gesund wieder zu Hause ein. In Moose Jaw sah ich Herrn A. Mayer aus Morden, der auf der Reise nach Morse, Herbert und Swift Current war. Mit freundlichem Gruß

Wm. Braun.

Aus Alberta

Hilda, Alta. — In Irvine ist die Farm des Postmeisters Price an die Hollinger Real Estate Agency, Ltd., in Medicine Hat, verkauft worden. Herr Price hat zehn Acker und sein Anwesen zurückbehalten und erhielt für den Rest der 160 Acker großen Farm etwa $50 per Acker. Es ist nicht bekannt, was die Hollinger Agency mit dem Grundstück beabsichtigt; doch darf man erwarten, daß ein Ankauf von diesem Umfange für die Stadt Irvine nicht ganz ohne günstige Folgen bleiben wird.

Die deutsch-lutherische Kirchengemeinde in Irvine beabsichtigt ein Kirchengebäude zu errichten und bittet um Unterstützung in ihrem Vorhaben. Zu diesem Zwecke wird jedermann ohne Ansehen der Religion, Konfession oder Nation gebeten, sein Scherflein beizutragen, zu welchem Zwecke Listen in Koenigs Geschäftsladen in Irvine und bei Herrn Pastor Oberhammer in Pashley ausliegen.

Herr Christ. Schneider von Hilda ist zum „Sheriffs-Bailiff" ernannt worden.

Die alten Schulgrundstücke in Irvine, Lots 8, 9 und 10, Block 2, werden ausgeboten, und sind Angebote zu senden an P. McLeay, Chairman, oder an E. S. Bolton, M. D., Secretary-Treasurer, Irvine, Alta.

Jacob Good aus Josephsburg ist wegen vierzehnmaligen Durchschneidens eines Drahtzaunes auf der Farm des Herrn C. Prost in Graburn, zu $13 Strafe und Kosten verurteilt worden.

Frau John Gebhardt aus Hilda, welche bettlägerig war, ist wieder gesund.

John Maier hat mit Herrn Samuel Koch von Hilda und Herrn Henry Jeske von Sodi S. D., Pferdegeschäfte gemacht und meint, er habe in beiden Fällen nicht schlecht abgeschnitten.

Bei Herrn und Frau Gottfried Schultz ist der Storch eingekehrt und hat einen Sohn abgeladen. Viel Glück!

Die Schule in Sodi S. D. ist seit etwa 2 Wochen wieder eröffnet mit Herrn T. A. Mantz als Lehrer.

Herr E. A. Mantz ist zum Sekretär und Schatzmeister des Hilda S. D. gewählt worden an Stelle des Herrn Henry Jeske, dem ja die „goldene Last" doch zu schwer geworden wäre.

Die Post Office Schuler beteiligt sich nun auch an dem Bestreben einen wöchentlichen zweimaligen Postdienst zu erlangen und unterstützt so in erfreulicher Weise die Petition der Hilda Post.

Der „Irvine Inder" ist von einem hiesigen Korrespondenten, welcher dem englischen Blättchen fast sämmtliche deutsche Namen verstümmelt überliefert hat, benachrichtigt worden, daß Herr Ludwig Sauerbruch (der Mann heißt nicht „Souerbruch", mein lieber Käseblättchen-Editor) gesagt habe, daß das Wetter diesen Winter auch sehr kalt sei, aber nicht zu vergleichen mit dem des vergangenen Winters, als er gezwungen war vier Tage im Bette zu bleiben und Schnee und „porridge" zu essen, weil es in seiner Hütte zu kalt war aus dem Bette heraus zugehen. — Es ist zunächst garnicht einzusehen, von welchem öffentlichen Interesse diese Mitteilung sein könnte; sie scheint von einem hämischen Menschen herzurühren. Herr Sauerbruch, den das furchtbare Unglück im vergangenen Jahre und, wie es scheint, auch frühere Enttäuschungen in seinen Familienangelegenheiten, fast an den Grabesrand gebracht und der Verzweiflung in die Hände getrieben hätte, fängt an sich wieder zu erholen, und hat in dem Hause seines verstorbenen Sohnes, welches der Lehrer gemietet hat, Unterkunft gefunden, trotzdem mancher schon auf sein und seines Sohnes Land mit Schmerzen gewartet hatte. Nun hat sich neuerdings noch ergeben, daß ihm die halbe Sektion seines verstorbenen Sohnes unter gewissen, nicht schweren Bedingungen auch noch als Erbe zufällt, sodaß er jetzt Inhaber von einer ganzen Sektion ist oder in Kürze sein wird. Da das Land hier sehr rar und wertvoll ist, so kann man sich die Notiz im Irvine Käseblättchen sehr leicht erklären. Dem Editor des „Irvine Inder" aber sei ans Herz gelegt, daß er sich zunächst einmal seinen Korrespondenten etwas genauer ansieht, und alle hämischen Notizen über unglückliche Menschen unterläßt weil ihm sonst auf die Finger geklopft werden müßte, von einem, der auch so schreiben kann wie der Editor vom „Irvine Inder."

C.

Bei Bestellungen oder Anfragen beziehen Sie sich bitte gefl. auf den „Sask. Courier"

Medicine Hat, Alta.—Schon längst hätte ich etwas von mir hören lassen sollen, war aber immer zu sehr beschäftigt und dann mußte ich unerwartet eine Reise nach Montana antreten, die mich volle 9 Wochen vom nach Hause gehen abhielt. Einen kleinen Aufenthalt nahm ich in Great-Falls, in Helena und Butte. Mein eigentlicher Zweck der Reise war nach Land zu sehen, was ich auch fand und 320 Acker aufnahm und gedenke im kommenden Herbst überzusiedeln; für dieses Jahr lasse ich 50 Acker pflügen welches mein Nachbar besorgt für 3 Dollars per Acker, von der Ernte erhält er zwei Drittel für die Arbeit des Säens und Erntens. Es würde mir und meiner Frau ganz gut hier in Medicine Hat gefallen, aber nachdem ich das hübsche Wetter volle 6 Wochen nach Neujahr gesehen habe, gelüstet es mich nicht mehr, einen andern Winter hier zu bleiben, sondern nächsten Herbst nach dem warmen und sonnigen Great-Falls überzusiedeln. Ich sage nicht das Medicine Hat schlecht sei, nein, es giebt keine bessere Stadt in Canada, wo das Eigentum so schnell steigt im Preis wie hier, z. B. mein Schwiegervater, Herr Johann Reichle, früher in Balgonie, kaufte letztes Jahr 2 Lotten für 1050 Dollars; und eine mit 2 Häuser um 3500 Dollar. Heute kann er für erstere 1800 Dollar, für die zweite 5000 Dollar haben. Auch geht in einigen Wochen die Arbeit wieder los und es ist ganz hübscher Verdienst. Doch nun will ich Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen und verbleibe mit besten Gruß

Fr. Falkenstein.

Gruß von meinem Schwiegervater Johann Reichle, Ludwig Reichle und Jakob Reichle an die Balgonier, insbesondere von Jakob Reichle zu F. R. Sulzer, Balgonie.

Jeder Mensch eine elektrische Batterie

Die Totenglocke für Drogenbehandlung hat geläutet.

New York. — „Jeder Mensch ist eine elektrische Batterie und die Organe des Körpers werden durch elektrische Kraft erhalten."

Solches glaubt Sanden, der es zum Lebensstudium gemacht hat physikalische Wracks mittels Elektrizität wieder aufzubauen, und wenn man nach der großen Aufmerksamkeit, die er in der medizinischen und wissenschaftlichen Welt erregt und den Erfolg den er erreicht hat, urteilt, wird seine Methode wahrscheinlich die Heilung verschiedener chronischer Krankheiten revolutionieren. Er glaubt, daß Krankheit und Schwäche nicht bestehen können, wo der Körper mit Elektrizität gefüllt ist und er ist der Erfinder einer wundervollen Vorrichtung um dies Resultat zu erzielen. Sie besteht aus einer Serie zusammengesetzter elektrischer Zellen, die auf einem Gürtel befestigt sind, der bei Nacht getragen wird und dadurch seine belebende Wärme in jeden schwachen Teil sendet, während der Patient schlaft und neues Leben und neue Energie gibt, ohne die geringsten Umstände. Er hat ein sehr interessantes Buch, das sich mit dem Subjekt befaßt, veröffentlicht. Es ist künstlerisch illustriert und jedermann kann es auf Verlangen erhalten, wenn er eine Postkarte an seine Adresse, 1261 Broadway, New York, U. S. A., richtet, wo er mit seinen Assistenten seine Arbeit verrichtet.

Aus Manitoba

Bericht über die Manitoba und Saskatchewan Pastoral - Konferenz der ev.-luth. Missour.synode.

Die Manitoba und Saskatchewan Pastoral - Konferenz hielt ihre diesjährigen Sitzungen wieder in Winnipeg ab, und zwar vom 12. bis zum 18. Feb. in der Gemeinde des Herrn Pastor Roß. Obwohl einige Brüder durch Amtshandlungen verhindert waren, bei der Eröffnung zugegen zu sein, so hatten sich doch am anderen Tage die allermeisten eingestellt. Die Konferenz zählte 26 Teilnehmer: 23 Pastoren, 1 Lehrer und 2 Studenten. Einige Brüder hatten leider nicht erscheinen können, doch die genannte Zahl zeigt schon, daß wir einen ganz ansehnlichen Arbeiterstarb hier in Canada, in Manitoba und Saskatchewan, im Felde haben.

Nachdem am ersten Tage die Konferenz durch den Ortspastor eröffnet worden war, wurde Pastor C. Plunz zum Vorsitzer erwählt und Pastor H. Degner zum Sekretär der Geschäftsverhandlungen, während Herr Lehrer Gersmehl dazu bestimmt wurde, die Lehrverhandlungen zu protokollieren. Nach Festsetzung der Sitzungszeit ging man zur Lehrverhandlungen über. Der Unterzeichnete legte noch den Schluß seiner Exegese über 1. Cor. 4. vor, nämlich von Vers 17—21, und Pastor Roß lieferte uns eine treffliche Exegese über 1. Cor. 3, 1—10, an welche Arbeiten sich anschließend mehrfach eine eingehende Besprechung erfolgte. Pastor Wiegner beschäftigte die Konferenz mit einer Arbeit über das Thema: „Was kann einen Pastor trösten, dessen Arbeit wenig sichtbaren Erfolg zeigt?"

In den Geschäftsverhandlungen nahm die Missionssache hier in West-Canada die meiste Zeit in Anspruch. Die Berichte der Brüder aus beiden Provinzen, besonders aber die unseres allgemeinen Reisepredigers in Saskatchewan, Pastor C. G. Wetzstein, lauteten sehr günstig. Eine ganze Reihe von Plätzen sollte wieder mit Pastoren neu besetzt und auf anderer Gebieten die Arbeit in Angriff genommen werden. Ja, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig! Darum, ihr lieben Christen, bittet mit uns den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Auch der Vertreter der Inneren Mission unseres Distrikts, Pastor C. F. Walther von Mendota, Minn., war erschienen, um mit uns das Wohl und Wehe der großen Reichs-Gottes-Sache in Canada zu beraten und etwaige Wünsche der Brüder zu hören. Es ist eine wichtige Arbeit, die Gott uns hier zugewiesen hat.

Im Anschluß an die Missionssache wurde auch über die Gründung einer Lehranstalt gesprochen und soll eine Eingabe diesbezüglich an die Distrikts-Synode gemacht werden.

In einem Passionsgottesdienst am Freitag Abend predigte Pastor Degner und am Sonntag Vormittag hielt Pastor Weinhold die Predigt über Joh. 6, 66—69. Auch in der Gemeinde Pastor Hitzemann's in Elmwood wurden zu gleicher Zeit von auswärtigen Pastoren Gottesdienste abgehalten. Der Polenmissionar in unserer Mitte, Pastor Hein, hielt am Sonntag Nachmittag den Polen in der Gemeinde Pastor Roß' einen Gottesdienst in ihrer Sprache ab, und am Abend fand ein sogenannter Pastoral - Gottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls statt, an welchem alle anwesenden Brüder teilnahmen. Pastor Hitzemann hielt die Beichtrede und Unterzeichneter die Predigt.

Nachdem noch sonstige Geschäftssachen erledigt und einige wichtige Kasualfragen besprochen worden waren, vertagte sich am Dienstag Abend die Konferenz, von Herzen dankbar für die Liebe und Gastfreundschaft, die wir bei den lieben Gliedern der Immanuels-Gemeinde genossen hatten. Der Herr möge es ihnen vergelten. Froh kehrten wir nun nach Hause an die Arbeit zurück.

Pastor C. Predoehl.

Aus Ontario

(Leider verspätet.)

Kenora, Ont. — Mitte des letzten Monats fand hier zum ersten Male eine größere Zusammenkunft christlicher Männer, Frauen und jüngerer Personen statt. Einladungen waren außer an sämtliche Deutschen auch an solche Personen ergangen, die unsere liebe Muttersprache, wenn auch nicht sprechen, doch verstehen können.

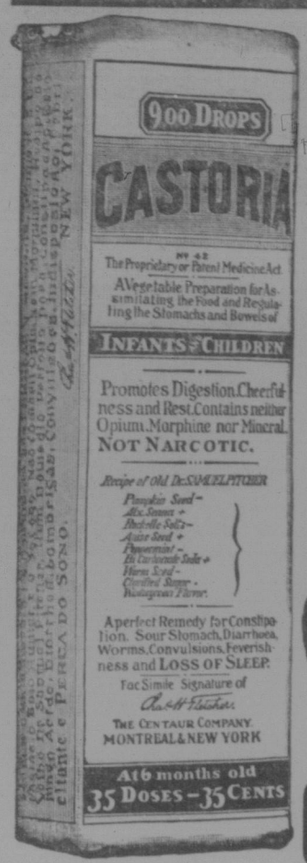
Um 7½ Uhr eröffnete der zum Vorsitzenden ernannte Landsmann Wegener die Versammlung und teilte dieser mit, daß unser Landsmann John Meier, Winnipeg, veranlaßt worden, einen christlichen Vortrag zu halten. Herr Meier sprach in seiner 1½stündigen Rede über das Thema: „Christus, der uns selig macht, ward durch Judas in der Nacht ehe er starb, verraten."

Mit meisterhaftem Talent wußte sich dieser Herr, der doch in kirchlichen Sachen, wie er selbst sagte, Laie ist, seiner Aufgaben zu entledigen, und hoffen wir, daß er uns bald wieder einmal besuchen wird, um einen weiteren Vortrag zu halten.

Nachdem noch Landsmann Steele einige Weisen auf dem Klavier zu hören gegeben, wurde diese erste Versammlung mit Gesang und Gebet um 9½ Uhr geschlossen. Wir hoffen, daß diese Veranstaltung sehr viel zum Zusammenschluß der hiesigen Deutschen beitragen wird.

Nach dieser Versammlung fand eine andere statt. Es hatte sich nämlich zu aller Freude herausgestellt, daß eine Anzahl engerer Landsleute unseres Freundes Meier (der augenblicklich in Kronsgart, Plum Coulee P. O., Man. weilt) in unserer Mitte seien, und so wurde dann schleunigst ohne weiteren Vorkehrungen, ein hannoversches Fest dem christlichen angeschlossen; fast alle Teilnehmer von letzterem blieben bei uns. Etwa um 10 Uhr, freilich etwas spät, aber doch noch früh genug für alle, wurde dieser Commers durch den Hannoveraner Herrn Schade eröffnet und wiederum Herrn Meier das Wort erteilt. In nochmaliger fast 1 stündiger Rede führte er uns unsere alte, liebe, traute Heimat, das liebe Hannoverland vor Augen.

Er erklärte uns, daß man die treuen Anhänger des Welfenhauses als



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Credit Foncier, F.-C.
Hauptsteile: Montreal.

Geld zu verleihen.

Wünschen Sie Ihre Farm zu verbessern?
Möchten Sie nicht mehr Vieh und Geräte kaufen?
Möchten Sie nicht alte Schulden abtragen?
Falls Sie Geld brauchen, sind wir bereit, Ihnen solches auf Ihre Farm zu leihen.
Leichte Bedingungen. Uebliche Raten. Prompte Besorgung.
Wenden Sie sich an den Lokal-Agenten oder an
ROBERT CRAM, Manager
Credit Foncier Loan Comp. Regina.

Wir kaufen und verkaufen Agreements of Sale

Ph. Gross & Company
Real Estate und Finanz-Agenten
Earl Grey, Sask. P. O. Box 74
Das N.E.¼ 6–22–19–W.2.
zum Verkauf unter den besten Bedingungen; gute Gebäude und 120 Acre kultiviert; anstoß. an die neue Stadt in Fairy Hill, S.W.¼ 7–22–19–W.2.
Geld zu verleihen auf Farmland

Verlangt immer nur
Saskatoon Bier
und besteht darauf
Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die besteingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart, um das Produkt zu machen was es ist: gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, dann schreibt uns direkt für Preise.
Hoeschen - Wentzler Brewing Co., Ltd.
Saskatoon, Sask.

orthodox bezeichnete. „Was", so frug der Redner, „bedeutet denn dieses Wort?" Es bedeutet, daß der treue Hannoveraner als christlicher Anhänger an seinem angestammten Fürstenhause hängt, an das Gottes-Gnadentum glaubt.

In langer Reihenfolge ließ der Redner die Fürsten, oder besser, Kurfürsten von Hannover, die zugleich als Könige den englischen Königsthron gezierd, Georg der Erste, Georg der Zweite, Georg der Dritte und Georg der Vierte, an uns vorüberziehen und bat uns, mit ihm die Liste zu bekämpfen, englische Könige hätten über Hannover geherrscht, denn wie die Geschichte lehrt, sei gerade das Umgekehrte der Fall gewesen.

Nachdem der Redner uns noch die Ursachen, Wirkungen und Folgen des am 27. Juni 1866, durch die unmobilen Hannoverschen Truppen an der Unitrut (Langensalzer) erfochtenen Siege geschildert, wurde diese Zusammenkunft mit dem Gesang von Hannovers Königsgruß geschlossen. Vorher wurden noch Hochs, sowohl auf Georg den Fünften und Königin Mary von England, als auf die Mitglieder des Welfenhauses ausgebracht. An den Herzog von Cumberland wurde ein Ergenheits-Schreiben mit 83 Unterschriften gesandt.

Conestogo, Ont. — Wir haben jetzt wieder gute Schlittenbahn, nachdem wir mehrere Wochen von den Wagen Gebrauch machen mußten. Das Wetter ist nicht zu kalt, obschon wir einige Tage hatten, wo es nicht so angenehm war.

Die Bauern benutzen jetzt die Gelegenheit ihre Sägeblöcke in die Sägemühle per Schlitten zu bringen.

In der vorletzten Woche hat hier der Tod reiche Ernte gehalten, indem er zwei von den ältesten Bewohnern des Städtchens gefordert hat.

Am Samstag den 22. Feb. starb im Alter von 83 Jahren Frau Friedericka Struß, geb. Kumerow, an der Lungenentzündung. Frau Struß wurde in Deutschland geboren und wanderte drei Jahre nach ihrer Verheiratung nach Canada aus, seit welcher Zeit sie hier und in der Umgegend gewohnt hat. Die Verstorbene hinterläßt 3 Söhne und eine Tochter. Sie war bereits seit Jahren Witwe. Die Beerdigung erfolgte am Mittwoch Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung auf dem luth. Friedhof. Pastor H. P. Hansen von der Ev. Luth. St. Matthäus Kirche leitete die Begräbnisfeierlichkeiten.

Am Montag den 24. Feb. zog Morgens der Tod im Pfarrhause von Pastor Hansen ein, und forderte das Leben der Mutter des Pastors, die als „Mutter Hansen" unter den lutherischen Pastoren (besonders den Kroppern) in Amerika bekannt war, da sie für 20 Jahre in den Kropper Anstalten in Deutschland tätig war. Sie wurde am 21. Dezember 1884 in Bra-Rupholz, Kreis Schleswig, geboren, und verheiratete sich in 1869 mit Peter Hansen, der am 25. Dez. 1879 starb und die Witwe mit 2 Söhnen und 1 Tochter hinterließ. Die Tochter ist seitdem auch gestorben. Am 26. Feb. 1907 kam sie nach Amerika und wohnte seitdem bei ihrem Sohne während er Seelsorger von Gemeinden in den Staaten, New York und Pennsylvanien war, bis er vor einem Jahre hierher kam.

Die Beerdigung fand am Mittwoch den 26. Feb. auf dem lutherischen Friedhof statt. Prof. O. Lincke von Waterloo hielt eine deutsche Trauerrede und Pastor C. R. Tappert von Berlin eine englische.

Am 25. Feb. beschenkte Frau Isaac Holle ihrem Gatten mit einer Tochter.

Es ist die Nachricht hier eingetroffen, daß in Hannover, Ont., kürzlich Heinrich Hebel gestorben ist. Herr Hebel war ein früherer Einwohner von Conestogo und war über 70 Jahre alt.

Herr Oliver Scheifele ist damit beschäftigt einen Waggon mit Weiden zu laden, die er während des Winters geschnitten hat, für den Nordwesten, wo er Verkaufs-Agenten hat. Er selbst bringt jeden Sommer einige Monate dort zu. Er macht gute Geschäfte damit. Die westlichen Farmer pflanzen diese Weiden anscheinend an zum Schutz gegen den Wind, ebenso geben sie ihnen in einigen Jahren reichlich Brennholz. Herr Scheifele geht diese Woche auf die Reise nach dem Westen und mit ihm geht Chas. Hilliard, der am gleichen Geschäft beteiligt ist.

Herr Adolf Lembke gedenkt auch in kurzer Zeit wieder die Reise nach dem Westen anzutreten.

N... S....

Aus den Ver. Staaten

Briefe vom Stillen Meer.

Elfter Brief.

Pasadena, Cal., 548 Bradford, 21. Feb. — Am 6. Feb. pflegt es in Sask. recht kalt zu sein und die Menschen, groß und klein, suchen am warmen Ofen sich bequem einzurichten. Wie ganz anders hier! Für diesen Tag hatte ich eine Einladung von John P. Epps, Laird, welche den Winter hier zubringen, mit ihnen an einer Exkursion nach der Insel Catalina teilzunehmen. Da mit der Einladung freie Fahrt verbunden war, so wurde dieselbe natürlich und gerne angenommen.

Schon Morgens früh um sechs Uhr waren mein Hellmuth und ich auf dem Wege na chLos Angeles, wo wir eine andere Car nahmen nach San Pedro. Hierher wollten auch Epps von Long Beach kommen und richtig trafen wir uns auf Verabredung in der Postoffice. Unserer Gesellschaft hatte sich auch Heinrich P. Friesen von Hague angeschlossen. Um 10 Uhr gingen wir an Bord eines großen Vergnügungsdampfers, welcher 850 Passagiere aufnehmen kann. Wir standen am Bug des Schiffes während der Ausfahrt und ergötzten uns an den hübschen Ansichten. Wie schön, wie lebendig, wie romantisch ist jede Landschaft, auf welcher unser Auge Wasser gewahr wird; so ein Bild hat etwas Anheimelndes, Anziehendes an sich und beim Betrachten der blauen Fluten zittert leise eine Sehnsucht dur chdes Menschen Brust, eine Sehnsucht nach etwas Höherem, Schönerem, nach Etwas, das diese Welt nicht geben kann.

Die Strecke von San Pedro bis Catalina beträgt etwa 30 Meilen. Bald verschwindet der Hafen unseren Blicken und in der Ferne sehen wir, wie mit Nebel umhüllt, die Umrisse der Insel, der wir zusteuern. Unser Dampfer hat eine prächtige Eskorte: zu beiden Seiten sieht man große Delphine, welche in großen Bogen aus dem Wasser emporschnellen, um dann gleich wieder in der Tiefe zu verschwinden. In anregendem Geplauder verfließt schnell die Zeit und nach zwei und einhalb-stündiger Fahrt sahen wir uns im Hafen von Avalon, der einzigen Stadt der Insel. Bevor der Dampfer noch angelegt hat, steuert ein Boot vom Ufer auf uns zu. Ein junger Mann im Badeanzug sitzt in demselben und als er in die Nähe des Dampfers gekommen, bittet er, Silbergeld ins Meer zu werfen. Ein Passagier wirft einen Viertel Dollar ins Wasser und im Nu ist der junge Mann aus seinem Boot, kopfüber schießt er dem Gelde nach und nach kurzer Zeit kommt er an die Oberfläche und hat das Geldstück zwischen den Lippen. Kaum hat er dasselbe in sein Boot gelegt, als ein anderes Silberstück ins Meer geworfen wird; er holte dann eins nach dem anderen bis er neun Stücke aus der Tiefe geholt. Mittlerweile war der Dampfer verankert und wir gingen an Land und auch sogleich in ein Restaurant, denn Hunger hat man hier fortwährend. Nach dem Essen streiften wir ein wenig herum, betrachteten die Stadt, den Strand, die Berge. Die Einwohner der Stadt haben alle eine gemeinsame Beschäftigung, welche darin besteht, den Touristen soviel wie möglich von ihrem Gelde abzuzwicken. Jeder Reisende wird überhaupt hier in Kalifornien ungefähr so betrachtet, wie ein Farmer eine Kuh betrachtet und dabei die Frage erwägt: ob das Vieh recht viel Milch giebt? Da das Städtchen recht blühend aussieht, so bezahlt sich „das Melken" wohl. Die Hauptsehenswürdigkeit hier ist der Meeresgrund an den Ufern der Felsen entlang. Um solches möglich zu machen, hat man große Dampfboote, welche flach gebaut sind und einen Boden von Glas haben. Unser Boot war bald mit Menschen gefüllt und gewährte einen recht komischen Anblick. Der Glasboden hat nämlich sechs Sektionen, und jede Sektion hat die Form einer Krippe. Um die einzelnen Sektionen laufen die Sitze für die Touristen. Schaut man nun über die Gesellschaft, so fällt es einem auf, mit welchem tiefen Ernst, scheinbar in unergründlichen Gedanken versunken und verloren, die Schaar von Menschen sitzt und unverwandt vor sich in die — leeren Krippen hineinstiert. Es scheint als ob Frau Sorge sämtliche Köpfe gebeugt, und die einzelnen Besitzer der Köpfe, brütend, gelähmt an Leib und Geist, sich in's unvermeidliche Schicksal ergeben. — Doch dieses Alles ist nur Schein. Das Boot fährt langsam dem Ufer entlang und die Menschen schauen durch den Glasboden in die Tiefe des Meeres. Steine, Wasserpflanzen und Fische sieht man klar und deutlich im krystallhellen Wasser. Die Pflanzen sind riesige Schlinggewächse und 50—75 Fuß lang, prächtige gelblichgrüne Bäume des Meeres; mächtige Felsblöcke sieht unser Auge durcheinandergeworfen auf dem Meeresgrunde und Schaaren von kleinen und großen Fischen spielen in den klaren Fluten. Man schaut die Geheimnisse der Meerestiefen; die Menschen sind ganz still, selten hört man ein Wort sprechen, alle sind andächtig wie in einer Kirche. Man hört nicht — aber man sieht eine Predigt, eine packende Predigt nach dem Texte: Herr, wie sind deine Werke so groß! — O, wie ist die Welt so schön, so schön selbst unter der Oberfläche der Gewässer; man schaut 125 Fuß tief den Grund des Meeres und man fühlt sich hinunter gezogen in die stille Tiefe.

Das Boot kam zu einer Stelle, wo keine Gewächse und Steine den Meeresgrund bedeckten, sondern reiner weißer Sand. Auf dem Sande lagen herrliche Muscheln in einer Tiefe von 30 Fuß. Jetzt merkten wir, daß der Taucher von vorher auch mit uns war. Das Boot hielt an, der Taucher verschwand für Augenblicke, dann sahen wir ihn durch den Glasboden auf dem Boden des Meeres herumschwimmen und Muscheln sammeln. Er kann bis 50 Fuß tief tauchen und über drei Minuten unter Wasser bleiben. Mit zweimal Tauchen brachte er etwa zwanzig Muscheln mit, welche er zu 25 Cents per Stück verkaufte.

Zum Städtchen zurückgekehrt, gingen wir noch zum Aquarium, besahen dort verschiedene Fische und Seetiere, von welchen besonders der sogenannte Teufelsfisch mit seinen 10 Fangarmen und 240 Saugern unser Interesse fesselte. Derselbe ist aus einer Tiefe von Tausend Fuß hervorgeholt und sieht gräßlich aus. Eine Umarmung dieses Ungeheuers bedeutet den Tod.

Die Zeit war schnell verflossen und bald hieß es: alle Mann an Bord! Die schöne Insel mit Avalon, den hohen Bergen, den bunten Ufern, dem farbenreichen Hafen entzog sich immer mehr und mehr unsern Blicken. Bald waren wir „auf hoher See." Wie ein Spiegel glättete sich das Wasser um uns her. In den Fernen sahen wir Dampfer friedlich ihre Bahnen furchend, — Möven umkreisten die Fahrzeuge und das schönste Schaustück des Tages: Der Untergang der Sonne. Langsam kam die Sonne hinter dem Gewölk hervor und überflutete mit ihrem Licht das Stille Meer. Nun scheint's als ob die große Kugel sich auf's Wasser zur Ruhe lege, doch, weil zu schwer, versinke sie langsam in den tiefen Ozean. Nun ist sie fort, ihr Tageslauf vollendet. Doch ehe die Schatten der Nacht sich auf die Erde legen, übergießt sie, als letzten Gruß, das weite Meer, den hohen Himmel, die dahinziehenden Wolken mit strahlender Purpurglut und es scheint die ganze Welt ist in Licht getaucht, in Glanz gebadet.

Jesu, Heiland, steu're Du
Sicher mich dem Hafen zu.
Führe mich durch Sturmesnot.
Führ' mich, wo die Klippe droht.
Sicher komme ich an's Land,
Hält das Steuer Deine Hand.

Lebt alle wohl! Auf Wiedersehen daheim im Port! Mit herzlichen Grüßen,

R. W. Bahnmann.

Kleine Korrespondenzen

Herr J. Klein von Esk, Sask., teilte uns kürzlich mit, daß auch dort die Kälte ziemlich lange anhält. Die Jansen Supply Co. hat das Edmandson Geschäft käuflich erworben. Es würde Herrn Klein recht freuen, wenn auch die Freunde und Courierleser in Vernon einmal einen Bericht im Courier veröffentlichen würden.

Herr Peter H. Doell von Hague berichtet ebenfalls vom strengen Winter. Aron Braun aus dem Dorfe Chortitz und andere sind fleißig mit Weizenfahren beschäftigt. Der Preis ist leider ein mittelmäßiger, sodaß das Geld ziemlich knapp ist. Auch die Banken halten zurück und verweigern auch Anlehen denjenigen, die früher zu irgend einer Zeit Geld borgen konnten.

Aus Clarkboro schreibt Herr Jacob J. Reddekopp, daß Isaac Dick von Clarkboro nach Nord Dakota gefahren sei, um seine Drescherausrüstung in Ordnung zu bringen, um im Frühjahr zu dreschen. Jacob S. Fehr kaufte von Klaas Dick ungefähr 80 Acker Land zum Preise von $1265, welches Dick kurze Zeit vorher zu $1125 gekauft hatte. Die Geschäfte gehen hier langsam vorwärts, auch soll hier eine Zweigbahn gebaut werden, eine neue Plattform und neues Stationsgebäude sollte auch errichtet werden. Peter Dick gedenkt sich einen großen Pflug anzuschaffen. Auf der Krankenliste steht Frau Peter Doerksen, scheint jedoch bald zu genesen, ebenso steht es mit Frau Johann Rotter. Herr Reddekopp ist von seiner Verletzung beim Dreschen bald wieder hergestellt und schließt mit vielen Grüßen an seinen Bruder, Schwager und Onkel mit der Aufforderung, einmal etwas im „Courier" von sich hören zu lassen.

Herr Peter R. Duck von Clarkboro hatte Gefallen am „Sask. Courier" gefunden, sodaß er ihn gleich bestellen mußte. Er las auch die Korrespondenz von Wilhelm H. Giesbrecht, Hague, worin er erfuhr, daß letzterer bald nach Medford umziehen wolle. Er ersucht daher seinen Schwager Giesbrecht mitzuteilen, wann wie und auf welchem Wege er dorthin ziehen und ob er Pferde mitnehmen will. Herr Duck möchte sich ihm gern als Reisebegleiter anschließen.

Herr C. H. Hiebert von Gouldtown beginnt seine Korrespondenz mit einem Lob auf den „Courier", welcher ihm ausgezeichnet gefällt. Er ist auch bereit, für den „Courier" Abonnementsgelder in Empfang und Bestellungen entgegenzunehmen. Die Geschäfte gehen ganz flott, besonders kann man dieses Jahr für Bargeld billig einkaufen. In Herbert soll ein Restaurant und die Masser Harris Co. abgebrannt sein. Weizen kostet jetzt nur 65 Cents. Der Friedensrug Korrespondent wird auch hiermit zum Korrespondieren aufgemuntert. Es soll auch hier bald eine neue Bahn gebaut werden.

Herr Thomas Horki von Carnei, Sask., ein Familienvater von 8 Kindern, klagt in seinem Schreiben über die schlechten Zeiten, wie auch andere Farmer, über die niedrigen Getreidepreise und über das häufige Erscheinen der Kollektoren, ja man droht schon mit gerichtlichen Klagen. Viele Farmer haben schon Canada den Rücken gekehrt und Manche möchten schon gerne fort, wenn sie nur ihre Farmen verkaufen könnten. Ja, Herr Horki, Sie haben ganz recht, daß man bei 40 Cents den Buschel Weizen nicht farmen kann, ja wir stimmen mit Ihnen überein, daß es bald Zeit ist, daß die konservative Regierung Verstand bekommt und etwas für den Farmerstand und den Westen tut. 35 Millionen an England für Schiffbauten aus dem Lande zu schicken, dazu ist Geld da. Die Hauptsache und Hauptaufgabe der kons. Regierung besteht darin, die großen Fabrikanten „fett" zu machen.

Herr Joseph Kirsch von Dysart, welcher am 3. Februar von seiner Reise nach Bukowina schleunigst zurückkehren mußte, obwohl er gern einen Monat dort geblieben wäre, konnte es bald erleben, daß man ihn in den Soldatenrock steckte, obwohl er canadische Bürgerpapiere hatte. Er berichtet, daß in der alten Heimat sich alles auf den Krieg vorbereite und daß die Kriegsrüstungen der kleinen Provinz Bukowina allein jeden Tag 1 Millionen Kronen kosten. Er läßt auch alle seine Freunde und Bekannten aus Melodia grüßen, auch Herrn Ruszika aus Silton, falls er von Europa zurück ist. Er freut sich auch daß die Kronberger einen deutschen Councillor gewählt haben und hofft, daß er recht viel für seinen Bezirk tun wird.

Herr F. R. Kraft von Fenwood Sask., freut sich, daß er so oft Berichte von seinen Freunden im „Courier" zu lesen bekommt. Er berichtet über schöne Witterung, aber viel Schnee in dortiger Gegend. Er fordert auch seine Bekannten und Freunde auf, zu den allwöchentlich stattfindenden Versammlungen der Adventisten zu kommen. Er freut sich besonders über seinen Freund Peter Schnell, daß er sich der Kirche angeschlossen hat.

Herr Peter J. Peters von Warman, hat dem „Courier" auch einen neuen Leser in der Person von Dav. J. Reddekopp, Warman, zugeführt, und läßt seinen Freunden und Geschwistern die besten Grüße hiermit ausrichten, er ist fleißig bei der Arbeit, Futterschneiden, Holzsägen und Schroten.

John Klein von Disley, Sask. berichtet in seiner Korrespondenz über das wechselnde Wetter und Kinderkrankheiten. Er berichtigt auch einen kleinen Fehler in der letzten Korrespondenz, wo es Pater anstatt Pastor Heß, Grayson, heißen sollte. Er beklagt sich über die nachlässigen „Melodianer" in Grayson, daß sie nicht öfters korrespondieren, wahrscheinlich weil die Tinte eingefroren ist. Joseph Exner von Killaly, soll mal etwas von dort berichten.

Herr Daniel Pohl von Farres, Sask., freut sich über seine Lieblingszeitung „Courier" der nach seiner Meinung in keinem Hause fehlen sollte. Die Ernte war dort eine recht gute und der Preis nicht besonders lohnend. Er hatte Besuch während seiner Abwesenheit von seinem Onkel und Tante, bedauert, daß er nicht zu Hause war, sollen aber öfters kommen.

Herr John Groß, der seine Post von Lipton nach Dysart, Sask., verlegt hat, berichtet, daß nicht ein W. Schleiterer, sondern W. Schuster ins Baukomitee gewählt worden sei. Farmer sind dort fleißig mit Weizenfahren beschäftigt. Holz giebt es dort nur noch wenig, sodaß die Farmer Kohlen brennen müssen. Herr August Hartel hat mit Fräulein Josephina Grande den Bund fürs Leben geschlossen und sind am 10. März auf ihre Farm nach Gravelburg abgefahren. Herzlichen Glückwunsch nachträglich. John Czernig verlobte sich mit Fräulein A. Neumann, die Hochzeit soll erst im Herbst gefeiert werden.

Ein Lustiger Leser aus Killaly, Sask., ohne Namen, Korrespondenz daher nicht angenommen und nicht passend.

Frank M. Silzer von Cupar, Sask., war kürzlich zu Besuch in Regina bei August Tremel, von 1814 Quebec Straße und sprach auch im „Courier" vor. Herr Silzer berichtet in seiner Korrespondenz, daß sein Vater seit einigen Wochen das Bett hüten muß. Auch Frau Baradinf ist krank und Herr Adolf Exner ist wieder auf dem Wege der Besserung. Alles leidet hier an der unangenehmen Influenza. Die besten Grüße werden auch an Schwager und Bruder Franz Lorenz ausgerichtet und sollen einmal etwas von Vibank berichten. Auch Franz Lorenz soll ihm mal von seinen Waren aus Boehmen zugehen lassen. Herr Hoebel macht gute Geschäfte während seines Auserkaufs. Viele Farmer wollen von hier nach Regina übersiedeln, z. B. Wilhelm Mueller und Jacob Silzer. Ein angenehmer Besuch von Herrn Edward Kainz, Cupar, wird von ihm gerne gesehen.

Entlaufen

in der Umgegend von Herbert, seit 20. Okt., 1912 ein gelblich-roter Wallach, senkrechter Fenzdrahtschnitt an der Brust, weißer Streifen am Kopf, weiße Hinterfüße; ferner ein braunes Wallach, weißer Streifen am Kopf, kleiner weißer Fleck nahe der Mähne, weiße Hinterfüße, Gewicht 2600.

Wer diese Pferde einfängt, und mich benachrichtigt, erhält $15 Belohnung.

Th. Odermatt,
1—22—11—W. 3rd, Collins, Sask.

Verlaufen

ungefähr am 10. Februar 1912 von H. Sandermann, 20—11—7, ein braunes Stutt-Fohlen, 2½ Jahre alt, zwischen 700 und 800 Pfund schwer, mit gestutzten Schwanz.

Eine Belohnung von $20 wird für die Information welche zu Wiedererlangung des Fohlens führt, bezahlt werden.

H. Sandermann,
P. O. St. Boswells, Sask.

Angebot für Telephonzentral-Gebäude in Saltcoats

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift auf dem Umschlage: "Tenders for Telephone Exchange Building—Saltcoats" werden von dem Unterzeichneten bis Mittwoch den 19. März, 1913, nachmittags 1 Uhr, entgegengenommen, und zwar betreffs dieses Angebot die Errichtung eines eintöckigen, aus Holz und Backsteinen auszuführenden Telephongebäudes auf Platz 19 oder 20, Block 5, Plan 598, in Saltcoats, Saskatchewan.

Jedes Angebot muß von einem akzeptierten Check für $50.00 — zahlbar an den Minister of Telephones — begleitet sein. Dieser Check verfällt jedoch, wenn der Bewerber den Kontrakt nicht ausführt oder die Kaution — wenn eine solche verlangt wird — nicht hinterlegt.

Das Deposit nicht erfolgreicher Bewerber wird jedoch zurückgezahlt werden, nachdem der Kontrakt vergeben ist.

Das Recht, irgendwelche oder alle Angebote zurückzuweisen — aber Fehler oder Unregelmäßigkeiten in denselben zu übersehen, unterliegt dem Belieben des Ministers der Telephone.

Pläne, Spezifikationen, Angebotsformulare und jegliche Auskünfte können auf Besuch von dem Unterzeichneten oder von Ernest Brown, Architekt, 108 Donahue-Block, Regina, Saskatchewan, erlangt werden.

Ein Deposit von $10.00 muß für Verabreichung des Bauplanes von der Office hinterlegt werden als eine Garantie dafür, daß derselbe auch wieder zurückgebracht wird.

Für nichtautorisierte Veröffentlichung dieser amtlichen Bekanntmachung wird unter keinen Umständen bezahlt werden.

D. C. McNAB
Deputy Minister
Department of Telephones.



Blue Ribbon Tee



und all die anderen Blue Ribbon-Waren — der Kaffee, das Backpulver, die Extrakte und Jellypulver — sind eine Klasse für sich selbst. Dieselben sind als die reine Nahrungsmittel-Familie bekannt. Eie Familie, welche garantiert ist zu gefallen.

Wenn Ihnen dieselben nicht gefallen, wird Ihr Geld gerne zurückerstattet. ☞ Versuchen Sie dieselben.

Sendet Eure
Rohhäute
und
Pelze
an die Regina Tanning Works für die höchsten Preise.

Schreibt wegen Preise und Versandkarten.

Regina Tanning Works
Ecke 8. Ave. und Toronto Str.
Box 389
Regina, Sask.

Johann Riehl gesucht

Wer den Aufenthaltsort desselben kennt, wird gebeten, mir seine Adresse mitzuteilen, wofür bereits voraus besten Dank sage.

HEINRICH RIEHL
Schmidt, Sask. via Forres, Sask.

Gesucht
deutscher Stenograph

mit einiger Kenntnis in Buchhaltung und Englisch für eine Real Estate- und Implement-Agentur.

Man gebe Erfahrung und gewünschtes Gehalt an.

Robert Graham
Jansen Sask.

Zu verkaufen

N. O. ¼, 36—22—26. W. 2. 4 Meilen von Holdfast. 75 Acker in Stoppel. Holz Stall für 6 Stück Vieh, 12 bei 24. Holz Granary. Holz Haus, zwei stöckig, möbliert. Schober Heu. Preis $4000; $1000 bar, Rest auf Ernte Abzahlungen. Näheres von

Mrs. G. Harley,
Box 234, Chamberlain, Sask.

Zum Verkauf

N. E. ¼ 20—14—12 W. 2. Mer. billig zu 17 Dollars per Acker, wert 35 Dollars. Näheres

Kendal, Sask. G. S. Seibold.

Rahmseparator

in gutem Zustande, billig zu verkaufen; ferner ein doppeltes Pferdegeschirr, Daselbst auch möblirte Zimmer zu vermieten.

Heinrich Kuepper,
1931 Toronto St., Regina, Sask.

Gesucht

von der Rural Municipalität von Edenwold No. 158, ein erfahrener Formann, um einen Road Gang zu übernehmen, und mit derselben auf den Municipal Straßen während der Saison 1913 zu arbeiten.

Gesuche, Referenzen über Fähigkeit und den erwartenden Gehalt angebend, zu richten an

Thos. J. Moore, Sec.-Treas.
Richardson, Sask.

Zu verkaufen

N. W. ¼ Sektion 20—19—18—W. 2. Mer. 60 Acker unter Kultur. Gutes Haus, Stall, Hühnerhaus, Stall für 4 Pferde, Brunnen etc. 80 Acker guter Busch. 4 Meilen von G. T. P. Station. Preis $14 per Acker. Näheres durch

Andreas Sebastin,
1729 Ottawa St., Regina, Sask.

Eine
Probenummer
des
Deutsches Magazin
für 20 Cents.

Einziges Magazin in Amerika, das in deutscher Sprache erscheint. Alles Originalaufsätze. Hübsche Romane. Sehr lehrreich und interessant geschrieben. Prachtig illustriert. 100 Seiten interessanten Lesestoffes. Schickt diesen Kupon heute noch mit 20 Cents für eine Probenummer. Die November-Nummer allein ist einen vollen Dollar wert.

Winona Publishing Co.,
66 Ost Zweite Straße,
Winona, Minnesota.

Name .....
Stadt .....
Provinz .....

Landkäufer und
Spekulanten.

können hier bei Neville und nördlich von hier in der mennonitischen Ansiedlung ihr Geld richtig anlegen. Land wird stets billig und auf sehr leichte Zahlungen ausgeboten; und wer mir seinen Namen und Adresse zuschickt, erhält eine Liste von solchem Eigentum.

H. Vogt,
Neville, Sask.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlg.
Vibank, Sask.

Alle unsere Kunden von nah und fern laden wir freundlichst ein, bei uns vorzusprechen und unser reichhaltiges Lager von

Frühjahrswaren

zu besichtigen. Auf eine feine Auswahl aus Deutschland importierter Drucke, Kleiderstoffe, Lüster und Kopftücher machen wir besonders aufmerksam.

Großes Lager von Pferdegeschirren aller Art, Möbeln usw.

Wenn Sie beabsichtigen, einen

Frühjahrsanzug

zu kaufen, kommen Sie nur zu uns. Sie werden über die große Auswahl erstaunt sein.

Friedrich Michel Co.
Stets großer Vorrat von:
Frischer Wurst u. Fleischwaren Kolonialwaren Mehl usw. usw.
1701 Toronto St. Regina Ecke Zehnte Av.

Magische Bücher
über geheime Wissenschaften.

Die egyptischen Geheimnisse von Albertus Magnus.

Der schwarze Rabe. — Das Buch der Wunder, und andere Bücher über Sympathie, Hypnotismus und Magnetismus. Bücher, welche Erklärung, Aufschluß und Anleitung geben über Geheimkräfte und prophetische Macht. Auskunft und Verzeichnisse über Bücher gratis. S. Sachs, 432 Ost 17. Straße, New York.

Regina General Metal Works und Eisenwaren-Handlung

Gewehre sowie
:: Munition ::
Phonographen
stets auf Lager. Dieselben werden auch repariert. Ersatzteile vorrätig.

Nick. Gablesz
Ecke 10. Ave. und Ottawa Str.

"SANOL"
ist das einzige Mittel, um
Gallensteine, Nieren- und Blasensteine, Harnsäure
u. s. w. sicher und schmerzlos zu entfernen. Die mit so vielen Gefahren und Geldopfern verbundenen Operationen sind nicht mehr nötig. Ueber 1100, in 6 Monaten geheilte Patienten, beweisen die Vorzüglichkeit dieses Spezifikums.
Unübertroffen bei Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) ist
Sanols Antidiabetes
Große Erfolge. Prospekt frei.
Preise:
Sanol..... $1.50 p. Fl.
Sanol's Antidiabetes $2.00 p. Fl.
Wenn von Ihrem Droguisten nicht erhältlich, direkt von der
Sanol Mfg. Co. of Canada, Ltd. Winnipeg, Man.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Niederstadt's
Grocery Store, Regina
Ecke 12. Ave. u. Halifax Str.
— Phone 760 —
empfiehlt sich seinen geehrten alten Kunden und seinen erwünschten neuen Kunden zum Verkauf seiner Waren.
Zur jetzigen Fastenzeit gute und frische
Fische:
Cabliau, Stockfisch, Weißfisch, Schmelz || Heringe, Sardinen, Schellfisch usw.
Käse, Eier und Butter
Fastenzeit ist die Zeit für Buße und Gebet.
Wir verkaufen zu mäßigen Preisen:
Gebetbücher, Rosenkränze, Kreuze || und sonstige, religiöse Sachen
Reelle u. prompte Bedienung

Regina und Umgegend

— In einem Augenblick geistiger Umnachtung hat der Farmer Sebastian Sieverling, der in der Nähe von Kronau wohnte, seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich erschoß. Sieverling war seit längerer Zeit krank gewesen und hatte vor ungefähr 6 Wochen Dr. Thomson zu Rate gezogen, um später noch fünf oder sechs andere Aerzte zu konsultieren. Statt der erhofften Genesung verschlimmerte sich sein Zustand wesentlich, und in den letzten Tagen trug Sieverling eine tiefe Schwermut zur Schau. Nachdem er am Dienstag Abend mit seiner Familie das Abendessen eingenommen hatte, begab er sich in sein Schlafzimmer, und schon wenige Minuten später krachte der verhängnisvolle Schuß. Als die anderen Familienmitglieder herbeieilten, war der Farmer bereits eine Leiche.

— Herr Wm. Bielschowsky vertauschte seine bei Ditke gelegene Heimstätte gegen $5000 wert Regina Stadteigentum und ist damit in die Reihe der Regina Großgrundbesitzer eingerückt.

— Friedrich Presser und Wilhelm Presser von Turtle Lake und Animus, N.D. waren zu Besuch bei John Neber, Regina, und bei Christian Wild. Earl Grey, und Phil Mang in Edenwold und fuhren am Montag wieder zurück nach den Staaten. Herr Wilhelm Presser wird sich hier in Regina ansiedeln.

— Herr Friedrich Schäfer teilt uns in seiner Korrespondenz mit, daß man in Rhein zwei neue Hotels bauen will und glaubt, daß dies schon gut für die Bauarbeiter, doch nicht besonders lohnend für die zwei Konkurrenz-Hotels sei. Den Farmern geht es nicht besonders gut in dieser Gegend, denn es finden schon recht viele Auktionen statt.

—Herr Wendel Welder von South Qu'Appelle war in der Stadt und erneuerte sein Abonnement wieder. Herr Welder's einziger 14jähriger Sohn Martin hatte das Unglück, sich beim Holzsägen die rechte Hand vollständig abzuschneiden. Er wurde nach Regina ins Graue-Nonnen Hospital gebracht. Unser herzlichstes Mitleid mit den Eltern.

— Am Sonntag den 16. März, um 2 Uhr nachmittags findet in Quinton eine Versammlung der Ortsgruppe Quinton, des deutsch-canadischen Volks-vereins statt, zu welcher alle Mitglieder höflichst eingeladen sind. Zweck: Wahl eines Presidenten und Abschied des alten Präsidenten.

— Nachstehende Zuschrift, die am 16. Feb. von Satulmare, Bukowina, abgesandt wurde, ist uns von Herrn Lehrer Simon Mayer zugegangen:

Heute wurde Frau Friederike Selzer, geb. Walter, Gattin des Josef Selzer, unter sehr zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Die Verstorbene wurde 73 Jahre alt; und hatte ein 6jähriges schweres Leiden.

— Am 10 Feb. hat der Konfirmandenunterricht begonnen, an welchem einstweilen 17 Kinder (10 Knaben und 7 Mädchen) teilnehmen. — Gestern erhielt ich vom Verlag des Banner der Freiheit in Obertweiler b. Baden, Deutschland, 4 Hefte der Monatsschrift „Banner der Freiheit" zugesandt, mit dem Vermerk, daß diese Zeitschrift von Herrn Johann Mang in Canada für mich auf 1½ Jahre bestellt und bezahlt worden sei. Einen recht herzlichen Dank dem edlen Spender für die freundliche Erinnerung. Die Zeitschrift ist vortrefflich. Bitte Herrn Joh. Mang um seine genaue Adresse. — In New Orleans soll sich ein gewisser Fillmer aufhalten. Sollte die Redaktion oder einer der geehrten Leser etwas Näheres über Herrn Fillmer mitteilen können, würde ich sehr dankbar sein. — Seit 2 Tagen hier große Kälte und Schnee.

— Wie uns Herr Christian Lorenz aus Wilbank mitteilt, ist die Versammlung der St. Pauler Getreidebauer des kalten Wetters wegen auf den 15. März verschoben worden. Auf dem Programm ist vorgesehen: Bericht über die Getreidebauer-Konvention, Ansprache des Herrn Georg Simon, Blumenfeld; Umänderung des Namens der Vereinigung in Wilbanker Getreidebauer. Kopien des Manitoba Grain Act sollen an jedes Mitglied verteilt werden. Die Versammlung findet um 1 Uhr Nachm. im Elfoß Schulhaus in Wilbank statt, und man hofft, daß die Beteiligung sehr groß sein wird.

— Herr Philipp Gerle ist von Indian Head nach Amulet, Sask., verzogen, wo er eine halbe Section Land gepachtet hat. Er läßt seine Freunde und Landsleute durch den „Courier" grüßen.

— Eine unangenehme Ueberraschung wurde in der letzten Woche dem Straßenbahnkondukteur No. 72, William Frederick Apps, alias Charles Merill, zu Teil, während er im Commercial Cafe beim Frühstücken war. Die Ueberraschung bestand darin, daß ihn Detektiv Robson verhaftete, weil er gestohlen und außerdem wertlose Checks in Umlauf gesetzt haben soll. Vor einiger Zeit war Herrn E. Blackburn, der als Hilfs-Auditeur bei der C. P. R. angestellt ist, im Clayton Hotel eine Reisetasche abhanden gekommen, die später von der Geheimpolizei im Alexandra Hotel gefunden wurde. Die Tasche war am Ende aufgeschnitten worden und ein Teil des Inhalts war verschwunden. Apps bekannte sich schuldig, diesen Diebstahl begangen zu haben, und wurde deshalb zu 8 Monaten harter Arbeit verurteilt. Vier Monate erhielt er außerdem, weil er am 28. Februar im Alexandra Hotel Herrn J. Ledyard einen Mantel gestohlen haben soll. Auf die Anklage der Checkfälschung plaidirte Apps nichtschuldig. Es heißt, er habe den Versuch gemacht, im Victoria Hotel am 23. Feb. einen Check über den Betrag von $28 einzulösen, sich aber schleunigst aus dem Staube gemacht, als der Geschäftsführer auf telephonischem Wege bei der Bank Erkundigungen einziehen wollte. Apps ist erst ungefähr 20 Jahre alt und war vor etwa 3 Monaten von Boston hierher gekommen.

— Christopher McGregor, der am hellen, lichten Tage in ein Haus in der St. John Straße eingedrungen war, und die Hausbewohnerin gefesselt hatte, nachdem er sie mit vorgehaltenen Revolver zur Herausgabe ihrer Schmucksachen gezwungen, ist von Richter Hannon auf 5 Jahre in das Prince Albert Zuchthaus geschickt worden. McGregor's Verteidiger versuchte zu beweisen, daß der Angeklagte bei der Verübung des Verbrechens geistig nicht zurechnungsfähig gewesen sei, zu welchem Zwecke er anführte, daß derselbe früher in einer Irrenanstalt untergebracht war. Der Gerichtshof erklärte jedoch das Verhalten des Angeklagten während der Verhandlung habe gezeigt, daß derselbe durchaus im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sei.

— Aus der Saskatchewan Gazette, dem offiziellen Organ der Regierung, entnehmen wir die Ernennungen der nachstehenden Deutschen: Jacob John Loeppky, Blaine Lake, zum Friedensrichter; Adolph Becker, Langenburg, zum öffentlichen Notar; Robert John Schwartz, Shell Lake, zum Eideskommissar und Viktor Orr, Maple Creek, zum Inspektor von Wolfspelzen.

— Herr Martin M. Klassen teilt seinen vielen Freunden durch den „Courier" mit, daß seine Adresse nicht mehr Rosengart P. O. Swift Current ist, sondern von jetzt an Box 62. Wymark, Sask.

— Herr Valentin Janz von Regina hat sich 5 Meilen von Southey eine ½ Section Land gekauft und gedenkt in den nächsten Tagen hinaus zu ziehen. Er bezahlte $28 per Acker und erhielt dafür sämtliche Maschinerie sowie eine ganze Menge Hafer. Das Land gehörte Frau Kühn und hat Herr Janz $2500 in Regina Stadteigentum als erste Zahlung in Tausch gegeben.

— Herr Philipp Schiebein von Southey hat sich mit der Tochter von Konrad Weißbrot verlobt und soll die Trauung am Ostertage in der Bethlehemskirche bei Martinch stattfinden. (Herzlichen Glückwunsch.—D. Red.)

— In einem Häuschen an der Nord Robinson Straße, das nur 2 Zimmer hat, wohnt eine Familie, bestehend aus fünf Personen—Vater, Mutter und drei Kinder. Vor etwa drei Wochen zog das Scharlachfieber in dieses Haus ein und hat bereits ein Opfer gefordert. Als das jüngste Kind erkrankte, hatte der behandelnde Arzt vergeblich versucht, dasselbe im Hospital unterzubringen, und so ist es gekommen, daß ein Familienglied nach dem andern angesteckt wurde, bis sich vor wenigen Tagen auch die Mutter, die die Pflege der Patienten ganz allein übernommen hatte, legen mußte. Als am letzten Donnerstag der Arzt wieder zu dem Hause kam, lag eins der Kinder bereits im Sterben und verschied wenige Minuten später. Der Arzt wandte sich daraufhin an die Gesundheits- und Wohltätigkeitsbehörde zwecks Ueberweisung einer Krankenpflegerin, welche die Leitung des kleinen Haushaltes übernehmen sollte, jedoch konnte man seinen Wunsch nicht sogleich erfüllen, und inzwischen hat sich der Zustand der Mutter der Kinder derart gebessert, daß fremde weibliche Hilfe nicht mehr erforderlich zu sein scheint. Anerkennend sei hier erwähnt, daß viele Leute ein großes Interesse an der unglücklichen Familie genommen und sich sofort zur Unterstützung bereit erklärt haben. Der Vater der Familie ist der Bäcker John Foigie, der wegen seines Fleißes allgemein von seinen Mitarbeitern gerühmt wird. Im 1911 war er mit den Seinen hier eingewandert und hatte erst im Winter vorigen Jahres ein langwieriges Krankenlager durchmachen müssen.

— Herr John Niebergall, früher aus Melville, stattete auf der Durchreise nach seinem neuen Wohnort Kipling, unserer Office einen angenehmen Besuch ab. Herr Niebergall hat sich bei Kipling eine Farm gekauft und brachte seine Maschinen und Vieh nach dem neuen Platze.

— Trotzdem man bereits geglaubt hatte, die Leiche des jungen Mannes, der am Sonntag den 2. März in einem Güterwaggon an Toronto Straße und 9. Ave tot aufgefunden wurde, identifizirt zu haben, stellt sich jetzt heraus, daß William Miner aus Moose Jaw nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob der Tote sein Freund Charles Quigger, der früher in Wausau, Wisc. wohnte, ist oder nicht. Angblich sollte Quigger in Dauphin, Man., als Bartender gearbeitet haben. Der Tote liegt vorläufig immer noch in Speers' Leichenbestattungs-Etablissement.

— Herr Paul Sauer berichtet aus Benton, Montana, daß das Wetter dort zur Zeit sehr schön sei. Der Schnee ist schon fast ganz verschwunden und bereitet sich ein jeder darauf vor, auf das Land zu gehen. Er läßt hierdurch seine Eltern in Edenwold und seine früheren Nachbarn bestens grüßen.

— Herr A. F. Wanner aus Spencer schreibt uns, daß der Schnee dort nicht lange angehalten hat. Das Wetter ist so günstig, daß man schon daran denkt mit den Feldarbeiten anzufangen. Einen solch schönen Winter hätte man dort noch nicht erlebt. Die Reeve Wahl ist zur Zufriedenheit verlaufen indem Herr G. Schütz über seine beiden deutschen Gegner gesiegt hat. Wir wollen nur hoffen, daß er seinen Versprechungen getreu bleiben wird.

— Als Albert James Carnall von Robinson Straße, der in den Werkstätten der C. N. R. angestellt ist, gegen 6 Uhr Morgens von der Arbeit nach Hause kam, fand er sein 4 Monate altes Söhnchen Albert James tot im Bett vor. Das Kind war am Tage zuvor vollständig gesund gewesen und um 3 Uhr Morgens noch von seiner Mutter genährt worden. Man nimmt an, daß es erstickt ist.

— Wie Superintendent Taylor von der C. P. R. während seines letzten kurzen Aufenthaltes in Regina sagte, wird diese Gesellschaft ihre hiesige Yards mit einem Kostenaufwand von etwa $40,000 am Ostende vergrößern, sobald es die Witterung erlaubt. Herr Taylor äußerte ferner, daß der Geschäftsgang der C. P. R. ein vorzüglicher, und der Passagierverkehr ganz besonders groß sei. In Bezug auf die Farmer in Saskatchewan sagte der Bahnbeamte, dieselben seien im Allgemeinen gut gestellt, doch hielten einige von ihnen, seiner Ansicht nach, mit dem Verschicken von Getreide zurück, um die Vorteile der Mai-Notirungen zu bekommen.

— Herr Jos. Schwellinger von Odessa ist nach 2046 Broders Str. Regina, verzogen.

— Herr Joh. Garecht teilt uns mit, daß er von Dilke nach Holdfast übergesiedelt ist.

— Aus Edmonton wird berichtet, daß John Bukoyczuk in Verbindung mit einem im November letzten Jahres in Regina verübten Mord verhaftet worden ist. Voraussichtlich wird Bukoyczuk im Laufe dieser Woche hierher transportirt werden.

— Wegen Teilnahme an einer Schlägerei, die am Samstag Abend das Resultat einer Hochzeitsfeier in Frank's Halle war, sind 13 Personen zu Geldstrafen in Höhe von $5 bis $10 verurteilt worden. Pete Diamond, der die Prügelei inszenirt hatte und jetzt zum 25. Mal vor dem Polizeirichter erschien, bekam 20 Tage harte Arbeit aufgebrummt, während Jake Jaspar, der versucht hatte, einen der Arrestanten zu befreien, auf 14 Tage hinter schwedische Gardinen geschickt wurde.

— An der Ecke der Albert und Victoria Straße ist mit dem Bau eines Warenhauses begonnen worden, das nach seiner Fertigstellung und vollständigen Ausstattung einen Wert von etwa $1,000,000 repräsentiren wird. Das Riesengebäude wird eine Fläche von 100 bei 162 Fuß einnehmen und fünf Stockwerke haben. Die Pläne sind von den Architekten Brown und Vallance in Montreal angefertigt worden. Die Eröffnung des neuen Warenhauses soll am 1. Oktober erfolgen, und der Geschäftsführer, Herr Sherwood, ist bereits nach dem Osten gereist, um das nötige Personal zu engagiren.

— Herr Pastor Fürst aus Edenwold ist Montag Abend hier eingetroffen und im Von's Hotel abgestiegen.

— Die größte Winter-Fair, die jemals in Regina angehalten worden ist, wurde gestern eröffnet. Die Zahl der Pferde-Aussteller beläuft sich auf fünfzig. Unter dem Hornvieh, Schafen, Schweinen u.s.w. befinden sich viele Tiere, die bereits auf anderen Ausstellungen mehrere Preise davongetragen haben. Eine Geflügelausstellung fand gestern ebenfalls statt.

Die Simpson - Hepworth Co., 452 Grain Exchange, Winnipeg,
ist über den ganzen Westen als eine Farmer Company bekannt, weil Dieselben ausschließlich für den Getreide-Besitzer arbeiten um für ihn den höchst möglichsten Preis zu erlangen. Sie sind Ihres Vertrauens würdig, und Sie werden finden, daß dieselben genau und prompt in ihrer Arbeit sind. Senden Sie Ihren Frachtbrief an Dieselben und Sie können sich auf eine gute Bedienung verlassen.

Marktbericht.

Winnipeger Notirungen. — Zukünftige Abschlüsse.

Weizen:	
Mai	87⅞
Juli	89⅛
Oktober	85¼
Hafer:	
Mai	34¾
Juli	35⅝
Flachs:	
Mai	110¼
Juli	111½

Kassa Preise.

Weizen:	
No. 1 Northern	85⅛
No. 2 Northern	82⅜
No. 3 Northern	79⅜
No. 4	75½
No. 5	70½
No. 6	64½
Feed	55
Winter Weizen:	
No. 1	86½
No. 2	83¾
No. 3	80¾
No. 4	76¾
Hafer:	
No. 2 C. W.	32¼
No. 3 C. W.	29¼
Extra No. 1 Feed	30¾
No. 1 Feed	29¼
No. 2 Feed	25½
Gerste:	
No. 3	46½
No. 4	45
Flachs:	
No. 1 N. W. C.	107¼

Briefkasten.

R. K., Chamberlain. — Es gibt hier in Regina eine Anzahl guter Aerzte und Operateure. Da Sie nicht schreiben, was für einer Art Operation Sie sich unterziehen wollen, so können wir Ihnen auch nicht einen bestimmten Arzt vorschlagen. Schreiben Sie also noch einmal mit näherer Angabe.

Deutsch-kath. Jünglings-Verein zu Regina
Oster-Sonntag
23. März 1913
Anfang 8 Uhr abends in der kathol. Halle
Eintritt: Res. Platz 75c, 1. Platz 50c, 2. Platz 25c
Theater = Vorstellung
Zur Aufführung gelangt:
Der verlorene Sohn
Religiöses Volksstück mit Gesang und Deklamation
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand

— Der deutsch-katholische Jünglingsverein ist augenblicklich eifrig mit Proben für die Theatervorstellung beschäftigt, die am Sonntag den 23. März im katholischen Vereinshaus stattfinden soll. Zur Aufführung gelangt „Der verlorene Sohn." Die Rollenbesetzung ist eine ganz vorzügliche, und somit dürfte allen Besuchern ein äußerst genußreicher Abend bevorstehen. Karten im Preise von 75c, 50c und 25c werden verkauft von: Jos. Oberhoffner, Sask. Courier Office; Mike Dutkowski, Maple Leaf Store; Bernard Schmitz, Vons Hotel, und den Vereinsmitgliedern.

—Morris Cohen, das 1½ Jahre alte Söhnchen des Herrn Cohen, der in No. 1958 Winnipeg Straße wohnt, ist mit knapper Not dem Tod entgangen, nachdem er aus einer Flasche, die Karbolsäure enthielt, getrunken hatte. Nur dem energischen Eingreifen der Aerzte im General Hospital ist es zu verdanken, daß das Kind, dessen Mund und Hals schwere Brandwunden aufweisen, sich jetzt außer Gefahr befindet.

— Alkoholvergiftung wurde von einer Jury als Todesursache im Falle des Daniel Cook angegeben, der in der letzten Woche in einer Zelle der Polizei-Barracken starb. Cook war durch Polizeirichter Trant zu einem Monat harter Arbeit verurteilt worden und daraufhin von der städtischen Polizei der R. N. W. M. P. übergeben worden, in deren Barracken er 4 Stunden später zusammen mit anderen Gefangenen anlangte. Da Cook krank zu sein schien und andauernd um Wasser bat, ließ ihn der Polizeiarzt, Dr. Bell, ins Hospital überführen, wo er ihn im Laufe des Nachmittags besuchte und fand, daß sein Zustand wieder normal war. Gegen Abend zeigte der Gefangene eine auffallende Unruhe, seine Kräfte nahmen schnell ab und bereits um 10 Uhr Abends trat der Tod ein. Bei einer sofort angestellten Untersuchung konnte man weder einen Schädelbruch noch irgendwelche Verletzung des Gehirns finden.

— V. J. Friesen von Rosthern und Jacob G. Lemky von Laird waren geschäftehalber in Regina. Herr Friesen hat seine Farm an F. F. Siemens in Rosthern verkauft und sich eine Fruchtfarm in Renata, B. C. gekauft, wohin er in etwa 2 Wochen ziehen wird.

— J. R. Bayne, Hilfsminister für munizipale Angelegenheiten in Saskatchewan, hielt bei der Jahres-Konvention der Union der ländlichen Munizipalitäten eine Ansprache, in welcher er auf die neue Grundeigentumssteuer, die 1914 in Kraft tritt, zu sprechen kam und erklärte, daß alle ländlichen Munizipalitäten die Höhe der Steuern nicht unter Berücksichtigung des Flächeninhalts des Grundbesitzes festsetzen müßten, sondern auf Grund des Wertes des Landes. Der Verwaltung erwüchse dadurch selbstverständlich mehr Arbeit, aber man müßte doch unbedingt zugeben, daß es höchste Zeit für eine Aenderung gewesen sei. Das System einer Per Acker-Steuerrate sei wohl äußerst einfach aber doch keineswegs gerecht, und wenn es auch damals, als die Provinz noch in ihren Anfängen war, brauchbar gewesen, so sei jetzt doch ein moderneres am Platze. Nach dem alten System lasteten dieselben Steuern auf einer unfruchtbaren Viertelsektion wie auf einer fruchtbaren, die ihrem Besitzer mitunter das Dreifache von dem einbrächte, was der erstere seinem Land abgewinnen könne. Eine Besteuerung unter Berücksichtigung des Wertes des Landes wäre nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, jedoch sollte jede Munizipalität schon frühzeitig in diesem Jahre ihre diesbezüglichen Vorbereitungen für 1914 treffen. Alberta habe in ihren ländlichen Munizipalitäten die Per Acker-Rate bereits abgeschafft, sodaß sich im nächsten Jahr keine kanadische Provinz des veralteten Besteuerungssystems mehr bedienen werde.

— Wie berichtet wird, sind Samstag Nacht bei einem Brand die beiden Kindes des 25 Meilen nördlich von Tisdale, Sask., wohnenden Farmers W. H. King erstickt. King hatte seine Kinder, die bereits schliefen, allein gelassen und war mit seiner Frau nach dem auf der anderen Seite der Straße liegenden Haus seines Vaters gegangen. Bei seiner Rückkehr fand er sein Haus mit dickem Rauch gefüllt, und bereits wenige Augenblicke später schlugen die Flammen aus allen Fenstern. Dem entsetzten Vater gelang es zwar, die Kinder aus dem Haus zu tragen, jedoch waren sie bereits tot.

— Als neue Mitglieder der hiesigen Handelskammer wurden aufgenommen: Ald. Krauß und Carl Molter.

Ozean-Dampfschiffahrtskarten
von und nach allen Teilen der Welt
Wer seine Familie, Freunde oder Bekannte noch in der alten Heimat hat und Schiffahrtskarten für dieselben kaufen muß, oder wer selber eine Reise nach der alten Heimat unternehmen will, sollte sich stets zuvor an die unterzeichnete deutsche General-Schiffsagentur wenden und um Auskunft ersuchen.
Wir bringen Ihre Familie, Freunde oder Bekannte aus der alten Heimat — ob aus Deutschland, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, der Schweiz — in der schnellsten und besten Weise nach hier. Unsere europäischen Vertreter geben den Passagieren alle nötigen Reise-Instruktionen, sorgen dafür, daß die Passagiere gute Unterkunft auf dem Schiffe erhalten und schnell vorwärtskommen. Die **Verpflegung und Bedienung** auf unseren Dampfern von geschultem und freundlichem Personal ist allerbest und vorzüglich.
Für Passagiere nach der alten Heimat geschieht die Belegung von Plätzen von hier aus und wende man sich zeitig genug an die unterzeichnete Office.
Niedrigste Preise. Beste Verpflegung. Kein Zwischendeck. Schnellste Beförderung. Drahtlose Telegraphie. Neueste Dampfer. Kabinen und geschlossene Kajüten dritter Klasse. Sicherheitsvorrichtungen und Rettungsboote für alle.
Auskunft in deutscher, englischer und französischer Sprache.
H. E. Lidman Deutsche General-Schiffsagentur Tel. Main 5312 — 349 Main St. **Winnipeg, Man.**

Mason & Risch Pianos
Alle stimmen darin überein, daß Mason & Risch Pianos eine :: :: hohe Stellung in der musikalischen Welt einnehmen. :: ::
Wenige erwägen jedoch die einfach-praktische und hausväterliche Philosophie, welche Mason & Risch Pianos zu der gegenwärtig einzig- und alleinstehenden Position gebracht hat. Es kann in einer Phrase gesagt werden — eine Phrase, so elementar, daß Sie studieren müssen, um dieselbe zu verstehen — u. diese Phrase lautet:
Nur das Gute kann ausharren!
MASON & RISCH PIANO MFGRS
1728 Scarth Street, Regina
10 u. 12 Ninth Ave., Moose Jaw. 258 Third Ave., Saskatoon

Grundeigentum in Regina, Sask.
ist eine Kapitalsanlage, welche für Sie Geld machen wird. Wir können Ihnen Auskunft über irgend welches Grundeigentum in Regina geben. Wir haben Wohnhäuser, Plätze, Fabrikplätze und Subdivisionen zu verkaufen. Schreibt uns um Grundeigentumspreise in Regina.
Anderson, Lunney & Co. -:- Regina, Sask.

Wir bitten,
bei Bestellungen oder Anfragen auf Anzeigen in den Geschäften den
'Sask. Courier'
gefälligst zu erwähnen.

Frank Bilek
Absolv. Konservatorist v. Wien u. Prag
Deutscher Violinlehrer
1337 Tehnte :: Avenue ::

Rahm-Separator
so gut wie neu, wegen Aufgabe der Farmerei billig zu verkaufen
1726 Quebec Str., Regina, Sask.

Pferde-Geschirr
Besuchen Sie uns, ehe Sie Geschirre usw. kaufen
Geschirre, Kragen, Peitschen, Schweißpolster usw. usw.
Reparaturen sauber u. prompt
Frank Kees Harness Co.
1516 Elfte Ave., Regina

Eingesandt.

Kirchweihfest der ev.-luth. Dreieinigkeits Gemeinde.

Das siebente jährliche Kirchweihfest feiert unsere Gemeinde nächsten Sonntag, den 16. März. Beim ersten Kirchweihfeste war die Zahl klein, heute ist sie ansehnlich; Grund zur Freude und noch vielmehr zum Loben und Danken dem Herrn der Kirche ist vorhanden. Kommet alle, die ihr Zion lieb habt, kommet mit Psalter und Harfen zu Hauf, des Herrn Fest zu verherrlichen. Möge es aus jedem Herzen erschallen: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet"; darum, dienet dem Herrn mit Freuden und kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, euch zu erbauen zum geistigen Hause des Herrn, daß wir sein ein lebendiger Tempel in dem er Sein Vorhaben ausrichtet uns zum Heil, ihm zur Ehre. Tut aber auch nach des Herrn Gebot: Gehet aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nötiget sie hereinzukommen, daß mein Haus voll werde.

Gottesdienste werden gehalten: Morgens um ½11 Uhr. Predigt über Hebräer 10, 23—24. Der Zuruf des Apostels an unserem Kirchweihfeste: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis."

Abends ½8 Uhr, Predigt über Matth. 11, 1—11 „Unsere Kinder."

Nochmals die herzliche Einladung: Kommt zum Kirchweihfeste!

Zu verkaufen
billig gegen bar
Schwere Arbeits-Pferde
W. B. Manchester, Regina
Tel. 1473
401 Northern Bank Gebäude.